

Zur Geschichte der Familie von Werra 1236–1536

Dr. Raphael VON WERRA

I

EINLEITUNG

Ist es schon für den berufenen Historiker nicht immer leicht, weit zurückliegende Spuren menschlichen Daseins und Handelns richtig zu erkennen und zu deuten, so muss es dem Verfasser der vorliegenden Schrift im nachhinein als kühnes Wagnis erscheinen, dass er als Laie auf dem Gebiet der Geschichte sich dazu verleiten liess, Anfang und Aufstieg seines Geschlechts anhand der zeitgeschichtlichen Quellen näher zu erforschen und die Ergebnisse seiner Ermittlungen in Druck zu geben. Der Nachsicht des fachkundigen Lesers möge es

Abkürzungen

A:	Archiv
ADS:	Archiv des Domkapitels von Sitten
AGVO:	Archiv des Geschichtsforschenden Vereins von Oberwallis
BA:	Bürgerarchiv
BWG:	Blätter für Walliser Geschichte
Cart. Vesp.:	Cartelarium ecclesiae de Vespia in diocesi Sedunensi 1215-1431
GA:	Gemeindearchiv
Gr:	J. Gremaud, Documents relatifs à l'histoire du Valais, in Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse Romande, Bände XXIX ff.
LA/VS:	Die Walliser Landrats-Abscheide seit dem Jahre 1500
Reg. WS:	Registrum Dni Walteri Supersaxo ep. Sed.
StAS:	Staatsarchiv in Sitten

anheimgestellt sein, wenn er dabei ein unscheinbares Faktum zum Ausgangspunkt seiner Ausführungen gewählt hat, das Pfarrer Ferdinand Schmid sel., dem die Walliser Geschichtsforschung viel verdankt, in einer handschriftlichen Notiz gesichert hatte. Danach war diesem seinerzeit in Stalden ein Abschnitt einer Pergamenturkunde vorgelegt worden, die einen unbedeutenden «Güterverkauf» betraf, als Schrift jedoch «unzweifelhaft» dem 13. Jahrhundert angehörte und unter den Zeugen einen «Willermus Petri Willermi de Torbi dictus Werrun» nannte¹. Wilhelm Sohn des Peter, Peter Sohn des Wilhelm, de Torbi genannt Werrun: War das nicht ein vielversprechender Auftakt, in einem Zuge für das 13. Jahrhundert gleich drei Generationen desselben Geschlechts zu begegnen! Doch der erste Schein versprach mehr, als er hielt, und Pfarrer Schmid hatte nur allzu recht, wenn er schrieb, es sei sehr schwer, die Abstammung der «de Torbio», zu denen die Familie v. Werra gehöre, zu verfolgen; die de Torbio (auch de Torbi) sei nämlich die zahlreichste und wichtigste jener im 13. Jahrhundert in Stalden und Umgebung ansässigen, in festen Steinhäusern wohnhaften kleinen Dynastenfamilien gewesen, und da sie zu Törbel, Burgen, Brunnen usw. Wohnsitze gehabt habe, habe sie jeweils mit diesen den Namen geändert. Das war in der Tat nicht ungewöhnlich. Familiennamen waren im 13. Jahrhundert noch keine gesicherte Grösse. Zwar wuchs ob der zunehmenden Verrechtlichung des mittelalterlichen Alltags das Bedürfnis, zur Unterscheidung und Identifikation der Person dem bisher zumeist allein gebräuchlichen Vornamen Hinweise auf den Wohnsitz, den Hof, die Flur, das Haus, den Beruf, eine hervorstechende Eigenschaft oder ganz einfach den Vaternamen beizufügen. Doch stehen wir — jedenfalls für die Region Visp — im 13. Jahrhundert insoweit am Beginn einer Entwicklung, und Zunamen der genannten Art wurden denn auch für den durchschnittlichen Rechtsgenossen erst ab dem 14. Jahrhundert zu einem steten Attribut und einem mehr oder weniger festen Familiennamen. Als solcher war das Cognomen auch damals noch durchaus unbeständig, was darin zum Ausdruck kommt, dass ihm etwa das Wort «dictus» vorangestellt wurde. So wird beispielsweise Johannes I. Werra, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte und nach dem bisherigen Stand der Forschung die ununterbrochene Generationenfolge der v. Werra anführte, bisweilen noch mit «dictus Werra» zitiert², genauso wie das bei dem von Pfarrer Schmid überlieferten Wilhelm «de Torbi dictus Werrun» der Fall war. Bezeichnungen wie de Burgina, de Fonte (von Brunnen), de Werrun usw.³, deren sich die de Torbio bedienten, konnten im übrigen nicht nur von einer Generation zur andern, sondern auch bei ein und derselben Person im Verlaufe ihres Lebens ändern⁴. Dazu kommt, dass unseren Vorfahren die Wahl der Vornamen ihrer Kinder keine besondere Qual bereitet zu haben scheint. Wenn sie in dieser Beziehung auch nicht an die Phantasielosigkeit der alten Römer heranreichten, die ihre Kinder häufig nach der Reihenfolge

¹ AGVO Schriften F. Schmid, S. 239.

² ADS Min. A 5 S. 226 Nr. 3.

³ Gr. 367, 426, 433, 481, 482, 483, 528, 540 u.a.m.

⁴ S. etwa GA Törbel D 13: «Johannes in domo lapidea de Chösun olim morans ze Brunnen videlicet de Agro firo zu Brunnen...».

ihrer Geburt mit Ordnungszahlen versehen, so haben sie doch unbekümmert um die Gefahr einer Verwechslung nicht selten zwei Söhnen den gleichen Vornamen gegeben. Bei einigem Glück für den Forscher wird der Ältere bisweilen als «senior» bzw. der Jüngere als «iunior» bezeichnet, wenn sie beide in der gleichen Urkunde auftreten⁵. Angesichts dessen verwundert es erst recht nicht, Vätern und Söhnen, Onkeln und Neffen mit gleichen Vornamen zu begegnen. Das alles macht es indes doppelt schwer, die von Schmid überlieferte frühe Generationenfolge der Werra zeitlich richtig einzuordnen und sie von anderen Vertretern der weitverzweigten Sippe der de Torbio zu unterscheiden. Dennoch soll im folgenden der Versuch gewagt werden, anhand der vorhandenen Quellen die Geschichte der ersten zehn Generationen der Familie v. Werra auszuleuchten.

⁵ ADS Min. A 5 S. 109 Nr. 3; S. 111 Nr. 2; S. 127 Nr. 1; S. 129 Nr. 3; S. 187 Nr. 2; S. 208 Nr. 2 u.a.m.

II

HERKUNFT UND NAME

Wie schon bemerkt, gliederte sich die Sippe der de Torbio, de Torbi oder — alemannisch — Torbier in verschiedene Stämme, die ursprünglich allesamt in der Gegend von Törbel ansässig waren. J. Lauber vermutet, dass der Stamm der «de Werrun» ihren Namen von einer Flurbezeichnung herleite⁶. Die Richtigkeit der Annahme, dass es ein Orts- oder Siedlungsname ist, erhellt zweifelsfrei aus dem Umstand, dass in der ersten die Familie v. Werra betreffenden, datierten Urkunde⁷, in welcher ein Wilhelm «de Werrun» als Verkäufer auftritt, sich unter den Zeugen ein Girolodus «super Werron» findet, was deutlich macht, dass es sich bei den «Werrun» um eine Siedlung handelte, wobei Wilhelm in dieser, Gerold aber oberhalb derselben gewohnt haben muss. Die Lage dieses Ortes lässt sich heute nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass er identisch sein könnte mit dem Gelände, das an jenem Saumweg liegt, der im Mittelalter als wichtige Nord-Süd-Verbindung vom Augstbordpass her ins Jungtal nach St. Niklaus und weiter taleinwärts zum Theodulpas führte, und das heute noch die «Twärra» mit der darüber aufsteigenden «Twärren» oder «Twerrenfluh» heisst⁸. Im übrigen sei lediglich vermerkt, dass der Name Werra in der Oberwalliser Mundart seit eh und je als «Wärra» ausgesprochen wird und die Angehörigen der damit bezeichneten Familie als «d'Wärra» (= die Werren) bezeichnet zu werden pflegen. Was schliesslich die Schreibweise des Namens anbelangt, so ändert sie in den Urkunden je nach dem phonetischen Verständnis des verurkundenden Notars von «de Werrun»⁹, «de Werron»¹⁰, «Werren»¹¹, «Wärn», «Werr»¹², «Werra», «Wherra», «Wehrra», «Wrratz», «Werraz»¹³ zu «Verra», «Vuerra» oder «Vuerraz»¹⁴, wobei als Plural auch die Bezeichnungen «Werringen», «Werringa»¹⁵ und «Werrigo»¹⁶ Verwendung fanden.

⁶ J. Lauber, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, im BWG 1934 S. 420.

⁷ Anhang Nr. 1; gekürzt Gr. 411.

⁸ BA Emdb C 10 und E 1: «Twerrenflue»; GA Törbel E 13: «bey der Twerrenfluo»; BA Zeneggen E 1: «Twerrenfluo», und E 5: «..im Augstbort zer Twerren Flu»; s. auch A. Lüthi, Zermatt und die Hochalpenpässe, in BWG 1978 S. 34; F. G. Stebler, Die Vispentaler Sonnenberge S. 72.

⁹ S. Anm. 7.

¹⁰ ADS Tir. 53-286.

¹¹ BA Visp D 86 S. 15; LA/VS I S. 167, 176, 179, 183, 187 u.a.m. StAS L 206 S. 213/15; Anhang Nr. 3 u.a.m.

¹² Th. von Liebenau, Die Gruber'sche Fehde, in Anzeiger für schweizerische Geschichte 1887, S. 77 II und III.

¹³ Gr. 507, 555, 1937, 2029, 2050, 2062, 2370, 2429, 2517, 2906, 2914 u.a.; ADS Min. A 135 S. 574; Min. B 92 S. 26; AGVO G 6; A de Courten A Cn 5 Nrn. 4, 16, 17, 20 u.a.m.; s. auch Anhang Nrn. 2, 5, 6 sowie Quellenwerk zur Entstehung der Schweiz. Eidgenossenschaft (im folgenden «Quellenwerk» zitiert), Urkunden I Nr. 825.

¹⁴ ADS Min. A 54 S. 16 und 25; 56 S. 378; 70 S. 12; 95 S. 49; ADS Judicialia 2—20; A de Courten A Cn 5 Nrn. 25 und 28; Gr 2927; Anhang Nr. 4.

¹⁵ Pfarr A Zermatt F 4 S. 1/1494, 14. Januar: «..a dictis Werringen olim condominorum eiusdem vallis Pratoborni..»; BA Sitten Tir. 242 Nr. 33(4)/ 1487, 18. Februar: «..Tallia dictorum Werringa..».

¹⁶ BA Visp C 14/1557, 7. Juni: «..Vespie in curia quondam nobilium Werrigo..»; AGVO G 25 S. 26.

III

GENERATIONENFOLGE

1. Teil

Abstieg ins Tal und Aufstieg zum Adel¹⁷

1. Grad

1.1. Wilhelm I. Als erster Vertreter der Sippe de Torbi mit dem Zunamen «de Werrun» erscheint ein Wilhelm in den Urkunden des Jahres 1236. Am 29. April des genannten Jahres verkauft «Willermus de Werrun de Torbi» mit Zustimmung seiner Ehefrau Agnes und seiner Tochter Salomea — die übrigen Kinder sind noch unmündig — das Gut, welches Wilhelm de Velde (nicht de Belde wie in Gr. 411) von ihm zu Lehen hat und auf dem dieser ihm Gilt und Geding schuldet, sowie alle Rechte gegen seinen Lehnsmann und dessen Erben an Pfarrer und Kirche von Visp¹⁸. Am 17. Juli desselben Jahres tritt «Willermus de Werron de Torbi» zusammen mit Anselm und Walter de Hengart als Zeuge bei einem Kauf auf¹⁹. Handelt es sich bei ihm um den Grossvater oder den Enkel der von Ferdinand Schmid erwähnten «Willermi»? Dem Postulat der geschichtlichen Wahrheit dürfte es am ehesten entsprechen, im vorgenannten Verkäufer bzw. Zeugen den Grossvater zu sehen, ansonst der Beginn der erwähnten Generationenfolge ins 12. Jahrhundert verlegt werden müsste, wofür zur Zeit jedenfalls Belege fehlen. Für das Gesagte spricht aber auch der Umstand, dass — wie sich im folgenden ergeben wird — sein Sohn Peter für das mittlere Drittel des 13. Jahrhunderts urkundlich bezeugt ist.

Da in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und insbesondere in einem Akt aus dem Jahre 1234 ein Willermus de Torbi mit seinem gleichnamigen Neffen erscheint²⁰, stellt sich die Frage nach der Identität Wilhelms I. Werra mit einem von ihnen. Sie kann indessen aufgrund weiterer urkundlicher Zeugnisse zweifelfrei verneint werden. Der 1234 erwähnte Wilhelm und sein gleichnamiger Neffe gehören dem Stamm der «de Fonte» (von Brunnen) an²¹. Als vermutlich naher Verwandter Wilhelms I. tritt er denn auch als erster Zeuge im obgenannten Kaufakt vom 29. April 1236 in Erscheinung. Ferner ist Wilhelm I. de Werrun auch nicht identisch mit dem Wilhelm Werra, der in zwei Urkunden der Jahre

¹⁷ Dieser Teil wurde zusammen mit den einleitenden Ausführungen und dem Schlusskapitel mit verschiedenen Änderungen und Zusätzen aus einer im Jahre 1986 unter dem Titel «Die Familie von Werra im 13. und 14. Jahrhundert» erschienenen Festgabe übernommen.

¹⁸ Anhang Nr. 1.

¹⁹ S. Anm. 10.

²⁰ Gr. 396.

²¹ Gr. 426, 433, 481 in Verbindung mit 528.

1247 und 1252 erwähnt ist²². Ein Vergleich des erstgenannten Kaufvertrags mit der Urkunde vom 15. September 1247, derzufolge der letztgenannte Werra mit Zustimmung seiner Ehefrau, namens Margaretha, und ohne Erwähnung von Kindern zwei Müt Weizen verkauft, macht dies ohne weiteres deutlich. Zeitlich gesehen könnte es sich bei diesem Wilhelm um einen Sohn Wilhelms I. und einen Bruder des von F. Schmid überlieferten Peter handeln.

2. Grad

2.1. Peter I. Lässt sich nach dem Gesagten das grossväterliche Glied in der eingangs erwähnten dreigliedrigen Abstammungskette neben der Notiz von Schmid urkundlich zureichend belegen, so fällt es nicht leicht, den Spuren seines Sohnes Peter zu folgen. Sonderbarerweise ist es eine Urkunde aus dem Urnerland, die uns für das Jahr 1257 einen Peter Werra bezeugt²³. Die Familienfehde zwischen den Izelingen und den Gruoba machte damals das Reusstal zum Schauplatz blutiger Zwistigkeiten, sodass Rudolf v. Habsburg auf Bitten der Leute von Uri eingriff und zwanzig Männer aus jeder der beiden Sippen aufbot, um am 23. Dezember 1257 in Altdorf die Sühne zu beschwören. Unter den Vertretern der Izelingen befand sich ein Peter Werra. Unvermittelt stellt sich die Frage, ob dieser Mann als Sohn Wilhelms I. aus Törbel angesehen werden kann. Zeitlich betrachtet würde dem nichts entgegenstehen, zumal der genannte Stammvater in Urkunden des Jahres 1236 erscheint und zwischen diesem Jahr und dem Ereignis in Altdorf eine Zeitspanne von 21 Jahren liegt. Auch ist nach den Auskünften des Urner Staatsarchivs der Name Werra einzig in diesem Fall in Uri nachgewiesen, was als Anzeichen dafür gewertet werden kann, dass er nicht einheimischen Ursprungs ist. Wenn es sich aber bei dem Peter Werra um einen Zugewanderten handelte, kam er dann wirklich aus Törbel? Und wie erklärt sich seine Verwicklung in die erwähnte Sippenfehde? Fragen über Fragen, die auf den ersten Blick wenig Aussicht auf eine vernünftige Beantwortung bieten. Und doch ist sie bei näherem Zusehen nicht ausgeschlossen.

Durch die Walserforschung ist die Einwanderung von Oberwallisern in Uri glaubhaft dargetan²⁴, und es sind von ihr die in der Urkunde von 1257 aufgeführten Sippengenossen Heinrich von Mittendorf, Meister Konrad und sein Sohn Konrad im Oberdorf sowie Peter Werra bereits als Walser angesprochen worden²⁵. Eine eingehende Durchforschung der die Region Visp betreffenden Urkunden und ein Vergleich des Ergebnisses mit jenem Beleg aus Altdorf führt zu weiteren interessanten Schlüssen. Neben den vorgenannten Männern erscheinen nämlich vor Rudolf v. Habsburg als Vertreter der Izelingsippe auch «Heinrich von Rütli», «Heinrich uff em Boele» und «Arnolt meister Wernhers sun von Brunnen». Das aber sind alles Namen, die im 13. und 14. Jahrhundert gerade in der Gegend von Törbel heimisch waren und deren Träger vielfach und

²² Gr. 507, 555.

²³ Quellenwerk Nr. 825.

²⁴ L. Carlen, Uri und die Walser, in *Histor. Neujahrsblatt* 1977/1978, n.F. 32, Bd. 33 S. 81 ff. mit Verweisungen auf das weitere Schrifttum.

²⁵ G. Boesch, Die grosse Blutrache 1257/58, in *Der Geschichtsfreund*, 124/1971 S. 216.

teilweise zusammen urkundlich ausgewiesen sind²⁶. Die Sippe der Izelinge dürfte somit zumindest vorwiegend aus Walsern bestanden und jedenfalls zum Teil aus Törbel gestammt haben, was Peter Werras Präsenz im genannten Sippenverband erklärt, dessen Einordnung in die Familie der Werra de Torbi rechtfertigt und die Annahme begründet erscheinen lässt, dass er mit Peter dem Sohn Wilhelms I. identisch ist.

Ausserhalb des strikten genealogischen Rahmens bliebe noch die Frage zu beantworten, warum gerade Leute aus der Region von Törbel sich als Walser endgültig oder vorübergehend im Reusstal niederliessen. Hierfür wird man auf die Tatsache zurückgreifen dürfen, dass die Walser Kolonisation in Uri mit der Wegbarmachung der Schöllenen zusammenhing²⁷; die Walliser waren nämlich Meister im Errichten exponierter Wasserleitungen und verfügten über eine bewährte Technik, sog. Suonen auch in gefährlichste Felswände zu legen. Dass gerade Leute von Törbel auf diesem Gebiete über besondere Erfahrungen verfügten, wird jedem klar, der schon einmal die bei der Twärrenfluh beginnende Augstbordwasserleite gesehen hat. Da die Schöllenschlucht nur vermittels zweier kühn angelegter Brücken überwunden werden konnte, von denen die obere beim heutigen Urnerloch um den Fuss des Kirchbergs herumgeführt und über der schäumenden Reuss am Fels aufgehängt werden musste, waren die Leute aus Törbel unzweifelhaft die geeigneten Baumeister. Diese obere Brücke ging denn auch als die «Twärrenbrücke» in die Geschichte des Gotthardverkehrs ein²⁸.

Doch kehren wir zu Peter I. Werra zurück. Es scheint, dass er sich nicht endgültig in Uri niederliess, sondern wieder nach Törbel zurückkehrte. Sein Sohn Wilhelm, der im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts gelebt haben muss, tritt ja nach der Notiz Schmidts in seiner engeren Heimat als Zeuge auf. Ob Peter Uri deswegen verlassen hat, weil der beeidete Friede von den Izelingen gebrochen worden war und die Sippe deshalb von den durch Rudolf von Habsburg verfügten Sanktionen getroffen wurde²⁹, ist ungewiss, aber nicht unmöglich.

²⁶ Gr. 367: 1230: «..Willermus de Fonte» kauft Güter «Zebrunnon an der Burguna»; ADS Cart. Vesp. S. 83 f.: 1236: «Willermus de Werrun de Torbi... Willermus de Fonte..»; Gr. 481—483: 1245: «Rodulphus de Buele.. Willermus de Fonte.. Petrus de Buele de Burgen... Girolodus de Buele»; Gr. 508: 1247: «..laudatione Johannis de Rutin..vendiidi..Willermo de Fonte..vineam meam in der Rutin..». (Der letztgenannte Vertrag wurde in Stalden/Morgia inferior abgeschlossen und nicht, wie Gremaud annahm, in Mörel/Morgia superior. Übrigens heisst heute noch ein Weiler unterhalb von Burgen/Törbel und gegenüber Neubrück die Riti; s. Landeskarte der Schweiz, Blatt 1288, K. 122/123—633/634); ADS Cart. Vesp. S. 93: 1258: «..Henricus fil. Petri de Buele» verkauft dem Kaplan von Visp u.a. eine Wiese «super rüttin»; Gr. 1072: 1295: «..Willermus et Johannes nepotes eius de Fonte ab Torbio..»; ADS Min. A 5 umfassend die Zeit von 1296—1341: S. 114 Nr. 2: «..Johannes Werra, Jacobus ab dem Buele..»; S. 127 Nr. 5: «..Jacobus ab dem Buele de Torbio..»; S. 152 Nr. 4: «..Willermus filius Johannis de Fonte de Torbio..»; S. 157 Nr. 3: «..Willermus filius Johannis de Brunnen de Torbio..»; S. 178 Nr. 3: «..Jacobus de Buele..»; 193 Nr. 3: «..Jacobus ab Buele, Johannes zen Brunnon..»; S. 194 Nr. 1: «..Willermus de Fonte de Torbio, Johannes ab Buele..»; S. 208 Nr. 2: «..Johannes de Brunnon, Jacobus de Brunnon, Willermus de Brunnon..»; S. 208 Nr. 4: «..Jacobus et Willermus fratres uf dem Buele de Torbio..»; S. 226 Nr. 3: «..Johannes dictus Werra ... Jacobus ab Buele de Torbio, Petrus et Walth. fratres filii qd. Johannis Ruitiners..».

²⁷ Carlen, Uri und die Walser, S. 94.

²⁸ R. Laur-Belart, Studien zur Eröffnungsgeschichte des Gotthardpasses, Zürich 1924, S. 164, insb. S. 166 ff.

²⁹ Quellenwerk Nr. 833.

2.2. Wilhelm II. ist — wie schon bemerkt — in zwei Verträgen aus den Jahren 1247 und 1252 erwähnt³⁰. Sonst wissen wir nichts von ihm. Ob er identisch ist mit dem «Willermus Werra», von dem es in einer Urkunde aus dem Jahre 1276³¹ heisst, dass er dem Bischof eine Abgabe für «lant Herren dinst» schuldet, ist fraglich, zumal dieser Wilhelm zeitlich der Enkel Wilhelms I. sein könnte, während Wilhelm II. eher der dazwischenliegenden Generation zuzuordnen ist.

3. Grad

3.1. Wilhelm III. Der einzige zuverlässige Nachweis seiner Existenz findet sich in der Notiz von F. Schmid, derzufolge Wilhelm zu einem unbestimmten Zeitpunkt des 13. Jahrhunderts unter dem Namen «de Torbi dictus Werrun» bei einem Güterkauf als Zeuge auftrat und dabei als Sohn Peters und Enkel Wilhelms bezeichnet wurde³². Hat er in der Folge Törbel verlassen und könnte er deshalb identisch sein mit dem in der vorerwähnten Urkunde aus dem Jahre 1276 überlieferten «Willermus Werra», der nach dem Kontext der Schrift vermutlich in Bürchen ansässig war? Die Möglichkeit eines Wegzugs von Törbel besteht, zumal die nächste nachweisbare Generation der Werren mit Johannes I. bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts in Stalden wohnt³³. Es ist deshalb auch nicht von der Hand zu weisen, dass jener Wilhelm seinerseits weiter nach Stalden gezogen ist, wo für das Jahr 1310 zweimal ein «Willermus de Staldun» bzw. «am Stalden» bezeugt ist, dessen Sohn Johannes heisst³⁴. Dass er den Zunamen «Werra» nicht trägt, spricht nicht zwingend gegen seine Identität mit Wilhelm III. Werra. Wie oben ausgeführt, war zu jenem Zeitpunkt der Hinweis auf den Wohnsitz nicht selten noch das bestimmende Attribut, das mit dem Wechsel des Domizils ändern konnte.

4. Grad

4.1. Johannes I. ist von 1306 bis 1354 mehrfach urkundlich bezeugt. Auch wenn wir hinsichtlich seiner Abstammung auf Vermutungen angewiesen sind (s. auch unten 6.1), da sich nicht mit Sicherheit nachweisen lässt, dass Wilhelm III. sein Vater war, so lässt doch die Tatsache, dass dieser Wilhelm während des letzten Drittels des 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts gelebt haben muss, den Schluss zu, dass Johannes bei seinen Lebensdaten nicht derselben, sondern der Wilhelm III. unmittelbar folgenden Generation angehört hat. Sicher ist ferner, dass er in Stalden wohnte; entsprechend wird er in den Urkunden bisweilen als «Johannes (dictus) Werra de Staldun» bezeichnet³⁵.

³⁰ S. Anm. 22.

³¹ Bischöfliches A Sitten, Tir. 211 Nr. 85.

³² S. Anm. 1.

³³ S. die Ausführungen unter III/4.1.

³⁴ ADS Min. A 5 S. 214 Nr. 3; S. 232 Nr. 2.

³⁵ ADS Th 54—456; GA Törbel D 10.

Nichtsdestoweniger blieben die Beziehungen zum Ursprung der Familie in Törbel bestehen, wie wir das auch noch bei seinen Söhnen und Enkeln werden feststellen können. So erscheint er am 30. September 1306 als Zeuge bei einem Rechtsgeschäft zwischen Leuten von Törbel³⁶ und gleicherweise am 9. Dezember 1333 in einem die Gemeinde Törbel betreffenden Akt³⁷. Zuvor im Jahre 1324 war er in der Martinskirche in Visp Zeuge bei einer Lehnsanerkennung gegenüber dem dortigen Pfarrer³⁸. Auch begegnen wir ihm am 2. Oktober 1339 als Zeuge in einem Vertrag, der in Stalden vor seinem Haus abgeschlossen wurde³⁹, und in gleicher Eigenschaft ist er in einer Urkunde vom 14. Februar 1342 zusammen mit seinem Sohn Johannes II. vermerkt⁴⁰. Am 1. Mai 1348 sodann vertritt er als Abgeordneter auf den Landrat zusammen mit Wilfried und Arnold von Silinen die Gemeinde und Pfarrei Visp⁴¹. Er scheint ein angesehener Mann gewesen zu sein, der auch über einen gewissen Wohlstand verfügte. Begütert war Johannes nachweisbar in Stalden selber⁴² und bereits im Jahre 1310 auch in Gspon, wo er Grundeigentum aus einer Erbschaft im Zusammenhang mit der Familie im Howe besass⁴³. Von Ludwig Buos, dem Meier von Mörel, hatte er zudem Gut zu Lehen genommen, ist er doch für das Jahr 1354 als diesem gegenüber zinspflichtig verbrieft⁴⁴. Ausserdem ergibt sich aus einem Akt vom 23. November 1358, dass er seinen Erben in Eyholz einen Acker und einen Weinberg hinterlassen hatte⁴⁵. In Anbetracht dieses Belegs muss Johannes vor jenem Datum gestorben sein. Ob er Geschwister hatte, wissen wir nicht, und unbekannt ist auch der Name seiner Gattin(nen). Erwiesen ist dagegen, dass er fünf Söhne hinterliess, nämlich Peter II., Anton I., Johannes II. und Juon I., die am 24. März 1360 als Brüder bezeichnet werden⁴⁶, sowie Heinrich I.

5. Grad

5.1. Peter II., der in der Zeit von 1334 bis 1360 in zahlreichen Urkunden, sei es als Beteiligter an einem Rechtsgeschäft oder als Zeuge bei einem solchen, sei es in einer politischen Funktion oder als Urkundsperson in Erscheinung tritt, wurde wohl in seinem Vaterhaus in Stalden geboren. Seine Jugendzeit fiel in eine Periode verhältnismässiger Ruhe und wirtschaftlichen Wohlstandes im Lande⁴⁷. Doch mit dem Episkopat Guichard Tavel (1342-1375) sollte sich dies schlagartig ändern. Unter den zwei letzten Vorgängern dieses Bischofs hatten sich die

³⁶ ADS Min. A 5 S. 114 Nr. 2.

³⁷ GA Törbel D 9.

³⁸ Pfarr A Visp D 2.

³⁹ ADS Cart. Vesp. S. 102.

⁴⁰ ADS Cart. Vesp. S. 43.

⁴¹ H. A. von Roten, Die Landräte des Wallis bis 1450 (im folgenden «Landräte» zitiert), in Vallesia 1966 S. 42.

⁴² S. Anm. 39.

⁴³ ADS Min. A 5 S. 226 Nr. 3.

⁴⁴ ADS Th 54—456.

⁴⁵ ADS Min. B 25 S. 53.

⁴⁶ BA Visp F 2.

⁴⁷ V. van Berchem, Guichard Tavel, Evêque de Sion, 1342—1375, S. 34.

Gemeinden der «terre Vallesii» unter der Leitung des niederen Adels zu Körperschaften von zunehmender Unabhängigkeit entwickelt und es verstanden, sich über den Landrat (*consilium generale*) auch an den für die Landschaft Wallis wichtigen Regierungsgeschäften des bischöflichen Landesherrn zu beteiligen⁴⁸. Guichard Tavel, der mit seinem autoritären Wesen die besondere Begabung besass, sich Feinde zu schaffen, glaubte, sich über jene politischen Realitäten hinwegsetzen und die Gemeinden zu Adressaten seines Diktats machen zu können. Doch das Rad der Zeit liess sich nicht zurückdrehen, und als er es gewaltsam zu tun versuchte, geriet er selber unter die Räder der Geschichte; nicht nur legte er sich alsbald mit den aufstrebenden Gemeinden an, die keineswegs gewillt waren, sich zu beugen, sondern er verwickelte sich auch sogleich in kriegerische Auseinandersetzungen mit den Freiherren von Turn und begab sich überdies derart in savoyische Abhängigkeit, dass eine völlige Integrierung des bischöflichen Wallis in den Herrschaftsbereich der Grafen von Savoyen unmittelbar drohte⁴⁹. In diesem geschichtlichen Rahmen sollte sich der Lebensweg des zum jungen Mann herangewachsenen Peter Werra bewegen.

Nachdem Peter II. die Grundlagen seiner Bildung, seines sprachlichen und rechtlichen Wissens gelegt hatte, verlegte er kurz nach dem Jahre 1334 das Zentrum seiner Lebensverhältnisse von Stalden nach Visp⁵⁰ und damit an den Ort, dessen damalige Bedeutung seiner Zielstrebigkeit die besten Möglichkeiten zu eröffnen schien. Und in der Tat hatte er sich hierin nicht getäuscht, was seine weiteren Lebensdaten deutlich machen. Bereits ab 1336 tritt er in Visp als «clericus» auf⁵¹, und von 1340 an erscheint er laufend als öffentlicher Notar⁵². Wie sich aus einem Beleg vom 3. März 1349 ergibt, waren ihm zusammen mit dem Geistlichen Johannes Goler vom Domkapitel in Sitten die Kanzleirechte der Pfarreien von Visp, Raron, Niedergesteln und Lötschen⁵³, und später, im Jahre 1351, zusammen mit Johannes de Mulinbach auf Lebenszeit die Obedienz von Raron und zusätzlich zu den vorgenannten Kanzleirechten auch diejenigen von Chouson (St. Niklaus) und Prato borni (Zermatt)⁵⁴ übertragen worden. Insofern war er offenbar der Nachfolger des Perrinus, des Sohnes des Ritters Ulrich v. Raron⁵⁵. Offensichtlich verstund sich Peter Werra mit dem Domkapitel aufs Beste; am 10. August 1351 fanden Lehnsanerkennungen der Leute von Törbel und anderen Gemeinden zuhanden des Domkapitels in seinem Haus statt, und am 1. Februar 1354 schenkte dieses ihm für die letzten zwei Jahre der Kanzlei von Raron zwei Müt Weizen⁵⁶. Von den zahlreichen von ihm stipulierten Urkunden sei hier einzig die bedeutende, am 26. Oktober 1351 zwischen

⁴⁸ van Berchem, a.a.O. S. 29 und 41.

⁴⁹ van Berchem, loc. cit. in Anm. 47.

⁵⁰ ADS Cart. Vesp. S. 1; GA Törbel D 10; A Ambuel F 2; A Flavien de Torrenté Ms. 1 Nr. 7.

⁵¹ ADS Th 7—11; Th 54—456; Cart. Vesp. S. 114; A Flavien de Torrenté Ms. 1 Nr. 7; BA Visp D 5—7; Gr. 1985, 2050 u.a.m.

⁵² PfarrA Visp D 5, 54 und 82.

⁵³ ADS Liber I Ministraliae S. 137.

⁵⁴ ADS Tir. 1 Nr. 151; s. Anhang Nr. 5.

⁵⁵ Gr. 1674.

⁵⁶ ADS Th 7—11; Liber I Ministraliae S. 155.

Johannes In Platea und den Gesandten der Mailänder Kaufmannschaft getroffene Vereinbarung über die Errichtung einer Suste in Visp erwähnt⁵⁷. Indessen lief seine Tätigkeit als öffentlicher Notar nebenhin zu einer äusserst regen politischen Aktivität in Gemeinde und Pfarrei Visp. Bereits im Jahre 1347 ist er zusammen mit Nanterm, Viztum von Martinach, Johannes de Vineis und Johannes de Embda Abgeordneter der Gemeinde Visp auf dem Landrat⁵⁸. Im gleichen Jahre und wiederum 1348 erscheint er mit Wilfried v. Silinen an der Spitze des Visper Gemeinwesens⁵⁹. Auch vertritt er dieses auf dem Consilium generale vom 30. April 1348⁶⁰. Sodann finden wir ihn am 10. Oktober 1355 als Notar und Vertreter der «villa et parrochia de Vespia» bei der Ratifikation des zwischen den Gemeinden von Leuk, Raron, Visp, Naters und von Naters aufwärts bei der Massabücke geschlossenen Verteidigungsbündnisses⁶¹. Und als am 19. Oktober 1355 der Vertrag auch durch Leuk beschworen wurde, war sein Bruder Juon als Zeuge zugegen⁶², was das Interesse bestätigt, das Peter jenem Vertragswerk beimass. Die Zwistigkeiten zwischen dem Bischof und den v. Turn und die Tatsache, dass Guichard Tavel mit dem Vertrag vom 25. April 1352 sich für die Dauer von neun Jahren seiner landesherrlichen Befugnisse zugunsten des Grafen Amadeus VI. von Savoyen begeben hatte⁶³, hatten unter den Gemeinden der Grafschaft Wallis zentrifugale Kräfte ausgelöst, die sich vor allem bei den obersten (Mörel, Ernen und Münster) und den untersten Gemeinden (Sitten, Siders und Leuk) bemerkbar machten. Die darin liegende tödliche Gefahr für ihre Unabhängigkeit von Savoyen wurde von Peter Werra zweifellos erkannt, und es war nur natürlich, dass die zwischen den beiden wegstrebenden Kräftegruppen liegende Gemeinde Visp die Rolle einer verbindenden Klammer übernahm und Peters politische Aktivität bestimmte. Ziel musste es deshalb sein, durch eine geschlossene Front der Gemeinden jedem Übergriff des savoyischen Grafen zu wehren und namentlich dafür zu sorgen, dass mit Ablauf des Vertrags vom 25. April 1352 die bischöflichen Temporalia durch Savoyen uneingeschränkt wiederhergestellt würden; denn es war für die Gemeinden immer noch besser, unter einem mit beschränkter Machtfülle ausgestatteten bischöflichen Landesherrn zu leben als unter dem Regime eines über eine straff geführte Beamtenschaft verfügenden fremden Herrn aus Savoyen. Diesem Zweck diente offensichtlich auch das Schutzbündnis, das am 24. März 1360 in Visp zwischen Anton de Compeys, dem bischöflichen Meier, und ungefähr dreissig Männern aus Gemeinde und Pfarrei Visp geschlossen wurde⁶⁴. Treibende Kraft und spiritus rector war nach den gesamten Umständen zu schliessen zweifellos Peter Werra. Einmal wurde das Bündnis in seinem Hause geschlossen. Sodann waren an diesem ausser ihm selber drei seiner Brüder und sein ältester, wohl kaum mündig gewordener Sohn Wilhelm sowie eine ganze Reihe von Männern aus den Werren

⁵⁷ StAS/Bordier, Valais 1/I S. 102.

⁵⁸ BA Sitten Tir. 131 Nr. 5; H. A. von Roten, Landräte, S. 42.

⁵⁹ BA Visp D 5 und 6.

⁶⁰ Gr. 1937.

⁶¹ Gr. 2029.

⁶² BA Visp F 1; van Berchem, a.a.O. S. 201.

⁶³ van Berchem, a.a.O. S. 313/X (Wiedergabe des Vertragstextes).

⁶⁴ BA Visp F 2; Wiedergabe bei van Berchem, a.a.O. S. 335/XVI.

nahestehenden Familien von Stalden und Törbel beteiligt. Überdies wurde Peter zusammen mit vier anderen zum Schiedsrichter und Vertreter der Liga bezeichnet und mit der Befugnis ausgestattet, weitere Mitglieder zu wählen. Wie richtig Peter die Lage beurteilte und wie wirksam er auf das anvisierte Ziel hinstrebte, zeigt schliesslich die Tatsache, dass Amadeus VI. sich nach Ablauf des Vertrags vom 25. April 1352 herbeilassen musste, mit den Gemeinden der alten Landschaft Wallis am 11. März 1361 in Evian einen Friedensvertrag zu schliessen⁶⁵, in welchem er sich verpflichtete, alle Besitzungen und Rechte «que tenemus... a Morgia superius et inferius de terra episcopatus» unbeschwert zurückzuerstatten. Wenige Monate vor seinem Tod durfte Peter II. Werra als einer der «syndici communitatum terre Vallesii» an diesem Vertragsschluss teilnehmen und damit sein politisches Lebenswerk mit einem Sieg der Walliser Gemeinden be-
schliessen.

Die vorgenannten Fakten machen deutlich, in welchem hohem Ansehen Peter Werra in seiner Gemeinde und Pfarrei stand. Indessen hatte er nicht nur in der Politik Erfolg, sondern er hatte auch eine beachtliche wirtschaftliche Hausmacht begründet. Allein in Visp besass er nachweislich mindestens zwei Häuser — vermutlich Steintürme —, und zwar schon 1354 einen einstigen Sitz des Ritters Franz de Compeys, Grafen von Blandrate⁶⁶, und später auch noch das Haus des Junkers Johannes de Subviis⁶⁷, in welchem sich die Bündnispartner vom 24. März 1360 versammelten. Zudem verfügte er an verschiedenen anderen Orten über Grundgüter, Zehntrechte⁶⁸ usw. Schliesslich gelang Peter zumindest eine Annäherung an den Stand des Adels, der dem damaligen Visp eine besondere Aura verschafft haben muss und es zur «Vespia nobilis» werden liess; so wird er in einer Urkunde, deren Auszug irrtümlich das Datum von 1304 statt richtigerweise 1354 angibt, als «domicellus» bezeichnet⁶⁹, und in einem weiteren Akt tritt er als erster von verschiedenen Vertretern des niederen Zendenadels auf und wird mit ihnen als Junker betitelt⁷⁰. In mehreren nach seinem Tode ergangenen Urkunden wird er überdies mit dem Prädikat «nobilis» erwähnt⁷¹. Alles in allem ergibt sich damit das Bild einer starken Persönlichkeit.

Gerne hätten wir über seinen engeren Familienkreis etwas mehr gewusst, doch die Urkunden seiner Zeit verschweigen uns den Namen der Frau(en), die ihm als Gattin(nen) zur Seite stand(en). Auffallend ist die immer wieder feststellbare Verflechtung Peters mit den Asperlin, den Platea, den Silinen und den Embda, und zwar auch in privaten Belangen⁷². Wieweit hier verwandtschaftliche Beziehungen bestimmend waren, ist ungewiss. Fest steht einzig, dass Peter vor dem 5. März 1362 gestorben ist⁷³ und dass er zwei Söhne gehabt hat, nämlich Wilhelm IV. und Johannes III. Dagegen wissen wir nicht, ob er Töchter hinterliess und — falls dies zutreffen sollte — welches ihr Schicksal war.

⁶⁵ Gr. 2062.

⁶⁶ AGVO G 25: «..in domo Petri Werra domicelli que olim fuit Francisci de Borgesio (recte: Compesio) militis comitis Blandra...».

⁶⁷ S. Anm. 64.

⁶⁸ GA Törbel D 13; BA Visp D 7, D 86 Nr. 1 u.a.

⁶⁹ S. Anm. 66.

⁷⁰ GA Törbel D 16.

⁷¹ S. etwa Pfarr A Visp D 54, 82.

⁷² S. z.B. Gr. 1985, 2050; ADS Th 7—11; GA Törbel D 10 u.a.; s. auch die Anm. 59.

⁷³ ADS Th 63—43.

5.2. Anton I., zweiter Sohn Johannes' I., erscheint erstmals als Zeuge im Jahre 1349 in einer Urkunde, in welcher sein Bruder Peter der Gemeinde Visp ein Rückkaufsrecht gewährt⁷⁴, und ein zweites Mal am 16. Januar 1354 in einem von demselben Bruder als Notar verurkundeten Akt⁷⁵. Auch gab er im Juni 1361 seine Zustimmung zu Vergabungen, welche sein Bruder Johannes der Kirche von Visp machte⁷⁶, und war er zuvor an dem am 24. März 1360 mit dem Grafen de Compeys-Blandrate getroffenen Bündnis beteiligt⁷⁷. Im gleichen Jahre ist er zusammen mit «Nicolaus, famulus Petri Werra» in Stalden Zeuge bei einer Schenkung⁷⁸. Dann verliert sich seine Spur.

5.3. Johannes II., dritter Sohn Johannes' I., hatte sich in Eyholz niedergelassen und wird zur Unterscheidung von seinem Vater in den Urkunden jeweils als «Johannes Werra de Eycholtz» bezeichnet. Er scheint ein ruhiger und frommer Mann gewesen zu sein, der pflichtbewusst sein Land bebaute, das er teils von seinem Vater geerbt hatte⁷⁹, teils seiner Gattin gehörte und teils Lehnsgut war. Bereits am 15. April 1336 ist in einem Akt, in welchem sein Bruder Peter Zeuge ist, von einem Grundstück in Eyholz die Rede «que fuerat Anthonie in Curia uxoris dicti Werra»⁸⁰. Dass es sich dabei um die Gattin Johannes' II. gehandelt haben muss, kann aus der Tatsache geschlossen werden, dass Johannes im Juni 1361, als er in seinem Haus in Eyholz der Kirche von Visp Vergabungen machte, dies «laudatione Anthonie uxoris mee» tat⁸¹. Auch erscheint in diesem Akt Anton I. als beipflichtender Zeuge, was die Bedeutung der Schenkung unterstreicht. Zu Lehen hatte Johannes Gut von Peter in Platea, als dessen Zinsschuldner er 1348 erscheint⁸², und auch von der Gemeinde Visp, wie das aus einer Urkunde aus dem Jahre 1349 hervorgeht⁸³. Vermutlich ist Johannes II. auch identisch mit dem «Johannes dictus Werra de Hogo» (sic! = Eyholz?), der nach einem Akt vom Mai 1364 dem Dekan von Valeria einen Pfefferzins schuldet⁸⁴. Im übrigen wird er am 12. Dezember 1347 als Zeuge in Visp erwähnt⁸⁵, und tritt er im Jahre 1360 mit seinen Brüdern dem Schutzbündnis mit dem Grafen de Compeys-Blandrate bei⁸⁶. Sonst wissen wir wenig über seine persönlichen Verhältnisse. Als männlicher Nachkomme darf wohl jener am 10. November 1388 in Brig auftretende «Henricus filius Johannis Werra de Rutyns» gelten⁸⁷; denn dass Johannes hier mit dem Zunamen «de Rutyns»

⁷⁴ BA Visp D 7.

⁷⁵ BA Sitten Tir. 108 Nr. 26.

⁷⁶ ADS Cart. Vesp. S. 1 (zur Hälfte weggerissenes Blatt/Rückseite).

⁷⁷ S. Anm. 64.

⁷⁸ ADS Cart. Vesp. S. 110 oben.

⁷⁹ ADS Min. B 25 S. 53.

⁸⁰ A Flavien de Torrenté Ms. 1 Nr. 7.

⁸¹ ADS Cart. Vesp. S. 1.

⁸² A Ambuel F 4.

⁸³ BA Visp D 8.

⁸⁴ ADS Liber II Ministerialiae S. 142: «pro decimis quas tenent ipse et participes sui in parrochia de Vespia»; s. auch Gr. 835, wo von einem «Henricus de Hegolz» die Rede ist, welche Ortsangabe von Gremaud im Namensregister Eyholz gleichgesetzt wird (S. 604).

⁸⁵ ADS Cart. Vesp. S. 47: «Johannes Werra comorans apud Eycholtz...»

⁸⁶ S. Anm. 64.

⁸⁷ ADS Min. A 43 S. 102.

statt mit «de Eyholtz» bezeichnet ist, macht keinen entscheidenden Unterschied aus, wird doch mit dem erstgenannten Cognomen auf einen Ort in Eyholz hingewiesen, der heute noch die «Ryti» heisst. Schliesslich könnte die für das Jahr 1372 in Eyholz mit 30 Mörsiger Pfund veranlagte «filia Johannis Werra»⁸⁸ eine Tochter Johannes' II. sein.

5.4. Juon I., vierter Sohn Johannes' I., ist erstmals am 2. Februar 1354 urkundlich belegt, als er zusammen mit Johannes de Embda und Johannes Huober de Stalden bei einem Rechtsgeschäft Zeuge ist, mit welchem Ludovicus Buos, der Sohn des Meiers Jakob Buos von Mörel, seiner Gattin Anthonia Güter und Zinse in Mörel und Grengiols abtritt⁸⁹. Da der Vertrag in Visp geschlossen und überdies von Peter II. Werra verurkundet wurde, liegt die Vermutung nahe, es habe sich bei der genannten Anthonia um eine Verwandte der Werren gehandelt. Juon begegnen wir ein Jahr später wieder, als er am 19. Oktober zusammen mit Johannes v. Attinghausen, den Brüdern v. Silinen u.a. in Brig Zeuge bei der Beschwörung des Bündnisses der oberen Gemeinden durch die Vertreter von Leuk ist⁹⁰ und am gleichen Tag die Gemeinde Visp auf dem dortigen Landrat vertritt⁹¹. Nach dem mit dem Grafen de Compeys-Blandrate im Jahre 1360 geschlossenen Bündnis⁹² erscheint er noch bei einer Alpteilung «in montis de Montwalt»⁹³. Auch wissen wir aufgrund der «Taxatio seu valor hominum et personarum ville de Vespia» aus dem Jahre 1372⁹⁴, dass Juon in Eyholz und Lalden begütert war. Dagegen fehlen urkundliche Zeugnisse dafür, dass er verheiratet gewesen wäre. Er hinterliess indessen einen natürlichen Sohn namens Johannes und ist vor dem 2. Februar 1380 gestorben⁹⁵.

5.5. Heinrich I., der letzte Sohn Johannes' I., muss wesentlich jünger gewesen sein als seine vorgenannten Brüder. Als sein Vater vor Ende November 1358 starb, war Heinrich noch unmündig, wird er doch zwei Jahre später, als die volljährige Mannschaft der Sippe praktisch in geschlossenem Verband dem Bündnis mit dem Grafen de Compeys-Blandrate beitrug, mit keinem Wort erwähnt. Dafür erscheint er in einem von seinem Neffen Johannes II. am 9. November 1400 verschriebenen Akt als Zeuge⁹⁶. Auch wird er in dessen Testament vom 2. Juni 1415 als noch lebender Onkel («patruus») des Testators erwähnt⁹⁷. In diesen dürftigen Spuren erschöpft sich allerdings die Erinnerung an ihn, und es liegt der Grund für die auffallende Unscheinbarkeit seiner Existenz im Dunkel einer längst verblassten Vergangenheit.

⁸⁸ BA Visp F 3 S. 11.

⁸⁹ ADS Th 7—11 bis und Th 54—456.

⁹⁰ BA Visp F 1; über die Bedeutung dieses Bündnisses, s. van Berchem, a.a.O. S. 201.

⁹¹ H.A. von Roten, Landräte, S. 43.

⁹² S. Anm. 64.

⁹³ Pfarr A Stalden C 1.

⁹⁴ BA Visp F 3 S. 10 und 14.

⁹⁵ Donum Genavense Nr. 84.

⁹⁶ GA Törbel D 20.

⁹⁷ Anhang Nr. 2.

6. Grad

6.1. Wilhelm IV., den erstgeborenen Sohn Peters II., hatten wir in der obgenannten Festgabe als Werinus bezeichnet. Diese sich auf eine von van Berchem publizierte Abschrift eines Dokuments aus dem Jahre 1360⁹⁸ stützende Lesart muss nach nochmaliger Prüfung des Originals als unzutreffend im vorgenannten Sinne berichtigt werden. Tatsächlich entspricht der Vorname Wilhelm (Willermus, abgekürzt W'ermus) der Tradition der Familie und stellt ein Indiz dafür dar, dass Wilhelm III. der Grossvater Peters II. war, weshalb dieser in Erinnerung an jenen seinen Erstgeborenen auf dessen Namen taufen liess. Unsere früheren Ausführungen erscheinen im nachhinein aber auch insoweit als korrekturbedürftig, als wir damals annahmen, der älteste Sohn Peters sei schon in der Blüte seiner Jugend und vor seinem Vater gestorben⁹⁹. Wohl tritt nach Peters Tod allein sein zweiter Sohn Johannes auf, um als Erbe eine Kanzleiangelegenheit mit dem Domkapitel zu regeln. Diese Tatsache zwingt indessen nicht zum Schluss, Wilhelm sei damals nicht mehr am Leben gewesen. Vielmehr scheint es, dass Wilhelm IV. Werra identisch ist mit dem am 22. Januar 1412 ein in Sitten abgeschlossenes Kaufgeschäft bezeugenden Wilhelm Werra, Pfarrer von Vetroz¹⁰⁰. Damals weilte sein jüngerer Bruder Johannes, der über seine zweite Gattin, Agnes Thomassini, in Sitten und Umgebung reich begütert war, häufig in dieser Gegend, weshalb es nicht unwahrscheinlich ist anzunehmen, es könnte Wilhelm aus diesem Grunde eine Präbende in Vetroz gesucht haben. Auffallend ist überdies, dass die dritte Gattin Johannes' III., Katharina Aymonis, nach dem Tod ihres Mannes in Vetroz gelebt hat¹⁰¹. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, Katharina habe sich als Witwe im Pfarrhaus von Vétroz hilfsbereit des hochbetagten Schwagers angenommen; für eine andere Erklärung fehlt es jedenfalls an sachlichen Anhaltspunkten. Mit Ausnahme der verkündeten Tatsache, dass Wilhelm — kaum mündig geworden — von seinem Vater hoffnungsvoll ins politische Geschehen eingeführt worden war, indem er ihn am 24. März 1360 wohl als jüngstes Mitglied an dem mit dem Grafen de Compeys-Blandrate geschlossenen Schutzbündnis teilnehmen liess, und seiner Erwähnung als Pfarrer von Vétroz ist zur Zeit über Wilhelm IV. nichts bekannt.

6.2. Johannes III., zweiter Sohn Peters II., wurde in eine Zeit hineingeboren, die im geschichtlichen Rückblick das bischöfliche Wallis als Schauplatz steter und grausamster Auseinandersetzungen um Geld und Gut und Macht erscheinen lässt. Von der Ermordung der Gräfin Isabella v. Blandrate und ihres Sohnes Anton auf der Rottenbrücke von Naters (1365) über den von frevler Hand bewirkten Fenstersturz Bischof Guichard Tavels auf Schloss Seta (1375) zur

⁹⁸ R. v. Werra, Die Familie v. Werra im 13. und 14. Jahrhundert, S. 21; s. auch Anm. 64.

⁹⁹ ADS Th 63—43.

¹⁰⁰ ADS Min. A 239 S. 224.

¹⁰¹ Pfarr A Leuk D 190.

gewaltsamen Vertreibung der für die Mordtat verantwortlichen Herren v. Turn, dem Aufruhr der oberen Gemeinden gegen die bischöflichen Beamten und namentlich die Grafen de Compeys-Blandrate (1378), dem offenen Aufstand von einheimischem Adel und Landvolk gegen Bischof Eduard v. Savoyen-Achaia (1384), der auf dem Fusse folgenden kriegesischen Strafexpedition Amadeus' VII. von Savoyen gegen Sitten und der bitteren Niederlage der Zenden bis hin zum Sieg der deutschsprechenden Gemeinden in der Schlacht vom «Mannemittwoch» des Jahres 1388 ist der Weg der alten Landschaft Wallis mit blutigen Marksteinen gezeichnet und überdies vom kirchlichen Schisma (Avignonpäpste) und den machtpolitischen Spannungen zwischen Mailand und Savoyen überschattet¹⁰². Die Zeichen der Zeit standen unverkennbar auf Sturm, Gewalt diktierte die Norm, und das Leben war unsicher und ein stetes Wagnis. Doch wie die Erfahrung lehrt, sind sehr oft wildbewegte Zeiten das Element, in dem starke Persönlichkeiten ihre volle Entfaltung erfahren. Und so ist es denn auch mit Johannes, dem zweiten Sohn des Notars und langjährigen «syndicus» und «procurator» der Gemeinde Visp gewesen. Seine Wiege stand in einem wohlbestellten und mit Dienerschaft versehenen Vaterhaus¹⁰³, in dem Johannes von Kind auf mit dem Hauch der Politik vertraut wurde. Als «clericus»¹⁰⁴ für seine Zeit bildungsmässig gut ausgestattet, trat der junge Mann recht kraftvoll in die Fussstapfen seines Vaters, den er an Macht und Ansehen überragen sollte.

Johannes' Lebensweg lässt sich von 1362 bis 1415 gut verfolgen, wird er doch in diesem Zeitraum in zahlreichen Urkunden erwähnt. Als Peter II. vermutlich anfangs 1362 starb, übernahm Johannes die Führung der Familie. Als Erbe rechnet er in diesem Jahre mit dem Domkapitel in Sitten über die Kanzleirechte seines Vaters ab¹⁰⁵. Doch entstand einige Zeit darnach zwischen ihm und den Domherren ein vermögensrechtlicher Zwist, der am 15. November 1366 gütlich geregelt wurde¹⁰⁶. Lag dennoch hierin der Grund, warum Johannes sich lange überhaupt nicht als Notar betätigte und, als er ab den neunziger Jahren des 14. Jahrhunderts gelegentlich als «notarius publicus» Urkunden hob, dies nicht — wie sein Vater — «vice Capituli sedunensis», sondern «auctoritate imperiali» tat? Oder war es ganz einfach deswegen, weil er dank des ihm von seinem Vater vermittelten Status und des teils ererbten, teils durch Heirat erlangten Reichtums auf solchen Verdienst nicht angewiesen war? Der Umstand, dass Johannes fast ausschliesslich nur in Angelegenheiten der Gemeinde Törbel als Notar auftrat und in einem Fall auch für Leute aus der Herrschaft Zermatt schrieb¹⁰⁷, erweckt in der Tat eher den Eindruck eines Gunsterweises, denn einer auf Erwerb gerichteten Tätigkeit. Offensichtlich muss der angesehene Nachkomme der de Torbi das besondere Vertrauen der Leute von Törbel genossen

¹⁰² S. hiezu B. Truffer, *Das Wallis zur Zeit Bischof Eduards von Savoyen-Achaia (1375—1386)*, Diss. Freiburg 1971; van Berchem, a.a.O.

¹⁰³ ADS Cart. Vesp. S. 110 oben.

¹⁰⁴ ADS Min. A 14 S. 125; 45 S. 91; Cart. Vesp. S. 62; BA Leuk H 21; GA Törbel E 1; Anhang Nr. 2 u.a.m.

¹⁰⁵ S. Anm. 99.

¹⁰⁶ ADS Th 60—64 und AGVO G 2.

¹⁰⁷ BA Embd E. 1; GA Törbel D 9, 13, 20, 22, 23; E 1, 3 und 4; Gr. 2560; A Othmar/Peter de Courten, Pg. vom 19.3.1398; s. Anhang Nr. 5.

haben, zogen sie ihn doch immer wieder bei, wenn es um die Schlichtung von Zwistigkeiten mit den Nachbargemeinden über die für die Vispertaler Sonnenberge so lebenswichtigen Wasser, um die Verurkundung entsprechender Vereinbarungen, um die Aufnahme von Lehnsanerkennungen für die Gemeinde und dergleichen ging. Dass Johannes dabei mit dem ganzen Gewicht seiner wirtschaftlichen und politischen Machtstellung auftreten konnte, war auch den klugen Köpfen am Törbjer Berg klar.

Bereits um das Jahr 1366 — das Datum steht nicht mit Sicherheit fest — heisst Johannes Werra «domicellus» und nimmt so betitelt zusammen mit Johannes v. Raron und Nicholaus Goffredi als Zeuge an der Heirat des Peter de Platea mit Alisia der Tochter des Viztums Nanterm von Martinach teil¹⁰⁸. Den Titel eines Junkers trägt er auch bei späteren Gelegenheiten¹⁰⁹, doch nur unregelmässig und in aller Regel nicht, wenn er als öffentlicher Notar handelt. Nichtsdestoweniger steht seine Zugehörigkeit zur «nobilitas Vespensis» ausser Frage, was namentlich durch die Tatsache seiner Vermählung mit einer gewissen Marchysa bestätigt wird, die aus einem der bedeutendsten Geschlechter der Region Visp gestammt haben muss. In der bereits erwähnten «Taxatio seu valor hominum et personarum ville de Vespia» aus dem Jahre 1372 sind Johannes und seine Gattin Marchysa gemeinsam mit einem Vermögen von 354 Mörsiger Pfund veranlagt und damit als die mit Abstand reichsten Visper ausgewiesen¹¹⁰. Johannes hatte zwar von seiten seines Vaters zweifellos ein beachtliches Erbe angetreten. Doch muss es die bedeutende Mitgift seiner Gemahlin gewesen sein, die ihn unter Berücksichtigung des auch ausserhalb von Visp gelegenen Besitzes bei einem gesamten Vermögensbestand von 570 Mörsiger Pfund zum wirtschaftlich mächtigsten Herrn seiner Stadt machte¹¹¹. Welcher Familie die genannte

¹⁰⁸ ADS Tir. 69 Nr. 10: «...testes: Dominus Johannes curatus Vespie, Johannes de Rarognia, Johannes fil. Petri Werra quondam, Nicholaus Goffredi domicelli...».

¹⁰⁹ Z.B. ADS Min. A 33 S. 37; BA Visp D 12; posthum: BA Leuk H 37.

¹¹⁰ BA Visp F 3.

¹¹¹ P. von Roten, Untersuchungen über die Verteilung und die rechtlichen Verhältnisse des Grundbesitzes in den Vispertälern im 13. und 14. Jahrhundert, Diss. Bern 1939, Manuskript, der auf Seite 46 folgende Anteile an Grund und Boden in Visp angibt:

«Besitz des Hochadels	Mörsiger Pfund
Nanterm v. Martinach	240
de Raronia	90
Esperlin	240
de Vineis	260
de Vespia	110
Summe für den Hochadel	940
Besitz des Dorfadels	
de Platea	461
v. Silenen	310
Junker Nikolaus	193
v. Werra (durch die v. Visp)	570
Gottofredi	60
de la Scala	481
Summe für den Dorfadel	2065 (recte: 2075)
Besitz des Pfarrers von Visp	140
Besitz der übrigen Leute	1701»

Marchysa angehörte, verschweigen uns allerdings die zeitgenössischen Urkunden. Peter von Roten weist sie dem Geschlecht der v. Visp zu¹¹², und H. A. von Roten äussert in einer nicht veröffentlichten Studie über die Familie v. Werra die Vermutung, es könnte sich um die Tochter des Junkers Johann Anton v. Visp gehandelt haben, dessen andere Tochter Jacometa die Gattin Nanterms von Martinach war¹¹³. Mit Sicherheit lässt sich einzig feststellen, dass Johannes' erste Gattin einer Familie entstammte, die mit ihrem Besitz in Visp zu den reichsten dort ansässigen Adeligen zählte.

Muss es bei dieser genealogisch etwas dürftigen Erkenntnis sein Bewenden haben, so liegt es anderseits auf der Hand, dass die wirtschaftliche Macht Johannes' III. nunmehr derart war, dass seine Präsenz in Gemeinde und Pfarrei Visp das dortige politische Geschehen inskünftig entscheidend mitgeprägt haben muss, zumal staatsrechtlich betrachtet die Ordnung der «*communitas de Vespia*» des 14. Jahrhunderts alle Anzeichen einer Oligarchie aufwies, die von dem in grosser Zahl dort ansässigen einheimischen oder zugezogenen Adel getragen wurde. Welches Gewicht dieser Stand in Visp hatte, mag die von Simler¹¹⁴ festgehaltene Tatsache belegen, wonach sich die Edelleute eine eigene Kirche gebaut hatten. In der Sicht des der nachreformatorischen Zeit angehörigen Chronisten sollen sie dies getan haben, um sich vom Volk zu unterscheiden in der Meinung, es würde ihnen durch den Gebrauch derselben Sakralräume ein Stein aus der Krone fallen. Ob dies tatsächlich das Motiv jenes Handelns war, erscheint zumindest zweifelhaft, insbesondere wenn man sich die religiöse Aufbruchstimmung des 14. Jahrhunderts vergegenwärtigt, die in einer der frühen Neuzeit kaum noch einfühlbaren verinnerlichten und namentlich in Gruppen und Bruderschaften betätigten Frömmigkeit ihren Ausdruck fand¹¹⁵. Lässt sich demnach der eigene Kirchenbau des Visper Adels mühelos aus einem religiösen Bedürfnis seiner Mitglieder erklären, so bleibt er nichtsdestoweniger ein äusseres Zeichen der starken Stellung der «*domicelli Vespienses*», denen es bei allen lehnsrechtlichen Bindungen an den bischöflichen Landesherrn gelungen war, sich eine verhältnismässig grosse Unabhängigkeit zu verschaffen und die Gemeinde recht selbständig zu führen. Dass sie damit früher oder später auf die diametral entgegengesetzten hegemonialen Bestrebungen der Grafen von Savoyen treffen mussten, die sich seit dem Sturz der Freiherren von Turn und der 1375 erwirkten Wahl Eduards von Savoyen-Achaia zum Bischof von Sitten in beängstigendem Masse bemerkbar machten, leuchtet ohne weiteres ein. Tatsächlich sollte denn auch Johannes III. Werra während mehr als eines Jahrzehnts und hinsichtlich all seiner Lebensbelange in jenen Antagonismus einbezogen sein.

Am 30. Januar 1378 verheiratete sich Johannes, dessen erste Gattin offenbar kinderlos gestorben war, in Sitten im Haus des Junkers Anton Esperlin mit Agnes, der Tochter des reichen lombardischen Handelsherrn Aymonodus Thomassini und der Margaretha, der Tochter des Viztums Nanterm von Martinach¹¹⁶. Abgesehen davon, dass diese Verbindung für die Werren in Visp einen

¹¹² P. von Roten, a.a.O. S. 42.

¹¹³ ADS Min. B 25 S. 29.

¹¹⁴ S. Anhang Nr. 4.

¹¹⁵ Georges Duby, *Das Europa der Höfe und Städte, 1280—1440*, S. 90 ff.

¹¹⁶ ADS Min. A 14 S. 125.

erneuten wirtschaftlichen Machtzuwachs bedeutete, verstärkte sie zusätzlich deren Integration in die politischen Kreise, die das damalige Kräfteverhältnis im bischöflichen Wallis von verschiedenen Seiten her massgeblich beeinflussten. Einerseits war — wie bereits bemerkt — Johannes' zweite Gattin aus lombardischem Haus, von dem anzunehmen ist, dass seine Sympathien nicht den Grafen von Savoyen galten. Im Spannungsfeld zwischen Mailand und Savoyen gelegen, bildete das Wallis mit seinen begehren Alpenpässen eine handelspolitische Drehscheibe, deren Blockierung durch die Herren von Savoyen für den lombardischen Handel höchst nachteilig gewesen wäre. In Verbindung mit ihren Vertretern im Domkapitel von Sitten pflegten sich deshalb die im Wallis niedergelassenen Lombarden jeweils auf die Seite der Gemeinden zu stellen, wenn es darum ging, gegen den Bischof und dessen ihn an der Kandare haltenden Vettern Amadeus VI. und VII. Front zu machen¹¹⁷. Auf der anderen Seite war Agnes Thomassini die Kleintochter des Viztums Nanterm von Martinach, der Vasall des Bischofs war¹¹⁸, am bischöflichen Hof jedenfalls zur Zeit Eduards von Savoyen-Achaia in hohem Ansehen stand¹¹⁹, zudem wegen seiner exponierten Lage in Martinach auf Savoyen Rücksicht nehmen musste¹²⁰ und gleichzeitig durch vielfache verwandtschaftliche Bande mit dem Oberwalliser Adel, so z.B. mit den de Vespia¹²¹, den Platea¹²² und den Asperlin¹²³ verbunden war. Seine zweite Kleintochter, Beatrix Thomassini, war zudem in erster Ehe mit Junker Jaquemet von Orsières¹²⁴ und ein zweites Mal mit Johannes de Postella, einem Lombarden verheiratet, der in Sitten eine nicht unbedeutende Rolle spielte¹²⁵. Das damit geschaffene politische Umfeld war für Johannes Werra zweifellos ein höchst interessantes, aber auch ein zwiespältiges, das kluges Abwägen der auf dem Spiele stehenden Interessen verlangte. Dazu wird er in den folgenden Jahren zur Genüge Gelegenheit gehabt haben.

Kaum waren nämlich die Glocken des rauschenden Hochzeitsfestes in Sitten verklungen, bliesen auch schon die Posaunen in wilden Stössen zu Aufständen in Visp und Goms. Das Volk der oberen Gemeinden war im Frühsommer des Jahres 1378 in hellem Aufruhr, der sich vor allem gegen die de Compeys-Blandrate richtete, die das Majorat von Visp und das Vizedominat von Goms innehatten¹²⁶. Diese bischöflichen Lehnsträger hatten sich nach der Ermordung Guichard Tavel im Jahre 1375 auf die Seite der für diese Untat verantwortlichen v. Turn gestellt, seither allzusehr die Sache der Grafen von

¹¹⁷ Truffer, a.a.O. S. 66, 87, 244; Gr. 2371.

¹¹⁸ van Berchem, a.a.O. S. 10; Gr. 1722.

¹¹⁹ S. Gr. 2234, 2243, 2248, 2343, u.a.m.

¹²⁰ S. Truffer, a.a.O. S. 102.

¹²¹ ADS Min. B 25 S. 29; Min. A 12 S. 32: Jacometa v. Visp war nacheinander verheiratet mit Nanterm v. Martinach, Johannes Asperlin, Alnech v. Raron und Johannes de Vineis.

¹²² ADS Tir. 69 Nr. 10; Min. A 25 S. 90—92.

¹²³ ADS Schrank auf Valeria 108 Satz 1: 1366, 9. Dezember: Johanneta, die Tochter des verstorbenen Rudolf Esperlin, war verheiratet mit Johannes, dem Sohn Nanterms v. Martinach. (Das von H. A. von Roten verzeichnete Dokument konnte vom Verfasser nicht mehr aufgefunden werden.)

¹²⁴ ADS Min. A 33 S. 27, 37, 58.

¹²⁵ ADS Min. A 25 S. 115; 39 S. 74; Min. B 32 S. 52; Gr. 2262, 2366, 2383, 2396, 2401, 2405.

¹²⁶ Van Berchem, a.a.O. S. 88 f.; Truffer, a.a.O. S. 104; Gr. 1646, 2234.

Savoyen betrieben und sich damit den Hass der oberen Gemeinden zugezogen¹²⁷. Ihr Meierturm in Visp wurde gestürmt und ihr Regiment endgültig von der politischen Bühne des Wallis gefegt. Daran vermochte selbst der bischöfliche Landesherr nichts zu ändern. Seine im Jahre 1379 gegenüber den de Compeys ausgesprochene Aberkennung des Meierlehens von Visp war nicht viel mehr als eine durch die tatsächlichen Gegebenheiten erzwungene lehnsrechtliche Formalität¹²⁸.

Wie sich der einheimische Adel und mit ihm Johannes III. Werra in diesen Wirren verhielten, lässt sich bloss mittelbar aus den gesamten Umständen ablesen. Als Tatsache darf gelten, dass sie sich nicht gegen den Bischof auflehnten, zu dem sie in jenen Jahren im grossen und ganzen leidliche bis gute Beziehungen unterhielten. Das gilt nicht nur für die Raron, die damals wiederholt am Hofe des Bischofs verkehrten, mit diesem Geschäfte tätigten, sich um bischöfliche Lehen bemühten und hierbei auch nicht davon abstanden, die Fürsprache des Grafen von Savoyen in Anspruch zu nehmen¹²⁹. Auch Johannes Werra war beim bischöflichen Landesherrn *persona grata*¹³⁰, und mit dem übrigen Adel verhielt es sich — von gelegentlichen Reibereien abgesehen¹³¹ — nicht anders. So wandte sich Eduard v. Savoyen-Achaia anlässlich der Unruhen von 1378 an den in Visp ansässigen Wilfried von Silinen und seine «*adjutores et amici*» mit der Aufforderung, die Aufständischen oberhalb der Massa («*omnibus personis nostris rebellibus, existentibus ab aqua Massone superius*») zu bekriegen, wobei er ihnen die Güter derselben zu überlassen versprach¹³². Angesichts dessen dürfte die Annahme nicht fehlgehen, der Landesherr habe den Adel in gleicher Weise aufgefordert, auch in der Gemeinde und Pfarrei Visp für Ruhe zu sorgen. Jedenfalls ist es urkundlich belegt, dass die Aufständischen den dortigen Meierturm wiederum dem Bischof bzw. dem von diesem ernannten Kastlan abtreten mussten¹³³. Dass dabei der Visper Adel im Interesse des bischöflichen Grafen mit Gewalt durchgegriffen haben könnte, legt folgende Begebenheit nahe. Am 10. Oktober 1378, bloss einige Monate nach den Unruhen wurde Johannes im Steinhaus von Lalden angeklagt «*de morte Joannis Domini Henrici de Laudona*», wobei interessanterweise die Gemeinden von Raron und Raron aufwärts beim Bischof vorsprachen, damit er dem Angeklagten gegenüber Gnade walten lasse¹³⁴. Das lässt vermuten, dass die Tötung im Zusammenhang mit den von den Landleuten der deutschsprachigen Gemeinden getragenen Wirren stand und der Täter dem Lager der Aufständischen, das Opfer dagegen demjenigen des wahrscheinlich intervenierenden Adels angehörte. Da der Bischof dem Begehren der Gemeinden im Interesse des Friedens entsprach, schritt in der Folge die Sippe des Getöteten offenbar zur Selbsthilfe und nahm Rache, denn am 10. Mai 1380 ging beim Bischof eine Klage wegen der Tötung des Johannes im Steinhaus

¹²⁷ Truffer, a.a.O. S. 224 f.

¹²⁸ Gr. 2299; auch war die Ernennung des Jacobus Fabrorum durch Johannes de Compeys zu seinem Stellvertreter im Majorat von Visp im Jahre 1379 (Gr. 2306) ein wirkungsloses Manöver.

¹²⁹ Gr. 2256, 2298, 2299, 2305, 2343, 2344.

¹³⁰ StAS/Bordier, Valais 1/II S. 117.

¹³¹ Vgl. Truffer, a.a.O. S. 228.

¹³² Gr. 2282; genauer StAS/Bordier, Valais 1/II S. 120.

¹³³ Gr. 2269.

¹³⁴ StAS/Bordier, Valais 1/II S. 119.

ein, wobei als Angeklagte neben Johannes Werra Henricus von Lalden, Werras natürlicher Sohn Johannes und Karolus de Scala sich zu verantworten hatten¹³⁵. Auch wenn die Sache mit einem Freispruch ausging, so lässt doch allein die Zielrichtung der Anklage vermuten, dass jene Visper Adelligen nach der Vertreibung der de Compeys, an der sie möglicherweise nicht uninteressiert waren, für eine Wiederherstellung der landesherrlichen Rechte eingestanden und darob mit den Aufständischen in einen blutigen Konflikt geraten waren. Bei dem offensichtlich sich abzeichnenden Zerfall der temporalen Gewalt des Bischofs und damit der rechtlichen Sicherheit war der Adel im eigenen Nutzen daran interessiert, als Garant für Ruhe und Ordnung in Erscheinung zu treten. Für Johannes dürften dabei neben der Erhaltung der eigenen Hausmacht auch handelspolitische Erwägungen seiner lombardischen Verwandtschaft eine Rolle gespielt haben; eine allzu grosse Schwächung der bischöflichen Autorität hätte nämlich unweigerlich den savoyischen Nachbarn auf den Plan gerufen. Dass dies — übrigens auch im Interesse der Gemeinden — vermieden werden musste, war ihm als politische Leitlinie bereits durchs seinen Vater Peter II. vorgezeichnet worden.

Ein Eintreten Werras für seinen Bischof und weltlichen Oberherrn scheint im damaligen Zeitpunkt aber noch aus einem anderen Grunde nahezuliegen. Im Zusammenhang mit dem v. Turn-Handel und den daran anschliessenden Wirren stellt sich unvermittelt die Frage nach der zeitlichen Einordnung eines für die Familie v. Werra bedeutsamen geschichtlichen Ereignisses, nämlich der Errichtung der Herrschaft in Zermatt. Aufgrund des Testamentes Johannes' III. vom 2. Juni 1415¹³⁶ steht fest, dass er «dominus in valle Pratobornia cum mero et mixto imperio et omnimoda jurisdictione» war. Woher aber kam diese Herrschaft? Urkundlich belegt ist, dass die Herren v. Turn im Zermattertal Besitz hatten, vermachte doch Peter v. Turn in seinem Testament vom 15. Oktober 1350 seinem ältesten Sohn Anton sein Schloss von Niedergesteln «una cum vallibus de Liech, de Schauson et de Praborny»¹³⁷. Überdies scheint auch die bischöfliche Tafel daselbst begütert gewesen zu sein; denn anno 1368 sprach Bischof Guichard Tavel den Besitz («res»), welchen Peter v. Turn von Marquet v. Visp erworben hatte, als ihm verfallen an, weil er ohne seine «investitura» veräussert worden war. Entsprechend lautete der Schiedsspruch des Grafen von Savoyen vom 27. Oktober 1368 dahin, dass «dicta res (d.h. die Güter des Marquet v. Visp) et pratum Borni esse et fuisse de feudo dni episcopi»¹³⁸. Als nach dem Sturz der v. Turn Bischof Eduard v. Savoyen-Achaia deren gesamten

¹³⁵ StAS/Bordier, Valais 1/II S. 119. Johannes, der Sohn Heinrichs von Lalden war mit Jaqueta de Scala verheiratet (Gr. 2518; ADS Cart. Vesp. S. 99). Blutbande zwischen den Asperlin, Platea, Silinen, Uldrici, Werra und Scala sind urkundlich bezeugt in A Flavien de Torrenté Ms. 1 Nr. 44 (1386, 10. November). In der «Taxatio» von 1372 (BA Visp F 3 S. 15) wird «Johannes doni Heinrici» als Besitzer von Gütern des verstorbenen Juon I. Werra genannt. Auch begegnet man später Johannes III. Werra und Johannes Heinrici wiederholt bei Rechtsgeschäften, an denen sie gemeinsam als Parteien oder Zeugen beteiligt waren (z.B. ADS Min. A 43 S. 267, 411; ADS Cart. Vesp. S. 62). Schliesslich ist Henslin Werra, der natürliche Sohn Johannes' III., Zeuge bei einer Lehnverleihung durch den Dekan Luquin v. Raron an Rudolf, den Sohn des verstorbenen Johannes Heinrici des Jüngeren (Gr. 2605).

¹³⁶ S. Anhang Nr. 2.

¹³⁷ Gr. 1971; s. auch van Berchem, a.a.O. S. 121; P. von Roten, a.a.O. S. 132.

¹³⁸ Gr. 2135.

Besitz oberhalb der Morge von Conthey am 3. Juli 1376 dem Grafen von Savoyen abkaufte, sich diesem gegenüber dafür zur Bezahlung eines horrenden, seine eigenen Mittel bei weitem übersteigenden Preises verpflichtete¹³⁹ und die «collecta»¹⁴⁰ jedenfalls bei den Oberwalliser Gemeinden kaum etwas versprachen¹⁴¹, sah er sich wohl oder übel gezwungen, bischöfliches Gut zu veräussern, um zu Geld zu kommen. So trat Eduard am 3. Februar 1377 dem Peter v. Raron gegen Bezahlung einer erklecklichen Summe in einem Tauschgeschäft Rechte und Güter ab um den Erwerb des Schlosses von Niedergesteln zu finanzieren¹⁴². Auch veräusserte er im Jahre 1381 einen Teil der Gerichtsbarkeit und des «merum et mixtum imperium» in Mage, das den v. Turn gehört hatte, an einen der Domherren¹⁴³. Da für die genannte Zeit noch weitere Verkäufe landesherrlicher Güter und Rechte urkundlich erwiesen sind¹⁴⁴, dürfte es nicht abwegig sein anzunehmen, der wohlhabende, in Visp ansässige oder dort begüterte Adel habe sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, um aus der gähnenden Leere der bischöflichen Kassen einerseits und der Machtlosigkeit des Landesherrn gegenüber seinem ihn bedrängenden gräflichen Gläubiger aus Savoyen andererseits Nutzen zu ziehen und das in der Nähe gelegene Zermattetal zu erwerben. Verschiedene Anhaltspunkte weisen in diese Richtung und legen den Schluss nahe, dass dies vor dem Aufruhr des Jahres 1378 geschehen ist. Einmal fällt auf, dass nach dem Erwerb der v. Turnschen Güter und Rechte durch den Bischof es an jedem urkundlichen Hinweis dafür fehlt, dass Eduard für die «vallis de Prato borni» je einen Kastlan ernannt hätte, wie das seiner Politik entsprochen hätte, Lehen durch zeitlich befristete Ämter zu ersetzen¹⁴⁵. Zum anderen ist in den Auseinandersetzungen zwischen dem Bischof und den Gemeinden über die Abgaben aus dem v. Turnschen Besitz und die Besetzung der entsprechenden Kastlaneien jeweils nur von Niedergesteln und dem Lötschentäl die Rede¹⁴⁶, während das «Tal von Zermatt», das übrigens in den Urkunden stets klar von demjenigen von «Schouson» (St. Niklaus) unterschieden wird¹⁴⁷, nirgends erwähnt ist geradeso, als ob es sich hierbei um ein längst erledigtes Kapitel handeln würde. Ferner ist nicht zu übersehen, dass die für Zermatt ausgewiesenen Dominate der Asperlin, Platea und Werra in gewissem Sinne ein Familienunternehmen waren, das zur Hauptsache wohl gleichzeitig begründet wurde¹⁴⁸.

¹³⁹ Gr. 2212.

¹⁴⁰ S. z.B. Gr. 2221, 2311, 2313; BA Sitten 29/15.

¹⁴¹ Truffer, a.a.O. S. 212 f.

¹⁴² Gr. 2227: «...in solutionem emptionis castri Castellionis...»

¹⁴³ Gr. 2336.

¹⁴⁴ StAS/Bordier, Valais I/II S. 348, 467, 485.

¹⁴⁵ Van Berchem, a.a.O. S. 19 f.; G. Ghika, *La fin de l'état corporatif en Valais*, Diss. Genf 1947, S. 20; Truffer, a.a.O. S. 111.

¹⁴⁶ Gr. 2202 in Verbindung mit 2236.

¹⁴⁷ Gr. 2068 S. 214; 2070 S. 219 u.a.m. Die genannte Differenzierung erklärt sich aus der Tatsache, dass die zwischen St. Niklaus und Zermatt gelegenen Gemeinden Randa und Täsch zum Meiertum von Naters gehörten (s. hierzu D. Imesch, *Der Zenden Brig bis 1798*, in BWG 1930, S. 133 ff.) und damit nicht nur faktisch, sondern auch rechtlich eine Zäsur schufen. Deshalb gilt der in Gr. 2535 S. 539 gemachte Vorbehalt «exceptis illis de Chouson» nicht auch für die Leute von Zermatt.

¹⁴⁸ Die Viertel der Asperlin und Werra umfassten je 64 Hausstände (PfarrA Zermatt F 1 und 2), während die Platea zwei Viertel oder die halbe Talschaft beherrschten, wobei ein Viertel möglicherweise auf einen früheren Erwerb von Junker Johannes von Taesch und Wilfried von Silinen zurückging (PfarrA Zermatt F 3).

Dabei würde es nicht verwundern, wenn Nanterm von Martinach in der Angelegenheit seinen Einfluss am bischöflichen Hof geltend gemacht hätte, waren doch sein Sohn Johannes mit Johanneta Asperlin und seine Tochter Alisia mit Peter de Platea verheiratet, während seine Gattin Jacometa vermutlich die Schwester der Marchysa, der ersten Gattin Johannes' III. Werra war¹⁴⁹. Freilich wäre in diesem Zusammenhang ein eigenmächtiges Vorgehen der genannten Familien namentlich im Zusammenhang mit den späteren Aufständen des Jahres 1384 als Möglichkeit in die Betrachtung einzubeziehen. Indessen kann diese Hypothese deswegen verworfen werden, weil der bischöfliche Landesherr es in einem solchen Fall nicht verfehlt hätte, alsbald seine Ansprüche auf das Zermattertal geltend zu machen, sowie Guichard Tavel dies gegenüber den Herren v. Turn getan hatte. Nichts dergleichen ist jedoch urkundlich bezeugt. Vielmehr erfreuten sich die Asperlin, Platea und Werra eines ungestörten Besitzes ihrer Herrschaft. Die genannten Umstände sprechen deshalb für eine in die Jahre 1376/1377 fallende, gütliche Abtretung der Herrschaftsrechte durch den Bischof. Dass für die neuen Herren von Zermatt hieraus eine zumindest moralische Verpflichtung zu loyalen Verhalten folgte, versteht sich von selbst und macht ihr Eintreten für den Landesherrn anlässlich der Wirren des Jahres 1378 verständlich.

Nach der Vertreibung der de Compeys-Blandrate und der Rückerstattung des Meierturms an den Bischof kehrte fürs erste in der *Vespia nobilis* wieder Ruhe ein. In den folgenden Jahren begegnet man denn auch Johannes III. Werra wiederholt in Sitten, wo er bereits seit 1378 das Bürgerrecht besass und er und seine Gattin begütert waren¹⁵⁰. Auch nutzte er die Zeit, um seinen Besitz zu verwalten und zu erweitern und als Zeuge an manchem bedeutsamen Geschäft teilzunehmen¹⁵¹. Zudem wuchsen im eigenen Haus Söhne und eine Tochter heran, und das Bild einer friedlichen Idylle wäre perfekt, würde es nicht durch die erwähnte Anklage wegen der Tötung des Johannes im Steinhaus getrübt. Der Freispruch durch den Bischof mag Johannes' äussere Ehre wiederhergestellt haben. Dennoch sollten die Jahre einer geruhsamen Existenz für ihn gezählt sein.

Der Zwist zwischen Savoyen und den Gemeinden des bischöflichen Wallis schwelte unter der Asche weiter, bis er im April 1384 in offene Rebellion ausbrach, die schliesslich auch den Bischof zur Aufgabe seines Bistums zwang¹⁵². Anders als im Jahre 1378 hatte diesmal der einheimische Adel mit Peter von Raron an der Spitze selber die Führung übernommen¹⁵³, und Edelman, Bürger und Bauer standen geschlossen hinter den Feldzeichen der Freiheit und Unabhängigkeit gegen Savoyen¹⁵⁴, an dessen Herrn der Bischof sich ausgeliefert hatte. Die Tatsache, dass Johannes Werra zusammen mit Peter Platea und Johannes Ulrici am denkwürdigen Landrat vom 13. August 1384 in Leuk Visp vertrat¹⁵⁵,

¹⁴⁹ S. Anm. 113, 121-123.

¹⁵⁰ *Donum Genavense* Nr. 84; ADS Min. A 35 S. 27; 36 S. 2; Min. B 32 S. 52.

¹⁵¹ S. z.B. GA Törbel D 18 u.a.m.

¹⁵² Über die Ursachen und den Hergang, s. Truffer, a.a.O. S. 256 ff.

¹⁵³ Truffer, a.a.O. S. 245, 257.

¹⁵⁴ Gr. 2542.

¹⁵⁵ H.A. von Roten, Landräte, S. 47/48.

erweist seine aktive Teilnahme am damaligen Geschehen. Wohl nahm Amadeus VII. Rache, indem er den Zenden der bischöflichen Grafschaft am 21. August 1384 eine empfindliche Niederlage bereitete und Sitten, Siders und Leuk zu Friedensverträgen zwang¹⁵⁶. Die oberen Gemeinden weigerten sich indessen, das Diktat Savoyens anzunehmen. Ihre Kräfte waren ungebrochen, und beugen liessen sie sich nicht, zumal der Vertrag, den Eduard v. Savoyen-Achaia mit seinem Vetter Graf Amadeus VII. am 2. Oktober 1384 in Ripaille geschlossen hatte¹⁵⁷, nichts Gutes ahnen liess. Entsprechend scheinen denn auch die deutschsprachigen Gemeinden in der folgenden Zeit praktisch Herr im eigenen Haus gewesen zu sein¹⁵⁸. Das gilt a fortiori vom einheimischen Adel, der in der gleichen Front mit dem Landvolk gefochten hatte und — unentwegt an der Spitze des Widerstandes stehend — weiterhin die Leitung jedenfalls eines Teils der Gemeinden innehatte¹⁵⁹. Dass insbesondere die Junkerfamilien von Visp nicht gewillt waren, ihre Prärogativen an einen fremden Herrn abzutreten, bedarf keiner tiefeschürfenden Argumentation. Und in der Tat dürfte der trotzige Stolz der *Vespia nobilis* den Unmut des Savoyers geradezu herausgefordert haben. Als Graf Amadeus VII. nach dem Tode seines Vaters sich entschloss, im Dezember 1388 zum entscheidenden Waffengang gegen die widerspenstigen Gemeinden des oberen Wallis anzutreten, liess er seinen Statthalter Rudolf v. Greyerz bezeichnenderweise gegen Visp vorstossen, um daselbst die Entscheidung zu suchen. Offensichtlich hatte er erkannt, dass hier ein Bollwerk des Widerstandes war, das genommen werden musste. Doch Visp war auf der Hut. In diesen denkwürdigen Tagen, die in der staatsrechtlichen Entwicklung der alten Landschaft Wallis eine geschichtliche Wende bringen sollten, war es Johannes III. Werra, der in Visp den Fehdehandschuh des Savoyers aufnahm und gefolgt von Johannes Uldrici und der Burgerschaft zur Tat schritt. Entschlossen, in den eigenen Mauern mit den letzten Spuren einer dem gegnerischen Lager verbundenen Sippe endgültig aufzuräumen, verfügte er am 6. Dezember 1388, zwei Wochen vor dem «Mannenmittwoch», unterstützt von seiner Gefolgschaft kurzerhand die Requisition von den Erben der Gräfin Blandrate gehörenden Gilten «ad opus et necessitatem communitatis de Vespia»¹⁶⁰. Wie sehr Visp dieser Mittel bedurfte, sollte sich in Kürze erweisen. Damit betrieb Johannes tatkräftig den wehrhaften Widerstand, und es unterliegt keinem Zweifel, dass er an der Vorbereitung des Waffengangs vom 20. Dezember 1388 wesentlichen Anteil hatte. Der siegreiche Ausgang der Schlacht muss ihn deshalb mit grosser Genugtuung und Erleichterung erfüllt haben, auch wenn er damals nicht erahnen konnte, dass die äussere Gefahr für die Unabhängigkeit seiner Gemeinde von seiten Savoyens für längere Zeit gebannt sein würde. Das wird jedoch seiner Freude keinen Abbruch getan haben, als er am 24. November 1392 als Vertreter der «parrochie Vespie» das Friedensabkommen mit Bonne de Bourbon schliessen durfte¹⁶¹.

¹⁵⁶ Gr. 2371, 2392, 2541.

¹⁵⁷ Gr. 2542.

¹⁵⁸ Ghika, a.a.O. S. 39 und seine Anm. 94.

¹⁵⁹ Ghika a.a.O. S. 40.

¹⁶⁰ BA Visp D 10.

¹⁶¹ Gr. 2429.

In diesen Jahren stand Werras Stern im Zenit, und seine häufige Erwähnung in den Urkunden der frühen neunziger Jahre bestätigt das hohe Ansehen, das er damals genoss¹⁶². Dann scheint sich Johannes allmählich aus dem turbulenten Betrieb der damaligen Politik zurückgezogen zu haben, sei es, dass er die Unaufhaltsamkeit der kommunalen Emanzipation erkannte, sei es, dass die ungestümen Gezeiten eines wechselvollen Geschicks ihn veranlassten, sich ruhigeren Tätigkeiten zuzuwenden. Jedenfalls musste er es erleben, im Jahre 1398 noch in eine Fehde, den sog. Gruberhandel verwickelt zu werden, der in einer unbedeutenden Zivilstreitigkeit seinen Anfang genommen hatte und ihn zusammen mit Petermann, Witschard und Rudolf v. Raron, Anton Esperlin und einigen anderen, die anscheinend in der Sache als Richter tätig gewesen waren, in Acht und Bann brachte¹⁶³. Zwar wird ihn dies nicht über Gebühr getroffen haben, wenn man berücksichtigt, dass auch «all lüt gemainlich manhaft die zwelf jar alt und Elter sind, die da gehören In daz Bistum gen Sitten» zu «offen verschrieben ächter» erklärt wurden und schliesslich über den grössten Teil der alten Eidgenossenschaft die Reichsacht verhängt wurde. Jedenfalls hatte Johannes' Ruf darob bei seinen Mitbürgern nicht gelitten, wurde er doch von ihnen in den folgenden Jahren immer wieder als Notar, Zeuge oder Vermittler beigezogen¹⁶⁴. Doch blieben ihm weitere Schicksalsschläge nicht erspart. Vermutlich im Jahre 1400 wurde ihm seine Gattin Agnes Thomassini durch den Tod entrisen¹⁶⁵. Bald darauf machte der «Junker Johannes Werra» zusammen mit einem anderen Johannes seines Geschlechts der Liebfrauenkirche von Visp Vergabungen für ein Fenster und eine Glocke¹⁶⁶. Sodann schritt er geprüft, doch ungebrochen weiter aus. Ein drittes Mal noch entschloss er sich zur Ehe, indem er Katharina Aymonis, die Tochter des Roletus Aymonis heimführte¹⁶⁷. Hiermit schuf er eine erste enge Beziehung zu Leuk und zu einer Familie, die daselbst im letzten Jahrzehnt eine bedeutende Rolle gespielt hatte und auch weiterhin spielen sollte¹⁶⁸. Im Herbst seines Lebens fand Johannes noch einmal das Glück der häuslichen Geborgenheit und der stolzen Vaterschaft, legte ihm doch seine Frau Katharina weitere Söhne und eine Tochter in die Wiege. Er selber ging nun wohl gemächlicheren Gangs, doch weiterhin mit wachem Sinn seines Wegs, indem er für sich und seine Kinder Geschäfte tätigte, seinen Söhnen bei solchen mit Rat zur Seite stand und den Besitz erheblich erweiterte, indem er unter anderem im Nanztal von Anton Mafioli bedeutende Güter kaufte¹⁶⁹. Drei Jahre später ging sein langes und erfülltes Leben zur Neige. Zuvor nahm er jedoch noch einmal sein Geschick in die eigenen Hände, um mit Gott und den Menschen seine letzten Dinge zu ordnen: Am 2. Juni 1415 versammelte er seine Söhne Anton II., Johannes IV., Peter III., Juon II., Rudolph und Heinrich III. um sich, und gab

¹⁶² ADS Min. A 43 S. 309, 341, 348, 396, 411 u.a.

¹⁶³ S. Anm. 12.

¹⁶⁴ Tatsächlich erscheint er bei Geschäften in Brig, Visp, Sitten usw.; s. etwa ADS Min. A 43 S. 7, 23; BA Emd E 1; GA Törbel D 20 und E 1; Gr. 2560; A Clausen G 6; A Othmar/Peter de Courten, Pg. 86 u.a.

¹⁶⁵ ADS Min. A 12 S. 170.

¹⁶⁶ BA Visp D 12.

¹⁶⁷ S. Anhang Nr. 2.

¹⁶⁸ Gr. 2225, 2536; StAS/Bordier, Valais 1/II S. 483; H. A. von Roten, Landräte, S. 57 und 59.

¹⁶⁹ ADS Min. A 12 S. 170; BA Leuk H 21.

ihnen zuhänden des Notars Peter de Platea und in Gegenwart der Zeugen Johannes Roten de Embda, Johannes de Platea, Heinzmann de Silinon sowie des Geistlichen Johannes de Argentina von Stalden, des Johannes Truebenmann und des Anthon Rueden seinen letzten Willen bekannt¹⁷⁰, mit dessen Vollstreckung er den Junker Aymo Esper von Raron, Johannes in dem Bodme von Stalden, Anthon Mafioli von Brig und seinen natürlichen Sohn Henslin¹⁷¹ betraute.

Das Testament ist in seiner Gesamtheit betrachtet ein eindruckliches Zeugnis seiner Zeit, das gleich einem «fernen Spiegel» (Barbara Tuchman) uns noch einmal den Blick auf die Persönlichkeit jenes «dominus Johannes Werra» öffnet, der einerseits in echt mittelalterlicher Frömmigkeit («pie et devote») seine Seele Gott und der seligen Jungfrau empfiehlt, für sein, seiner Gattinnen Agnes und Katharina¹⁷² und all seiner Vorfahren Seelenheil kirchliche Vergabungen macht und im Schatten der Liebfrauenkirche seine letzte Ruhestätte zu finden wünscht, und der anderseits — gleichsam den Geist der Renaissance vorwegnehmend — im Bewusstsein seiner «herrschaftlichen» Macht über den Tod hinaus den Bestand des eigenen Hauses und dessen Führung durch den ältesten Sohn Anton sichern zu können glaubt. Dass Johannes anschliessend seinen jüngeren Söhnen mit Nachdruck ans Herz legt, für ihr jüngstes Schwesterchen Katharina, die Tochter der Katharina Aymonis, gebührend zu sorgen, schafft das menschliche Gegengewicht und bringt uns den Testator als «bonus pater familias» nahe. An diesem Bild ändert der Umstand nichts, dass die ältere Tochter Johanneta, die am 21. Dezember 1406 Johannes, den Meier von Vex, geheiratet hatte¹⁷³, im Testament unerwähnt blieb. Sie war anlässlich der Heirat ausgesteuert und nur deswegen nicht ins Testament aufgenommen worden.

Genealogisch ist schliesslich die letztwillige Verfügung Johannes' III. insoweit noch von Interesse, als die vom Testator darin getroffene Wahl der Testamentsvollstrecker und der Hauptzeugen verwandtschaftliche Beziehungen indiziert, zumal Johannes sie als «amici» (Blutsfreunde)¹⁷⁴, bezeichnet und den Blutsverwandten — wie im Vormundschaftsrecht so auch im Erbrecht — je nach der Herkunft des Mündelgutes, bzw. des Nachlasses von der Vater- oder der Mutterseite als Vater- bzw. Muttermagen eine gewisse Sicherungsaufgabe zukam¹⁷⁵, die auch hier ihren Niederschlag gefunden haben wird. Der unter den

¹⁷⁰ S. Anhang Nr. 2.

¹⁷¹ Henslin, der offenbar im Hause seines Vaters aufgewachsen war, scheint diesem sehr zugetan gewesen zu sein. Johannes hatte sich auch seinerseits nie gescheut, sich offen zu ihm zu bekennen, indem er in notariellen Verschreibungen, in welchen Henslin als Zeuge auftrat, diesen ausdrücklich als «filius mei notarii» bezeichnete (GA Törbel D 23 und E 4).

¹⁷² Katharina überlebte ihren Gatten, stiftete sie doch am 1. Juni 1420 von Vetroz aus, wo sie damals wohnte, Jahrzeite für ihre Vorfahren in Leuk: PfarrA Leuk D 190. Insofern bedürfen unsere Ausführungen auf S. 34 der oben erwähnten Festgabe der Berichtigung.

¹⁷³ ADS Min. A 248 S. 388/389; Johanneta starb vor dem 5. Mai 1426.

¹⁷⁴ S. zu diesem Begriff, R. v. Werra, Die Vormundschaft über Unmündige nach dem Recht der alten Landschaft Wallis (13. bis 17. Jahrhundert), Diss. Basel 1952, in BWG 1953, S. 259, 261 und insb. S. 267.

¹⁷⁵ R. v. Werra, a.a.O. S. 201 ff.; bezüglich der Beziehungen der Werren zu den Asperlin, Platea, Silinen s. Anm. 135; zu den de Embda s. ADS Min. A 43 S. 267 Nrn. 1 und 2 und S. 348, GA Törbel D 18, 22; zu Johannes ab dem Bodme s. ADS Min. A 43 S. 267 Nr. 2 und S. 396; zu Anton Mafioli s. ADS Min. A 43 S. 309 Nr. 2 und BA Leuk H 21.

Zeugen aufgeführte Geistliche, Johannes de Argentina, schliesslich dürfte Johannes' Beichtvater gewesen sein, während man in Johannes Truebenmann wohl den Verwalter seiner Güter und in Anthon Rueden des Testators Meier für die Herrschaft in Zermatt erblicken muss.

Bald nach jenem 2. Juni 1415 starb Johannes III. Werra. Mit ihm sank ein Mann ins Grab, der im Bereich seiner engeren Heimat nicht nur Geschichte erlebt, sondern auch Geschichte gemacht hatte. Die von ihm als Notar hinterlassenen Urkunden mit den klaren lateinischen Formulierungen und der ruhigen Regelmässigkeit der Schriftzüge verraten den mit überlegener Gelassenheit, aber auch mit der Fähigkeit zu entschlossenem Handeln ausgestatteten Pragmatiker. In der Erinnerung seiner Familie gebührt ihm zusammen mit seinem Vater ein Ehrenplatz.

Linie Johannes' II.

6.3. Heinrich II., Sohn Johannes' II., in Brig (s. oben Ziff. 5.3). Dass «Nicolaus Werra de Bryga», der am 10. Juni 1415 als «nuntius specialis» zusammen mit anderen ein Abkommen mit Bischof Wilhelm von Raron und dessen Oheim Gitschard auf Schloss Seta abschloss¹⁷⁶, ein Sohn Heinrichs II. war, ist — wenn auch nicht mit Sicherheit zu belegen, so doch nach den gesamten Umständen — wahrscheinlich.

2. Teil

Im Zeichen des Schwerts, der Feder und des Kreuzes

7. Grad

7.1. Der siebte Grad in der Generationenfolge der Werren umfasst nach dem gegenwärtigen Wissensstand ausser dem vermutlich von Heinrich II. abstammenden Nicolaus bzw. Nicolinus Werra von Brig und dem mit weniger hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls auf den genannten Aszendenten zurückgehenden Geistlichen Jodok von Visp einzig die Nachkommenschaft Johannes' III. Doch welches stolze Bild muss die Phalanx der sechs legitimen Söhne des Herrn von Zermatt geboten haben. Anton, Johannes und Peter, die Söhne der Agnes Thomassini, Juon, Rudolf und Heinrich, die der Katharina Aymonis. Dazu

¹⁷⁶ Gr. 2628 S. 139; ist identisch mit Nicolinus Vuerra, der am 7. Mai 1437 in Brig urkundlich bezeugt ist (ADS Min. A 56 S. 378).

kamen noch zwei Töchter: Johanneta und Katharina. In den Familienverband durchaus einbezogen war aber auch der voreheliche Sohn Henslin, der in einem Kaufakt aus dem Jahre 1420 noch als Zeuge erscheint und dabei als Gastwirt bezeichnet wird¹⁷⁷.

War die Familie bis anhin aufs engste mit der Region Visp verbunden, so teilte sich das Haus nach dem Tod Johannes' III. in mehrere örtlich getrennte Stämme. Das war die Folge teils des erheblich verstreuten Besitzes, dessen Verwaltung die Nähe des Herrn erforderte, teils ehelicher Verbindungen mit Frauen, die ausserhalb Visps ansässig waren. Haupt der Familie war und blieb indessen bis an sein Lebensende Anton II. als ältester legitimer Sohn, dessen Vorrangstellung der Vater in seinem Testament begründet hatte¹⁷⁸. Ungeachtet der Tatsache, dass sich damit die Familie für immer zerstreute, hielten sich ihre Vertreter noch Jahrhunderte später der Vespia nobilis verbunden, stolz darauf, sich als «domicelli Vespenses» zu fühlen, obschon sie schon seit Generationen zur Hauptsache in Leuk lebten¹⁷⁹.

In der Öffentlichkeit traten vor allem Anton, dann aber auch Peter, Juon und in geringerem Masse Rudolph in Erscheinung. Ihre politische Linie war diejenige ihres Grossvaters und des Vaters und als solche klarerweise geprägt durch eine antisavoyische Haltung einerseits und durch das Bestreben andererseits, unter Wahrung der eigenen Hausmacht die Unabhängigkeit der Gemeinden zu fördern. Als dieser noch zu Lebzeiten Johannes' III. im Machthunger eines Gitschard von Raron und seines Neffen Wilhelm, der von 1402 bis 1418 auf dem Bischofsstuhl zu Sitten sass, eine tödliche Gefahr erstand, indem sich der erstere am 13. März 1414 in Serravalle von König Sigismund die Landeshoheit über das Wallis übertragen liess, da war auch für die Werren die Stunde der Entscheidung gekommen. Findet man sie zuvor immer wieder an der Seite des hochangesehenen Peter von Raron, des Herrn von Eifisch, und blieben auch in der Folge die Beziehungen zu Luquin, Petermann und Rudolf von Raron erhalten, so gingen die Werren anscheinend schon in den letzten Lebensjahren ihres Familienhauptes auf Distanz zur Politik Gitschards und seines bischöflichen Neffen, um sich schliesslich mit aller Entschiedenheit auf die Seite der Gemeinden zu schlagen und die Macht der hochmütigen Raron zu brechen.

Was die verwandtschaftlichen Beziehungen der Familie anbelangt, so bestätigen die Urkunden auch für die Generation der Söhne des Junkers und Herrn von Zermatt, Johannes' III., die schon früher festgestellten Blutbande zu den Asperlin, den Embda, Silenen, Uldrici, Heinrich von Lalden und den in dem Bodme von Stalden. Neu geknüpfte Verwandtschaften sind nachgewiesen mit den Raron, den Kalbermatter von Unterbäch, den Venetz von Saas, den Meiern von Vex und indizienweise auch mit den de Chevron von Sitten und den Gotfredi von Visp.

¹⁷⁷ AGVO 25 S. 36.

¹⁷⁸ S. Anhang Nr. 2.

¹⁷⁹ A. de Chastonay Nr. 10 in fine.

Linie Johannes' III.

7.2. Anton II., Junker von Visp und Mitherr von Zermatt, war der älteste legitime Sohn Johannes' III. Ungefähr um 1380 in Visp geboren, war er zur Zeit des Aufstandes der Gemeinden gegen Bischof Eduard von Savoyen-Achaia noch ein kleines Kind (1384). Als jene jedoch im Dezember 1388 in Visp den feindlichen Kriegsscharen des Savoyers eine denkwürdige Niederlage beibrachten, stand er im Knabenalter. Das damalige Geschehen muss in ihm unauslöschliche Erinnerungen hinterlassen haben, zumal sein Vater kraft seiner machtvollen Stellung in Visp an der Vorbereitung und Durchführung des Waffengangs ohne Zweifel massgeblich beteiligt gewesen ist. Der später bei Anton immer wieder hervortretende antisavoyische Affekt dürfte von dorthier seine Erklärung finden.

Erstmals erscheint der junge Mann am 21. November 1400 in einer Urkunde, der zufolge er zusammen mit Franciscus von Ayent, Johannes, dem Sohn des Viztums von Martinach, und Hilprand de Platea von seinen Geschwistern Peter und Johanneta mit Zustimmung des Vaters all die Güter erwirbt, welche diese von Francesia der Gattin des Junkers de Columberio geerbt hatten¹⁸⁰. Sodann ist er am 20. Januar 1403 zusammen mit Christof Gottfredi, Franciscus de Platea und Perrodus de Mahencheto Zeuge bei einem im Hause des Peter von Raron in Sitten abgeschlossenen Kauf eines Weinbergs in Salgesch¹⁸¹. In der Folge verliert sich seine Spur, bis er am 28. März 1415 und damit kurze Zeit vor dem Tod seines Vaters erneut als Zeuge bei einem Rechtsgeschäft in Visp auftritt¹⁸². Hatte er sich inzwischen zur Ausbildung oder, was wahrscheinlicher wäre, zur Erlernung des Kriegshandwerks im Ausland aufgehalten? Wir wissen es nicht. Jedenfalls war er beim Ableben seines Vaters wiederum im Lande, um die ihm in dessen Testament zugedachte Aufgabe als Oberhaupt der Familie zu übernehmen. Zu diesem Zwecke hatte Johannes III. ihm die Hälfte seines Nachlasses und namentlich der Herrschaft in Zermatt vermacht, während Anton seinem Vater in die Hand versprechen musste, für seine Geschwister und ihr Vermögen bis zu deren Selbständigkeit getreulich zu sorgen¹⁸³. Diese ergreifende Szene, die dem Ritual einer Lehnshuldigung nahekam und sich in Gegenwart der gesamten Familie sowie der weiteren Blutsverwandtschaft abspielte, verfehlte sicher nicht ihr Ziel, Anton seine künftige Verantwortung bewusst zu machen und ihm gleichzeitig die zu ihrer Wahrnehmung erforderliche Stellung zu vermitteln.

Bald nach dem Hinschied seines Vaters sehen wir Anton in die mit dem Raronhandel unmittelbar zusammenhängenden Zwistigkeiten mit Savoyen verwickelt, wobei der kriegslustige und offenbar vor Kraft sprühende Junker anscheinend recht handfest den Standpunkt der Familie auf seiten der Landleute markierte. In der Klageschrift des Herzogs von Savoyen vom 5. November

¹⁸⁰ ADS Min. A 12 S. 170.

¹⁸¹ Gr 2554.

¹⁸² AGVO G 25 S. 8.

¹⁸³ S. Anm. 178: «...promisit ibidem in manus dicti patris sui dictos fratres suos posteriores et eorum bona pro posse suo fideliter regere et gubernare dum in sua erunt rectione et regimine».

1417¹⁸⁴ wird ihm denn auch vorgeworfen, im Verlaufe des Jahres 1416 zusammen mit Johannes Uldrici, Peterlin de Platea und Anton Fulco als «capitanei Brigae» mit einer grossen bewaffneten Schar Leute des Herzogs, die dieser zum Schutz seiner Schlösser in Domo d'Ossola durchs Oberwallis geschickt habe und deren Empfehlungsschreiben in Leuk von Rolet Loretan und Theodor de Scala ehrerbietig und unterwürfig («reverenter et humiliter») entgegengenommen worden sei, im Wirtshaus des letzteren überfallen und festgenommen zu haben, um sie zunächst in Leuk selber und später während Monaten in Naters einzukerkern. Auch seien diese Männer der alemannischen Liga («homines dicte lige Alamanorum») nach Domo d'Ossola gezogen und hätten daselbst Schlösser und Häuser zerstört und Einwohner ins Oberwallis verschleppt. Auffallend ist, wie auch hier der Visper Adel wiederum an vorderster Front stand und sich durch das Täuschungsmanöver des Savoyers nicht beirren liess. In der Klageantwort wurde denn auch unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, dass die vom Herzog angeblich zur Sicherung seines jenseits des Simplons gelegenen Besitzes in die oberen Zenden entsandten Truppen in Wirklichkeit Gitschard von Raron in seiner Auseinandersetzung mit den Gemeinden beistehen sollten¹⁸⁵. Zeigt diese Episode einerseits eine vor nichts zurückschreckende Entschlossenheit Antons und seiner Visper Verwandten und Freunde, Savoyen und den mit ihm verbündeten Raron die Stirn zu bieten, so weist sie andererseits unverkennbar auf den politischen Standort des einflussreichen Rolet Loretan und die Ursache seines verhängnisvollen Sturzes hin¹⁸⁶. Bei den folgenden, sich ins Jahr 1418 hineinziehenden Schiedsverhandlungen mit Savoyen erscheint Junker Anton Werra wiederholt als Zeuge¹⁸⁷, und am 7. Februar 1420 nimmt er in Evian zusammen mit Henslin Uldrici, Peter de Platea, Johannes Roten de Embda, die alle miteinander verwandt waren, als Vertreter von Visp am Schiedsspruch zwischen Bern, Gitschard von Raron und dessen Anhängern einerseits und dem bischöflichen Administrator Andreas Gualdo, dem Domkapitel und den Patrioten anderseits teil¹⁸⁸. Zuvor, am 8. Mai 1418 hatte er als Abgesandter den Zenden Visp auf dem Landrat in Sitten vertreten und dabei u.a. zusammen mit Johannes Roten de Empda und Thomas Venetz als Schiedsrichter in einer den Kastlan von Ering betreffenden Angelegenheit geamtet¹⁸⁹.

Anton, der zusammen mit seinen Brüdern ausser der Herrschaft in Zermatt ausgedehnten Besitz in Visp, Lalden, Baltschieder, im Nanztal, in Sitten und Umgebung sowie im Eifisch- und im Eringtal geerbt hatte, war denn auch im Sinne der ihm von seinem Vater gegebenen Empfehlungen bestrebt, diesen zu wahren und zu mehren. Im Jahre 1418 tauscht er in Visp für sich und seine Brüder mit Luquin von Raron, dem Dekan von Valeria und Pfarrer von Visp, Güter und Zinsrechte daselbst¹⁹⁰, und kauft er von Johannes Supersaxo de

¹⁸⁴ Gr 2660.

¹⁸⁵ Gr 2660 bis.

¹⁸⁶ Rolet Loretan wurde später als Verräter hingerichtet. Siehe hiezu H. A. von Roten, Die Landeshauptmänner von Wallis (im folgenden «Landeshauptmänner» zitiert), in BWG 1946 S. 45; H. R. Ammann, Meiertum und Meier von Leuk im 13. und 14. Jahrhundert, in BWG 1987 S. 226.

¹⁸⁷ Gr 2671 und 2674.

¹⁸⁸ Gr 2703.

¹⁸⁹ Gr 2679; H. A. von Roten, Landräte, S. 53.

¹⁹⁰ ADS Min. A 45 S. 374.

Yoytzana, dem Vormund des posthumen Kindes eines Henslin de Saxo von Leuk, eine dem letzteren ein Jahr zuvor veräusserte Wiese zurück, und dies in Gegenwart der Zeugen Johannes ze Roten ab Emda, des Junkers Arnold Gottefredi, des Jenelten Veneths von Saas, des Peter Swartzo von Törbel u.a.¹⁹¹. Nachdem die Zwistigkeiten mit Savoyen und dem ebenfalls mit den Raron verbündeten Bern einstweilen abgeklungen waren¹⁹², verlegte Anton seinen Wohnsitz von Visp nach Sitten, wo er — wie schon sein Vater — das Bürgerrecht besass¹⁹³ und von wo aus es ihm leichter fiel, seine Güter zu verwalten. Am Weg nach Valeria, am Ort genannt «la Cuvaz» bewohnte er einen Turm¹⁹⁴, der dem Junker von Visp, wie er sich weiterhin nannte, als standesgemässer Sitz diente. In den folgenden Jahren erscheint er immer wieder als Käufer bzw. Verkäufer von Grundstücken, Zinsrechten usw.¹⁹⁵. Am 28. April 1420 tritt ihm überdies seine Tante Beatrix Thomassini für 70 Pfund Rechtsansprüche aus ihrem Grundbesitz in Sitten ab¹⁹⁶, und am 23. Januar 1426 überlässt die hochbetagte Dame ihrem Neffen ihr gesamtes Gut gegen einen jährlichen Zins von 40 Florin, weil sie nicht mehr in der Lage war, ihr Vermögen selber zu verwalten¹⁹⁷. Zuvor, am 2. Juli 1421, hatte der Junker im geschlossenen Verband des Visper Adels als Zeuge eine Schenkung des Geistlichen Johannes zer Zuben zugunsten der Kaplanei von Visp bekräftigt¹⁹⁸, fünf Tage danach zusammen mit Johannes Uldrici von Raron, Johannes de Platea, Heintzmand von Sylinon und Arnold Gottefredi ein anderes Rechtsgeschäft bezeugt¹⁹⁹ und in den Jahren 1422 und 1423 in Sitten am Ort «en nay» für die bedeutende Summe von 100 Pfund Liegenschaften und Mühlen erworben und überdies in «Huvrye» Wiesen gekauft²⁰⁰. Das letztgenannte Geschäft führte später zu einem Rechtsstreit mit dem Prior von Lens, welche Differenz jedoch durch Vergleich beigelegt wurde²⁰¹. Sosehr Anton in politischen Angelegenheiten, namentlich wenn es um die Unabhängigkeit von Savoyen ging, als intransigentem Kriegermann erschien, sosehr verstand er es andererseits, in geschäftlichen Belangen gütliche Lösungen zu finden. Wie schon im zuvor erwähnten Fall bot Anton Werra auch nach dem Tod seiner Schwester Johanneta, die am 21. Dezember 1406 Johannes, den Meier von Vex, geheiratet und dabei von ihrem Vater eine Mitgift von 100 Pfund und von ihrem Gatten eine Zugabe von 20 Pfund erhalten hatte, Hand zu einer am 5. Mai 1426 in Minne vollzogenen Teilung des Nachlasses zwischen ihm und seinem Schwager²⁰². Am 28. November 1426 ist der angesehene Junker zusammen mit

¹⁹¹ A O. de Chastonay Pg 1 und 2.

¹⁹² E. Hauser, Geschichte der Freiherren von Raron, S. 107 ff. und S. 148 ff.

¹⁹³ A de Chastonay Pg. 1 und 2; ADS Min. A 248 S. 388; Min. A 249 S. 451; Min A 250 S. 214; Min. B 58 S. 67 f. und 70, u.a.m.

¹⁹⁴ ADS Min. A 75 S. 92; Min. A 93 S. 100 verso sowie ADS Th 77—46 n; Min. B 58 S. 67 f. und 70.

¹⁹⁵ S. Anm. 193.

¹⁹⁶ ADS Min. B 37 S. 114—116.

¹⁹⁷ ADS Min. A 248 S. 343: «ad opportunam culturam manutenere».

¹⁹⁸ Cart. Vesp. S. 106—108.

¹⁹⁹ Pfarr A Visp D 86 c.

²⁰⁰ ADS Min. A 70 S. 124.

²⁰¹ ADS Min. A 248 S. 340.

²⁰² ADS Min. A 248 S. 388: «in bona caritate et amicitia».

Landeshauptmann Heinzmand von Sillenon, Peter und Anton de Platea und dem Domherrn Franz de Origonibus Schiedsrichter in einem Rechtsstreit zwischen Grimisuat und Ayent²⁰³. Die zeitgenössischen Urkunden lassen erkennen, dass bald danach sein Leben dem Ende zuing. Als er nämlich am 19. Februar 1429 in Gegenwart des Heinzmand von Sillinon, der Johannes und Peter Perrini von Agettes sowie des Perronet Guillini von Vex seinem Diener Marcho de Trahuntano einen Weinberg in Lentine schenkte²⁰⁴, sah Anton Werra offenbar seine Kräfte schwinden, weshalb er seinem getreuen Famulus für die geleisteten Dienste zum Abschied seine Dankbarkeit erzeigen wollte. Tatsächlich muss Anton im Verlaufe desselben Jahres, jedenfalls aber vor dem 11. Januar 1430 gestorben sein, ist doch in einer unter diesem Datum ergangenen Urkunde bereits von seinen Erben die Rede²⁰⁵. Auch ernannte Heinzmand von Sillenon als Kastlan von Visp am 8. Juni 1431 den zwei unmündigen Söhnen Antons einen Vormund in der Person des Kaspar Curten von Brig, der dabei als «sororius» d.h. als Schwestermann der Mündel bezeichnet wird²⁰⁶.

Das Dokument ist genealogisch insofern von besonderer Bedeutung, als darin die gesamte nähere Verwandtschaft väterlicher- wie mütterlicherseits aufgeführt wird, auf deren Verlangen die Vogtbestellung erfolgte. So erscheinen gemäss der in der fraglichen Urkunde eingehaltenen Reihenfolge als «proximiores» Domherr Nikolaus de Molendino, die Junker Johannes Huldrici und Johannes de Platea sowie Jennilten Henricj, die zugleich als von Anton II. bezeichnete Testamentsvollstrecker auftreten, sodann Peter und Johannes Werra als Onkel der Mündel, schliesslich Johannes de Empda von Visp, Theodul und Johannes de Empda von Stalden, Jakob de Empda desselben Orts, Thomas und Jenilten Venetz von Saas, Nikolaus Kalbermatter von Unterbäch, Peter im Boden, Burger von Sitten, neben «anderen nahen Verwandten und Blutsfreunden», die nicht namentlich erwähnt werden. Abgesehen von den damit erwiesenen verwandtschaftlichen Beziehungen, bei denen freilich nicht durchwegs zu ermitteln ist, inwieweit sie auf der Vater- oder der Mutterseite begründet waren, zumal der Name der Gattin Antons II. unbekannt ist, bestätigt die genannte Urkunde erneut die starke Bindung der Familie an Visp. In der Tat ist es nicht der Kastlan von Sitten, der um die Ernennung des Vormunds angegangen wird, sondern derjenige von Visp, der übrigens seinerseits zum weiteren Verwandtenkreis gehörte²⁰⁷.

Junker Anton II. Werra hinterliess, wie sich aus dem Gesagten ergibt, zwei Söhne, Johannes und Anton, sowie eine Tochter, die mit Kaspar Curten verheiratet war, deren Name jedoch unbekannt ist. Vermutlich stammt der in einem Dokument vom 22. Juli 1433 als Zeuge bei einem Güterkauf in Mas erwähnte illegitime Anton Werra ebenfalls von Anton II. ab, wobei ein altersmässiger Vergleich mit den ehelichen Kindern auf eine voreheliche Beziehung des Junkers schliessen lässt²⁰⁸.

²⁰³ GA Grimisuat C 2.

²⁰⁴ ADS Min. A 249 S. 451.

²⁰⁵ ADS Min. A 93 S. 100 verso.

²⁰⁶ ADS Min. A 250 S. 214 ff.

²⁰⁷ A Flavien de Torrenté Ms. 1 Nr. 44.

²⁰⁸ ADS Min. A 109 S. 85.

Mit dem Tod Antons ging die Führung der Familie an den Stamm Peters III. und damit an die von diesem begründete Leuker Linie des Geschlechts über.

7.3. Johannes IV., der nach der im väterlichen Testament eingehaltenen Rangordnung der zweitälteste Sohn Johannes' III. und der Agnes Thomassini war und teilweise auch Henslin genannt wurde, scheint eine eher stille Natur gewesen zu sein. Er ist denn auch kaum an die Öffentlichkeit getreten. Dass nach dem Tod Antons II. nicht er, sondern sein jüngerer Bruder Peter zum Haupt der Familie wurde, bestätigt das Gesagte. Entsprechend hat denn auch Johannes in den zeitgenössischen Schriften wenige Spuren hinterlassen. Ausser seiner Erwähnung im Testament seines Vaters finden wir ihn unter den Verwandten aufgezählt, die nach dem Hinschied Antons II. beim Kastlan von Visp um Bestellung eines Vormunds für dessen unmündige Söhne nachsuchten²⁰⁹. Sodann erscheint er in einem Erkenntnisrodel vom 27. Oktober 1435 als Mitherr von Zermatt²¹⁰. Am 6. September 1437 ist Junker Johannes Zeuge bei einem Kaufgeschäft betreffend ein in Sitten am Ort «campo secco» gelegenes Grundstück, einem Vertrag, an welchem Thomas und Theodul Venetz auf der einen Seite als Partei beteiligt waren, die — wie schon oben vermerkt — zum Verwandtenkreis der Werren zählten²¹¹. Schliesslich ist von Johannes IV. im Zusammenhang mit einem vor dem kirchlichen Ehegericht ausgetragenen Prozess die Rede, der nach dem Inhalt des Verhandlungsprotokolls nicht bloss rechtsgeschichtlich interessant ist, sondern den Leser auch wegen der bildhaften Darstellung des tatsächlichen Geschehens wie eine Szene aus einer gut geschriebenen Komödie zu amüsieren vermag²¹². Dem Fall lag kurz folgender Sachverhalt zugrunde:

Am 4. August 1437 hatte der Pfarrer von Laque (heute St. Maurice-de-Lagues ob Siders) die Ehe zwischen Johannes «Vuerraz» und Ysabella von Raron verkündet. Ysabella war die Tochter Petermanns von Raron, eines natürlichen Sohns des Herrn von Eifisch, und der Henriette, der Tochter des Notars Jakob von Anchettes²¹³. Gegen die verkündete Eheschliessung erhob ein Peter Anderlen zen Gerwerren von Raron Einsprache, und kurz darauf klagte er vor den Bischofsvikaren in Valeria mit dem Begehren, es sei ihm Ysabella als legitime Gattin zuzusprechen («...petiit sibi dictus Petrus dictam Ysabellam adiudicari et suam legitimam uxorem decerni...»). Zur Begründung führte er an, er habe Ysabella vor dem Keller ihrer Mutter in Anchettes getroffen, und es habe ihm dabei geschienen, dass sie ihn ein bisschen gern habe («ut sibi videbatur ipsa Ysabela aliquantulum dilexit ipsum Petrum actorem»). Nachdem sie sich etwas unterhalten hätten, habe er einen Ambrosianer aus der Tasche gezogen und diesen der Ysabella gegeben mit den Worten: «Willst Du diesen Ambrosianer zum Zeichen, dass Du meine legitime Gattin bist?» Sie habe die Münze genommen, aber nichts geantwortet, ihm das Geldstück vielmehr nach einigen weiteren Worten zurückgegeben. Nach vierzehn Tagen habe er nochmals über das Geschehene nachgedacht und sich dann zum Haus der Mutter der Ysabella

²⁰⁹ S. Anm. 206.

²¹⁰ Pfarr A Zermatt F 1.

²¹¹ ADS Min. A 54 S. 24 f.

²¹² ADS Acta judic. 2—20.

²¹³ Hauser, op. cit. S. 85; Gr 2792.

aufgemacht, wo er diese in Gegenwart eines Knechts und einer Magd getroffen habe. Man habe sich sodann in der Stube zum Essen und Trinken und zu einem Schwatz niedergelassen. Daraufhin habe er, Peter, vor dem Knecht und der Magd eine Prise Zimt genommen und sie der Ysabella gereicht mit der Frage, ob sie ihn zum legitimen Gatten nehmen wolle. Sie habe den Zimt entgegengenommen. Da sie aber nichts gesagt habe, habe die Magd sie aufgefordert, «es zu sagen» («dixit sibi Ysabele dicas ita»), worauf sie es getan habe. Der Knecht habe ihr anschliessend einen Ambrosianer gegeben, den sie an den Kläger weitergereicht habe. Soweit die in der Klage enthaltene Darstellung des Sachverhalts.

Dieses rechtsgeschichtlich interessante Dokument tut kund, dass die von der Kirche schon im Hochmittelalter geforderte Öffentlichkeit der Eheschliessung²¹⁴ sich beim Volk im 15. Jahrhundert noch nicht durchgesetzt hatte. Winklehen entsprachen vielmehr einer gängigen Vorstellung von der Eheschliessung, zumal ihr Vollzug bisweilen auch dazu diente, das Mitspracherecht der Eltern und Blutsverwandten zu unterlaufen²¹⁵. Da indes im Streitfall der Konsens der Brauteleute des Beweises bedurfte, wurde das Eheversprechen (*desponsatio*) mit einem Ritual (Übergabe einer Geldmünze, eines Rings usw.) verknüpft, dessen symbolischer Gehalt die rechtsverbindliche Wirkung jenes Versprechens bekräftigen sollte²¹⁶. Hierbei versteht sich, dass die Kirche, die schon früh die Gerichtsbarkeit in eherechtlichen Angelegenheiten an sich gezogen hatte²¹⁷, auf einen strikten Beweis des Konsenses hielt, um Missbräuchen entgegenzutreten. Das musste im vorliegenden Fall auch Peter Anderlen erfahren. Die Bischofsvikare erachteten die Begründung seiner Klage für nicht ausreichend und vertrösteten den Kläger auf einen späteren Termin, an welchem er handfestere Beweise beizubringen habe.

Wie der Rechtsstreit schliesslich ausging, lässt sich mehr als nur erraten. Die Erfolgsgewichte lagen von vornherein nicht auf seiten Anderlens. Die Eheschliessung war damals noch weitgehend eine weltliche Angelegenheit der beteiligten Familien²¹⁸. Entsprechend erschien denn auch vor Gericht als Beklagtenpartei nicht etwa die junge Ysabella von Raron, sondern es traten mächtige Vertreter des mit der angesprochenen Braut verwandten Adels auf (Petermann de Platea, Johannes Esperlin u.a.), um die Vorbringen des Klägers zu bestreiten. Im übrigen kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, es habe der Schalk die junge Dame aus dem Haus der Raron dazu verführt, den offenbar mit gutmütiger Einfalt allzu sehr bedachten Peter Anderlen im Feuer seiner Liebe verglühen zu sehen.

²¹⁴ Sie wurde beispielsweise schon von Burchard v. Worms verlangt; s. hierzu Georges Duby, *Ritter, Frau und Priester*, Suhrkamp/Taschenbuch, S. 84; Richard van Dülmen, *Armut, Liebe, Ehre/Fest der Liebe*, S. 86.

²¹⁵ Duby, a.a.O. S. 40, 47 usw.; van Dülmen, a.a.O. S. 69, 77; insbes. für das Wallis siehe L. Carlen, *Verlobung und Hochzeit im alten Wallis, Separatum/Schweiz*. *Archiv für Volkskunde*, S. 216; H. A. von Roten, *Hauptmann Thomas von Schalen und seine Familie*, in BWG 1942 S. 298; derselbe, *Landeshauptmänner*, BWG 1948, S. 127.

²¹⁶ van Dülmen, a.a.O. S. 82.

²¹⁷ Duby, a.a.O. S. 49, 195, 198 u.a.; Gräfe, *Das Eherecht in den Coutumiers des 13. Jahrhunderts*, Göttingen, S. 23.

²¹⁸ Duby, a.a.O. S. 153 und 178; van Dülmen, a.a.O. S. 85; Gräfe, a.a.O. S. 22 ff., 26 Anm. 87 und S. 37.

Dass der Prozess für den glücklosen Freier negativ ausging und die verkündigte Ehe zwischen Junker Johannes Werra und der Ysabella von Raron geschlossen wurde, wird auch durch folgende Tatsache indiziert: Am 3. Februar 1484 erscheint in einem vom Domherrn Claudius Brunnerij angehobenen Verfahren als Gegenpartei ein Jakob Werra, Sohn des verstorbenen Johannes Werra, von Vex²¹⁹, u.a. zusammen mit Perrodus Perrini und Andrea Guillini (= Gobelini), die beide zur engeren Verwandtschaft der Raron zählten²²⁰. Da Jakob nicht als «naturalis» bezeichnet wird, handelt es sich beim ihm um einen legitimen Nachkommen Johannes IV. Werra, wobei wir als seine Mutter unbedenklich Ysabella von Raron ansprechen können; hiefür spricht nämlich ausser dem vorgenannten Umstand, dass Jakob im Verband mit Sippenangehörigen der Raron erscheint, auch die Tatsache, dass der Vorname Jakob, der bei den Werren bis dahin und auch danach völlig ungebräuchlich war, offensichtlich an Jakob von Anchettes, den bereits erwähnten Grossvater mütterlicherseits der Ysabella, erinnert, in dessen Haus diese nach dem Tode ihres Vaters aufgewachsen war²²¹. Auch ist ein früh verstorbener Onkel mit Namen Jakob aus dem Hause Raron nachgewiesen²²².

Nach jener ehegerichtlichen Episode wird Johannes Werra noch einmal zusammen mit seinem Bruder Peter in einer Urkunde vom 24. Oktober 1437 zitiert, in welcher Philipp de Platea als Vogt der Kinder des Johannes Jonger bei der Rechnungslegung bemerkt, er habe den genannten Brüdern als Erben des Johannes und der Agnes Werra-Thomassini (ihrer Eltern) in Begleichung geschuldeter Zinsen bestimmte Beträge ausbezahlt²²³. Da sich Ysabella von Raron am 15. April 1445 nachweislich mit einem Perronet Clavyez wiederverheiratet hat²²⁴, muss Johannes nach längstens sieben Jahren Ehe mit ihr gestorben sein. Damit erschöpfen sich die urkundlichen Belege zur Person des Junkers Johannes IV. Werra.

7.4. Johanneta, die ältere der beiden Töchter Johannes' III., ist urkundlich zweimal erwähnt, ein erstes Mal am 21. November 1400, als sie den ererbten Anteil am Nachlass der Francesia, der Gattin des Junkers Johannes de Columberio, mit Zustimmung des Vaters ihrem ältesten Bruder Anton und weiteren Verwandten verkauft²²⁵. Ein weiteres Mal ist von ihr in einem Pergament vom 5. Mai 1426 die Rede; dabei geht es um die bereits erwähnte Teilung ihrer Hinterlassenschaft zwischen ihrem Bruder Anton und dem Gatten, dem Meier Johannes von Vex²²⁶, mit dem sie seit dem 21. Dezember 1406 verheiratet

²¹⁹ ADS Min. B 61 S. 135.

²²⁰ Gr. 2933, 3001, 3032, 3043; A Ambüel F 25 sowie H. R. Ammann, Das Vizedominat von Leuk, in BWG 1985 S. 437 ff.; Hauser, a.a.O. S. 165, 182 und 194; R. Hoppeler, Das Zugrecht nach den Walliser Rechtsquellen des Mittelalters, in BWG 1906 S. 455; F. Schmid, Die Gerichtsbarkeit von Mörel, in BWG 1896 S. 56.

²²¹ Hauser, a.a.O. S. 85 f.

²²² Gr 2419, 2513; Hauser, a.a.O. S. 53.

²²³ BA Leuk H 37.

²²⁴ H. A. von Roten, Die Grosskastläne von Siders im 14. und 15. Jahrhundert, in Vallesia 1978 S. 122.

²²⁵ ADS Min. A 12 S. 170.

²²⁶ ADS Min. A 248 S. 388; s. oben Anm. 202.

gewesen war. Johannes von Vex verheiratete sich in der Folge mit Ysabella von Raron, einer Tochter Petermanns von Raron und der Francesia de Pontemallyo, einer Cousine der oben erwähnten Ysabella von Raron-Anchettes (Ziff. 7.3). Er starb seinerseits um 1450, wird doch seine zweite Gattin in diesem Jahr als Witwe bezeichnet²²⁷.

7.5. Peter III., Junker und Mitherr von Zermatt, teils auch Petermann genannt, scheint nach dem Bild, das uns die zeitgenössischen Zeugnisse von ihm vermitteln, seine Brüder intelligenz- und bildungsmässig überragt zu haben. Das Erbe des Grossvaters Peter II., dessen Klugheit den Aufstieg der Familie in entscheidendem Masse gefördert hatte, fand im Enkel Peter III. einen würdigen Träger. Nicht nur war er rechtskundig und in der Politik bewandert, sondern es gelang dem Junker von Visp, als den er sich selbst dann noch zu bezeichnen pflegte, als er seinen Wohnsitz längst nach Leuk verlegt hatte, sich beim bischöflichen Landesherrn wie bei den eigenen Landleuten das Ansehen eines hervorragenden Mannes zu erwerben. Seine Objektivität und sein Sinn fürs richtige Mass prädestinierten ihn vorzüglich für richterliche Funktionen. Im Unterschied zu seinem ältesten Bruder, der — um in französischen Kategorien zu sprechen — in typischer Weise als Vertreter der «noblesse d'épée» in Erinnerung blieb, war Peter der «clericus», der Intellektuelle unter seinen Brüdern²²⁸. Möglicherweise hing das teilweise damit zusammen, dass Peter nach der Überlieferung der Familie gehinkt haben soll, weshalb er natürlicherweise bestrebt war, seine Fähigkeiten auf Gebieten zu entwickeln, die weniger physische den geistige Tüchtigkeit erforderten. Die im Schrifttum vertretene Auffassung, Peter sei Wirt gewesen²²⁹, trifft in keiner Weise zu; sie beruht auf einer Verwechslung mit Henslin²³⁰ und passt auch nicht in den soeben umschriebenen Rahmen.

Um 1383/84 geboren, begegnet man ihm erstmals zusammen mit seiner Schwester Johanneta in einem bereits erwähnten Dokument vom 21. November 1400²³¹ als Veräusserer seines ihm von Francesia de Columerio zugefallenen Erbanteils, den er mit Zustimmung seines Vaters seinem ältesten Bruder und weiteren Verwandten abtrat. Danach erscheint er erst wieder im Testament seines Vaters vom 2. Juni 1415²³². Er muss damals zusammen mit seinen Brüdern noch im Vaterhaus gelebt haben. Es besteht deshalb Grund zur Annahme, Peter habe erst zu Beginn der zwanziger Jahre Visp verlassen, als er Antonia aus dem in Leuk ansässigen Geschlecht der Pontemallyo ehelichte²³³. Die ersten Bande zu Leuk hatte schon sein Vater geflochten, indem er nach dem Tode der Agnes Thomassini die Leukerin Katharina Aymonis geheiratet hatte.

²²⁷ Gr 3032; Hauser, op. cit. S. 85.

²²⁸ M. Fumagalli Beonio Brocchieri, Der Intellektuelle, in *Der Mensch im Mittelalter*, herausgegeben von J. Le Goff, 1989, S. 200; J. Le Goff, *Die Intellektuellen im Mittelalter*, 1987, S. 79; Šulamith Shahar, *Die Frau im Mittelalter*, 1988, S. 156.

²²⁹ Fr. de Werra, *La Famille de Werra*, S. 18 ist deshalb unzutreffend.

²³⁰ S. Anm. 177.

²³¹ ADS Min. A 12 S. 170.

²³² Anhang Nr. 2.

²³³ Pfarr A Leuk D 196: Testament Willhelms de Pontemallyo, der sein einziges Kind Antonia zu seinem Universalerben einsetzt. AGVO G 4: Testament der Antonia Werra-Pontemallyo.

Es liegt denn auch durchaus nahe anzunehmen, diese habe die Verbindung zwischen ihrem Stiefsohn Peter und der Tochter des Junkers und Notars Wilhelm de Pontemallyo gefördert, dessen Mutter nachgewiesenermassen die Tochter des bekannten Arztes und Politikers Wilhelm Perronet war²³⁴. Indem sich Peter nach seiner Heirat in Leuk niederliess, begründete er daselbst den Stamm der Familie, der als einziger die Stürme der Zeit bis auf den heutigen Tag überstand; alle heute noch lebenden Werren sind Nachkommen Peters III. und der Antonia de Pontemallyo.

In Leuk erwarb sich Peter alsbald das Vertrauen der massgebenden Kreise, vertrat er doch den Zenden schon am 3. November 1428 auf dem Landrat in Siders²³⁵. Es ist deshalb nicht wahrscheinlich, dass seine dortige Einbürgerung erst im Jahre 1432 erfolgte²³⁶. Jedenfalls überschritt sein Ansehen alsbald die Grenzen des Zenden Leuk; als nämlich Ende der zwanziger Jahre des 15. Jahrhunderts ein Zwist zwischen Gitschard Tavelli, dem Mitherrn von Gradetsch, und den Gemeinden des Wallis ausbrach, wurde Peter die Aufgabe zuteil, zusammen mit Landeshauptmann Thomas Theiler, dem Domherrn Nikolaus de Molendino, Petermann de Chevron, Johannes Uldrici, Rudolf und Johannes Esperlin und einigen anderen, als Vermittler zu amten und die schliesslich am 13. Juli 1430 getroffene Vereinbarung zu bezeugen²³⁷. Im Jahre 1432 gilt Peter bereits als Haupt der Familienherrschaft in Zermatt, wo Anton Perren wiederholt als Meier des «edlen Peter Werra von Visp und seiner Mitgeteilten» Herrschaftsrechte wahrnimmt, und in einem Erkenntnisrodel vom 27. Oktober 1435 erscheint er erneut als Mitherr von Zermatt²³⁸. Im Jahr zuvor hatte der Visper Junker auch das bedeutende Amt eines Grosskastlans von Sitten angetreten. Als solcher sah er sich gezwungen, den Landesherrn anzurufen, damit er die Kompetenzen zwischen ihm einerseits und dem Weibel und dessen Stellvertreter andererseits ausscheide, da die letzteren sich Übergriffe auf seine Prärogativen erlaubt hatten²³⁹. Bischof Gualdo, der «seinen» Grosskastlan offensichtlich sehr schätzte, griff am 23. Januar 1434 recht handfest durch, indem er Weibel und Vizeweibel unter Androhung der Exkommunikation gebot, innert sechs Tagen nach Verlesen der bischöflichen Ordre durch den Pfarrer von Sitten dem Kastlan für alle zu Unrecht eingezogenen Abgaben Schadenersatz zu leisten. Als zu St. Michael desselben Jahres die Amtszeit Peters ablief, kam es zwischen dem Bischof und den Stadtbürgern von Sitten zu ernsthaften Meinungsverschiedenheiten, weil der erstere keinen Kastlan mehr ernennen und den schliesslich von den Vertretern der Zenden Gewählten nicht anerkennen wollte²⁴⁰. Peter, dem mit der damals noch keineswegs häufigen Bezeichnung eines «egregius vir» von beiden Seiten Hochachtung bekundet wurde, stand offensichtlich ausserhalb des

²³⁴ A de Courten A Cn 6 bis Nr. 8; AGVO G 4: Antonia bezeichnet in ihrem Testament den «venerabilem virum quondam magistrum Guillerum Perroneti de Leuca phisicum» als ihren Vorfahren und erhöhte die für dessen Seelenruhe von ihrem Vater begründete geistliche Stiftung. S. im übrigen zu den Pontemallyo auch Hauser, op. cit. S. 84.

²³⁵ Gr 2791.

²³⁶ Histor.-biograph. Lexikon Bd. VII S. 287 (franz. Ausgabe) ist insoweit durch keinerlei urkundliche Belege gestützt.

²³⁷ BA Sitten Tir. 204/24 S. 5 ff.

²³⁸ ADS Min. A 250 S. 181, 182 und 183; Pfarr A Zermatt F 1.

²³⁹ Gr 2831.

²⁴⁰ BA Sitten Tir. 22 Nr. 129.

Zwists; es liegt denn auch nichts vor, was einen Zusammenhang zwischen dem Verhalten des Bischofs und Werras Amtsführung nahelegen würde. Die Hintergründe sind vielmehr in dem Spannungsverhältnis zu suchen, das sich einerseits aus dem Bestreben des Bischofs ergab, nach dem Raronhandel seine landesherrlichen Herrschaftsbefugnisse wiederherzustellen, und andererseits aus dem in diesem Handel erneut bestätigten Willen der Gemeinden folgte, die Geschicke des Landes selber in die Hand zu nehmen. Die schliesslich getroffene Lösung erwies einmal mehr die Stärke der aufstrebenden Zenden²⁴¹.

Der erwähnten Hochschätzung erfreute sich Peter Werra übrigens auch im privaten Bereich, wie das beispielhaft in einer Begebenheit aus dem Jahre 1437 zum Ausdruck kommt. Am 20. September dieses Jahres schenkte Stefan, der Sohn des verstorbenen Anthoz Wüllin de uff den Staldon, in Visp dem edlen Petermann Werra als Dank für die Hilfe und die finanzielle Unterstützung, welche dieser ihm hatte zuteil werden lassen, alle seine Rechte väterlicher- wie mütterlicherseits auf Mobilien und Immobilien in der Diözese Sitten. Die bedeutende Schenkung wurde u.a. von Kaspar Gurten und Jants Werra, dem ältesten legitimen Sohn Antons II. bezeugt²⁴². Am 24. Oktober 1437 sodann erscheint Peter zusammen mit seinem Bruder Johannes als Erbe der verstorbenen Eltern und nimmt als solcher eine Zahlung entgegen²⁴³. Kurz darauf ist der Junker Peter Werra zusammen mit Rudolf Esperlin und Johannes de Embda Zeuge bei einem Grundstücksverkauf des Henslin Esperlin in Raron²⁴⁴. In gleicher Eigenschaft begegnen wir ihm sodann am 23. März 1440 in Leuk bei einem Rechtsgeschäft des Rudolf Esperlin, des Meiers von Raron²⁴⁵. Ein Jahr später, am 8. April 1441, tauscht er in Visp «am Koff» Gilte mit dem Notar Franz de Ryedmatton von St. Niklaus, die zum Teil von seinem Vater stammten²⁴⁶, und am 25. Februar 1448 bezeugt Peter III. in Leuk die von diesem Zenden den Leuten von Niedergesteln gegebene Erlaubnis, ein eigenes Banner zu führen²⁴⁷. Eine Urkunde aus dem Jahre 1455 schliesslich weist ein weiteres Mal seine Herrschaftsrechte in Zermatt aus²⁴⁸.

In der Folge wurde es um den für damalige Verhältnisse bereits hochbetagten Peter Werra stiller. Bereits hatte er seinen einzigen Sohn Anton IV. verloren, und im Jahre 1461 trat der Tod auch an seine geliebte Gattin heran. Von Krankheit gezeichnet, macht die edle Frau Antonia am 10. Juli des genannten Jahres ihr Testament, in welchem sie ihren Gatten «in Bescheidenheit und Liebe» («humiliter et caritative») inständig bittet, die Vormundschaft über die verwaisten Kinder ihres Sohnes zu übernehmen²⁴⁹. Geistig noch rüstig wird Peter die letzten Jahre seines Lebens ausser seiner Aufgabe als Haupt der Sippe insbesondere der Fürsorge für seine elternlosen Enkel gewidmet haben. Ein

²⁴¹ B. Truffer, *Portraits des évêques de Sion de 1418 à 1977*, S. 23.

²⁴² ADS Min. B 46 S. 85.

²⁴³ BA Leuk H 37.

²⁴⁴ ADS Min. A 54 S. 16.

²⁴⁵ Pfarr A Leuk DD 24.

²⁴⁶ AGVO G 3.

²⁴⁷ GA Niedergesteln F 6.

²⁴⁸ Pfarr A Zermatt H 6.

²⁴⁹ AGVO G 4; die Testatorin verlangt darin, in der Familiengruft vor dem Mauritiusaltar der Kirche von Leuk beigesetzt zu werden.

letztes Mal erscheint er sodann am 23. Juni 1467 als patriarchalische Gestalt in der Stellung des obersten Gerichtsherrn der Herrschaft von Zermatt, indem er als Appellationsinstanz mit dem Rat von im Regalienrecht erfahrenen Männern, nämlich des Hans Perrini, des Viztums von Leuk, des Petermann von Raron, des Kastlans von Eifisch, und Bürgern von Leuk ein Urteil seines Statthalters bestätigt²⁵⁰. Damit entschwindet Junker Peter III. Werra angetan mit der Weisheit des Alters aus dem Buch der heimatlichen Geschichte.

Als Nachkommen Peters und seiner Gattin Antonia de Pontemallyo sind einzig der vorgenannte Sohn Anton und eine Tochter Katharina, die spätere Gattin des soeben erwähnten Viztums Hans Perrini, urkundlich belegt²⁵¹. Peter Werra hatte zudem eine natürliche Tochter, die in seinem Haus lebte und von seiner grossmütigen Gattin Antonia für die treu geleisteten Dienste testamentarisch bedacht wurde²⁵².

7.6. Juon II., Junker und Mitherr von Zermatt, war der älteste Sohn Johannes' III. aus seiner Ehe mit Katharina Aymonis. Er dürfte um 1405 geboren und daher noch vor Erreichung der Mündigkeit zusammen mit seinen jüngeren Geschwistern Rudolph, Heinrich und Katharina Waise geworden sein. Gemäss väterlicher Weisung standen sie deshalb bis zur Volljährigkeit in der Obhut ihres ältesten Halbbruders Anton²⁵³. Juon blieb in Visp ansässig, wo er den ursprünglichen Stamm der Familie vertrat. Nach seiner Erwähnung im väterlichen Testament vom 2. Juni 1415 erscheint er erst wieder in dem die Herrschaft in Zermatt betreffenden Erkenntnisrodel vom 27. Oktober 1435²⁵⁴, in welchem er als Mitherr aufgeführt ist. Sodann ist er am 18. April 1441 zusammen mit Hans Gotfredi und Jennilten Heinrici Zeuge bei einem Rechtsgeschäft seines Bruders Peter, wobei er als Junker betitelt wird²⁵⁵, und am 16. Dezember des gleichen Jahres bezeugt er mit seinem Bruder Rudolph in Visp einen von Stephan Uldrici getätigten Kauf²⁵⁶. Am 8. März 1443 gibt Bischof Wilhelm IV. von Raron Juon Werra, den Brüdern de Platea, Heinzmand von Sylinon, Johannes Gotofredi, Stephan Uldrici, Johannes Werra, dem Sohn des verstorbenen Anton II., sowie Franciscus de Ryedmatten und Jakob Majoris von Schouson Fischereirechte zu Lehen, nachdem der genannte Visper Adel und seine Verbündeten von St. Niklaus sich zuvor dem «procurator fiscalis» gegenüber vergeblich auf ein seit Menschengedenken bestehendes Recht ihrer Vorfahren berufen hatten, frei fischen zu können²⁵⁷. Im selben Jahr, am 2. Oktober, vertritt Juon Werra im Verband mit den meisten der bereits erwähnten Herren die Gemeinde Visp beim Verkauf eines Zinses an Philipp de Platea, den dieser bis anhin der Gemeinde geschuldet hatte²⁵⁸. Gemeinsam mit seinem Neffen Jans Werra und Hans

²⁵⁰ ADS Min. B 65 S. 52 ff.. Die Urkunde beginnt mit den Worten: «Ego Petrus Werra condominus Vallis de pratoborno.».

²⁵¹ AGVO G 4; H. R. Ammann, Vizedominat, S. 454.

²⁵² AGVO G 4.

²⁵³ S. Anm. 178 und 183.

²⁵⁴ Pfarr A Zermatt F 1.

²⁵⁵ AGVO G 3.

²⁵⁶ AGVO G 25 S. 8.

²⁵⁷ StAS AV 70 bis 1.

²⁵⁸ BA Leuk F 24.

Gotfrodi nimmt Junker Juon sodann an einem urkundlich nicht näher bestimmten Tag des Jahres 1446 in Visp als Zeuge an der Hochzeit des Johannes Kalbermatter von Unterbäch mit Antonia de Emda Zroten teil²⁵⁹, was die nahe Verwandtschaft der Werren mit den Familien beider Brautleute weiter bestätigt²⁶⁰. Einen analogen Hinweis auf eine verwandtschaftliche Beziehung enthält auch eine Urkunde vom 28. Januar 1448, der zufolge Juon Werra Vormund der Söhne des verstorbenen Jodok Uldrici war²⁶¹. Im folgenden Jahr ist Juon Kastlan von Visp, und vertritt er am 9. Mai seinen Zenden auch auf dem Landrat in Brig²⁶². Erneut finden wir ihn am 12. Juni 1450 zusammen mit anderen Vertretern des Visper Adels in der Abordnung auf das Consilium generale²⁶³. Zusammen mit Hans Goetfredi, Heintzmand von Silinon, Philipp de Platea, Stephan und Symon Uldrici und einigen andern handelt er ferner am 29. April 1451 für die Gemeinde Visp und trifft für diese eine Vereinbarung mit seinen Neffen, den Junkern Johannes und Anton Werra, die sich dabei zur Bezahlung eines jährlichen Zinses von 40 Solidi verpflichteten und Garantie auf allen ihren in Visp gelegenen Gütern (Äckern, Wohnhäusern, anderen Gebäuden, bebauten und unbebauten Grundstücken usw.) gaben²⁶⁴. Am 22. Januar 1453 sind die Junker Juon, Jans und Anton Werra sowie Petermand de Platea Zeugen beim Verkauf einer Gilt durch Jans Heinrici von Lalden an den Geistlichen Heinrich Trub für dessen Präbende als Vikar²⁶⁵. Am 16. November und am 11. Dezember desselben Jahres assistiert Juon Werra zusammen mit seinem Neffen Jans, Heintzmand de Sylenon, Symon Uldrici, Theodul zu Rotten bzw. Hans Gotfredi in gleicher Eigenschaft bei Lehensanerkennungen zugunsten des Pfarrers von Visp²⁶⁶. Der in einer Urkunde aus dem Jahre 1455 erneut als Mitherr von Zermatt erwähnte Juon²⁶⁷ bekleidete ausser dem bereits erwähnten Amt eines Kastlans des Zenden Visp auch dasjenige eines Bürgermeisters seiner Gemeinde, wie das aus einem Dokument vom 26. April 1455 hervorgeht²⁶⁸. Am 6. März 1456 sodann tritt «der edle Juon Werra, Junker von Visp» als Vogt eines Perrinus Aldisün von Millachern auf und gibt als solcher seine Zustimmung zum Testament seines Mündels²⁶⁹. Die Tatsache, dass er im November desselben Jahres von seiner Gattin Isabella Venetz eine Schenkung erhielt, gab nach deren Tod Anlass zu einer erbrechtlichen Meinungsverschiedenheit mit deren Verwandtschaft, die indessen am 8. Januar 1458 in einer Vereinbarung gütlich bereinigt wurde und zu welcher auf seiten Juons die Junker Hans Gotfredi, Steffan Uldrici und Johannes Werra, der Sohn Antons II., ihre Zustimmung gaben²⁷⁰. Auch dies ein

²⁵⁹ A Familie de Kalbermatten P 65 Nr. 9.

²⁶⁰ S. Ziff. 7.2 S. 440.

²⁶¹ BA Leuk H 44: Zeugen waren Hans Goetfredi, Steffan Uldrici, Heinzmand de Sylinon sowie Jans und Anton Werra.

²⁶² H. A. von Roten, Landräte, S. 64.

²⁶³ S. Anm. 262.

²⁶⁴ BA Visp D 20.

²⁶⁵ Pfarr A Visp D 17.

²⁶⁶ Pfarr A Visp D 20 und 23.

²⁶⁷ Pfarr A Zermatt H 6.

²⁶⁸ BA Visp D 22.

²⁶⁹ BA Visp D 23.

²⁷⁰ AGVO G 25 S. 36—42.

genealogisch interessantes Element, weil es erneut bereits bekannte Blutbande zwischen den genannten Personen bestätigt. Schliesslich erscheint Juon Werra, nachdem er am 22. September 1462 und am 11. März 1463 als Zeuge zu Rechtsgeschäften beigezogen worden war²⁷¹, noch ein letztes Mal am 12. Mai 1465 in Begleitung der Jans Werra und Symon Uldrici bei einer Vereinbarung des Pfarrers von Visp mit den Kuratoren der Marienkapelle «zem Steym... in der Rütü»²⁷². In den folgenden Jahren, jedenfalls aber vor dem 9. Februar 1470 muss er hochbetagt gestorben sein²⁷³.

Wie sich aus dem Gesagten ergibt, war Junker Juon II. mit Isabella Venetz verheiratet. Sie war die Tochter des Theodul und die Enkelin des Johannes Venetz von Saas, denen wir schon bei früherer Gelegenheit im Verwandtenkreis der Werren begegnet sind. Isabella war in erster Ehe mit Johannes de Platea verheiratet gewesen, von dem sie eine Tochter hatte. Auch ihrem zweiten Gemahl, Juon Werra, gebar sie bloss eine Tochter mit Namen Frena, die in den Jahren 1470 bis 1477 mehrfach urkundlich bezeugt ist, u.a. als Gattin und später als Witwe des Sittner Burgers und Notars Johannes Kalbermatter²⁷⁴. Da ausser Frena keine Nachkommen nachgewiesen sind, erlosch Juons Stamm mit seiner Tochter.

Von Junker Juon II. Werra bleibt in der Erinnerung der Familie das Bild eines überlegt handelnden Mannes, der in seiner Gemeinde und in seinem Zenden in hohem Ansehen stand und beiden in politischen wie richterlichen Funktionen treu gedient hatte.

7.7. Rudolph (häufig auch Rodulph geschrieben), Junker und Mitherr von Zermatt und zweiter Sohn Johannes' III. und der Katharina Aymonis, wurde nach dem Tod seines Vaters zusammen mit seinen minderjährigen Geschwistern von Anton II. aufgezogen. Da dieser — wie schon bemerkt — vermutlich zwischen 1418 und 1420 seinen Wohnsitz nach Sitten verlegte, kam auch Rudolph dorthin und verblieb daselbst, wo er anscheinend in enge verwandtschaftliche Beziehungen zu den de Chevron trat. Darauf weist einmal die Tatsache hin, dass Rudolph wiederholt zusammen mit Peter de Chevron bei privaten Rechtsgeschäften auftrat²⁷⁵, an welchen der eine oder der andere von ihnen als Partei beteiligt war oder zu deren Absicherung sie als Verwandte ihr Einverständnis erklärten. Zudem war es Peter de Chevron, der nach dem Tod Rudolphs dessen minderjährigen Sohn als Vormund betreute, obschon zwei Onkel väterlicherseits, nämlich Peter und Juon noch lebten und durchaus in der Lage gewesen wären, die Vogtei zu übernehmen²⁷⁶. Vermutlich muss erhebliches Muttergut im Spiel gewesen sein; verbindendes Glied wäre also Rudolphs Gattin gewesen, deren Name indessen unbekannt ist²⁷⁷.

²⁷¹ AGVO G 25 S. 8 und 47.

²⁷² Pfarr A Visp D 30.

²⁷³ BA Visp D 31.

²⁷⁴ BA Leuk H 66 und 68; BA Visp D 31.

²⁷⁵ A Ambüel J 5; ADS Min. A 121 S. 45—46; s. auch Ziff. 8.9 unten.

²⁷⁶ ADS Min. B 92 S. 26.

²⁷⁷ R. v. Werra, a.a.O. S. 273.

Rudolph Werra wird erstmals im Testament seines Vaters vom 2. Juni 1415 urkundlich erwähnt²⁷⁸. Dann findet man ihn wieder am 27. Oktober 1435 als Lehnsherr in Zermatt²⁷⁹. Eine Urkunde vom 16. April 1436 sodann bezeichnet ihn als Notar²⁸⁰. Er war also wie seine Brüder Peter und Juon rechtskundig, doch scheint er sich nie als öffentliche Urkundsperson betätigt zu haben. Seine Kenntnisse kamen ihm aber zweifellos anderweitig zustatten, wie seine weiteren Lebensdaten deutlich machen. So assistiert er am 26. Oktober 1436 mit dem Titel eines Junkers von Visp beim Verkauf der Herrschaftsrechte der unmündigen Kinder des verstorbenen Johannes Uldrici im Ganter an die dortige Gemeinde²⁸¹. Am 10. März 1439 nimmt er als «familiaris» des Landeshauptmanns Heintzmann von Sillenon an einer Versammlung der Gemeinde Sitten teil²⁸², und am 25. Juli desselben Jahres ist er zusammen mit dem vorgenannten Silenen und Philipp de Platea Zeuge bei einer zwischen dem Domkapitel und der Burgerschaft von Sitten getroffenen Vereinbarung²⁸³. Weiter begegnen wir ihm gemeinsam mit seinem Bruder Juon am 16. Dezember 1441 als Zeuge in Visp²⁸⁴. Im Jahre 1443 schliesslich bekleidet er das insbesondere mit richterlichen Aufgaben bedachte Amt eines Kastlans von Brämis und wird mit diesem Titel in einer Urkunde vom 28. März des gleichen Jahres als Zeuge verzeichnet²⁸⁵. Am 16. April 1444 nimmt er wiederum als Zeuge an einem Güterkauf in Grimisuat teil²⁸⁶, und am 17. September darauf gibt der «edle Rudolph Werra» als Beirat seiner Neffen Johannes und Anton, der Söhne Antons II., unter Assistenz von Peter de Chevron, Peter Werra, Rudolf Esperlin und Niklaus Kalbermatter — also der nächsten Verwandtschaft — die Zustimmung zum Verkauf von sechzehn Mamat Wiesland «in campo secco» und Gebäuden in Mala Curia in Sitten, welche letztere seinerzeit der Grosstante der Verkäufer, der Beatrix Thomassini, gehört hatten²⁸⁷. Anschliessend erteilt Rudolph den Käufern Quittung für den Empfang von 400 Pfund. Ein letztes Mal wird er am 16. April 1445 urkundlich bezeugt, und zwar in einer Liste der Schuldner eines Henslin Strehlers, welcher letzterer von ihm sechseinhalb Florin zugut hatte²⁸⁸. Bald danach, jedenfalls aber vor dem 19. Februar 1446 muss Rudolph Werra gestorben sein; an diesem Tag erscheint nämlich sein unmündiger Sohn, der in späteren Urkunden mit dem Vornamen Anserm auftritt, als Waise unter der Vormundschaft des bereits erwähnten Peter de Chevron²⁸⁹. Andere Kinder Rudolphs sind nicht nachgewiesen.

²⁷⁸ S. Anm. 178.

²⁷⁹ Pfarr A Zermatt F 1.

²⁸⁰ ADS Th 68—76.

²⁸¹ BWG 1902 S. 97: Zeugen waren Ludwig de Platea, Henslin Göttfredi, Rudolph Werra, Johannes Heinrici de Landon u.a.

²⁸² Gr 2906.

²⁸³ Gr 2914.

²⁸⁴ AGVO G 25 S. 8; betrifft einen von Steffan Uldrici abgeschlossenen Kauf.

²⁸⁵ ADS Min. A 95 S. 49.

²⁸⁶ ADS Min. A 77 S. 347.

²⁸⁷ ADS Min. A 121 S. 45—47.

²⁸⁸ ADS Min. B 46 (früher 128) S. 49.

²⁸⁹ ADS Min. B 92 S. 26.

7.8. Heinrich III., der jüngste Sohn Johannes' III. aus seiner dritten Ehe, ist einzig im Testament seines Vaters vom 2. Juni 1415 erwähnt²⁹⁰. Als anno 1435 seine Brüder und Neffen Lehnserkenntnisse ihrer Untertanen in Zermatt entgegennahmen²⁹¹, weilte Heinrich nicht unter ihnen, noch wurde er durch sie vertreten. War er damals schon gestorben oder hatte er, wofür manches spricht, seinen Anteil an der Herrschaft in Zermatt gegen das Erbgut der Familie jenseits des Rottens seinen Brüdern abgetreten? Wir wissen es nicht mit Sicherheit. Auch lässt sich die Frage, ob Heinrich verheiratet war und Nachkommen hatte, bloss gestützt auf Indizien, darnach aber doch mit einiger Wahrscheinlichkeit beantworten.

Am 30. Januar 1469 erscheint als Zeuge in einer von Hans Uldrici, dem Sohn des Steffan Uldrici, ausgestellten Quittung ein Steffan Werra²⁹². Einem Werra mit gleichem Vornamen begegnen wir auch zu Beginn des 16. Jahrhunderts, wobei dieser als Sohn des edlen Heintzmand Werra bezeichnet wird²⁹³. Da der Vorname Steffan bis dahin in der Familie nicht vorkam und auch in der fraglichen Zeit lediglich von jenen zwei Familienmitgliedern getragen wurde, dürfte sich die Annahme einer zwischen ihnen bestehenden Stammesfolge über das Zwischenglied des Heintzmand rechtfertigen. Hierbei erscheint es auch unter dem Aspekt der zeitlichen Einordnung vertretbar, Steffan I. als Vater Heintzmands und Grossvater Steffans II. zu sehen. Wessen Nachkomme aber war der Erstgenannte? Von seiner Deszendenz ist urkundlich belegt, dass sie «uffem Werren erb» d.h. auf dem bereits erwähnten Erbgut der Familie bei Baltschieder («ultra Rhodanum») ansässig war²⁹⁴. Daraus folgt für unsere Fragestellung, dass eine Abstammung Steffans I. von Anton II. a priori entfällt, weil Johannes III. in seinem Testament jene Güter ausdrücklich den jüngeren Söhnen allein zugeteilt hatte²⁹⁵. Was aber diese letzteren anbelangt, so fallen sie als Aszendenten Steffans I. mit Ausnahme Heinrichs ebenfalls ausser Betracht. Johannes IV., der übrigens Visp nach seiner Heirat mit Ysabella von Raron verlassen zu haben scheint, um sich im unteren Teil der sieben Zenden niederzulassen, hatte — soweit dies urkundlich erfassbar ist — nur einen Sohn namens Jakob, und Peter III., der den Leuker Stamm begründete, hatte seinerseits bloss einen männlichen Nachkommen, nämlich Anton IV.. Juon II. sodann, der zwar in Visp lebte, war Vater einer einzigen Tochter (Frena), während Rudolf, der in Sitten Wohnsitz genommen hatte, einen früh verwaisten Sohn Anserm als alleinigen Spross hinterliess²⁹⁶. Als möglicher Stammvater der Linie Steffan I. — Heintzmand — Steffan II. bleibt somit nur Heinrich III. übrig, zumal Nachkommen anderer Zweige der Werrasippe deswegen ausscheiden, weil der Einstieg in den Adelsstand, dem Heintzmand nachgewiesenermassen noch angehörte, nur Johannes III. gelungen war²⁹⁷.

²⁹⁰ S. Anm. 178.

²⁹¹ Pfarr A Zermatt F 1.

²⁹² BA Visp H 7.

²⁹³ GA Baltschieder C 7; H. A. von Roten, Die Familie In-Albon S. 14 und Anm. 37.

²⁹⁴ A O. de Chastonay Nr. 10; A de Courten Cn 6 bis Nr. 42; BA Visp E 25.

²⁹⁵ S. Anm. 178.

²⁹⁶ S. hierzu oben Ziff. 7.3; 7.5; 7.6; 7.7.

²⁹⁷ S. unten S. 508.

Die Verwendung des Vornamens Steffan lässt schliesslich noch Schlüsse auf die Herkunft der Gattin Heinrichs zu. Da — wie bereits dargetan — der genannte Vorname bis dahin bei den Werren unüblich, jedoch bei der verwandten Familie der Uldrici schon seit Jahrzehnten in Gebrauch war²⁹⁸, liegt die Vermutung nahe, Heinrich III. sei mit einer Frau aus diesem Geschlecht verheiratet gewesen. Als ein in dieselbe Richtung weisendes Indiz kann auch die oben erwähnte Urkunde aus dem Jahre 1469 wirken.

7.9. Katharina war das jüngste Kind Johannes' III. und der Katharina Aymonis. Wie von ihrem vorgenannten Bruder Heinrich²⁹⁹ wissen wir von ihr einzig aufgrund des väterlichen Testaments. Andere urkundliche Hinweise fehlen, sodass ihr irdisches Schicksal völlig im Dunkeln liegt.

Linie Heinrichs II.

7.10. Nicolaus bzw. Nicolinus, der dem gleichen Grad wie die Kinder Johannes' III. angehört, ist — wie schon ausgeführt — aller Wahrscheinlichkeit nach der Sohn Heinrichs II., eines Vetters des Vorgenannten³⁰⁰.

7.11. Jodok, der in einer Schenkungsurkunde vom 5. Oktober 1428 als Zeuge aufgeführt und hierbei als Geistlicher und Vikar von Visp bezeichnet wird³⁰¹, könnte altersmässig der gleichen Generation wie die Nachkommenschaft Johannes' III. zugerechnet werden. Eine solche gradmässige Einordnung Jodoks setzt indessen den Nachweis eines entsprechenden Aszendenten voraus. Als solche kämen einzig Heinrich II. und Johannes, der natürliche Sohn Juons I., in Betracht³⁰². Da der erstere in Brig ansässig war, während Jodok in Visp lebte, und man anderseits über Johannes ausser seiner erwiesenen Abkunft von Juon I. nichts weiss, sind Zweifel an seiner Abstammung von einem der beiden Vorgenannten am Platz, zumal auch die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, dass Jodok der Sohn Heinrichs I. sein könnte; letzterer wurde ja von seinem Neffen Johannes III. im Testament vom 2. Juni 1415 als sein noch lebender Onkel erwähnt³⁰³, sodass jedenfalls zeitlich gesehen, eine Abstammung Jodoks von jenem durchaus denkbar wäre. In diesem Fall wäre der Genannte dann freilich nicht dem 7., sondern dem 6. Grad zuzuzählen.

²⁹⁸ Gr 2958; AGVO G 25 S. 46; BA Visp D 22 und H 7; PfarrA Visp H 8; BA Leuk H 44 und 63; StAS AV 70 bis/1; StAS/Bordier, Valais 1/III S. 205.

²⁹⁹ S. Anm. 178.

³⁰⁰ S. oben S. 435 Ziff. 6.3.

³⁰¹ BA Leuk H 27.

³⁰² S. oben S. 422 Ziff. 5.4 und S. 435 Ziff. 6.3.

³⁰³ S. oben S. 422 Ziff. 5.5 und Anhang Nr. 2.

8. Grad

8.1. Die den 8. Grad ausmachende Generation der Werren war es von Jugend auf gewöhnt, als Mitglieder des damaligen Oberwalliser Herrenstandes sich zu bewegen. Im Wohlstand aufgewachsen, waren diese Junker des Spätmittelalters und Enkel Johannes' III. mit allen bedeutenden Geschlechtern des alemannischen Adels ob der Raspille verwandt und aus dieser gesicherten Lage heraus eher darauf bedacht, Erreichtes zu erhalten, denn nach Neuem zu streben. Dabei ist allerdings nicht zu übersehen, dass die meisten von Ihnen schon recht früh vom Tod aus dem Leben gerissen wurden. Sie erlebten zwar die für Land und Kirche gleicherweise glückhaften Episkopate eines Wilhelm VI. v. Raron (1437-1451) und eines Heinrich Esperlin (1454-1457) und teilweise auch die staatsmännisch-kraftvolle Führung der Patria Vallesiae durch Bischof Walter Supersaxo (1457-1482). Wenn sie — wie es scheint — auch bestrebt waren, ehrenvoll zu bestehen, so lässt sich aufgrund der zeitgenössischen Zeugnisse doch der Eindruck nicht aus der Welt schaffen, dass das Geschlecht der Werren, durch den in wenigen Generationen erreichten ständischen Aufstieg etwas erschöpft, auf dem Weg durch die Geschichte innehalten musste, um für die späteren Generationen Kräfte zu sammeln. Nicht nur finden sich in den einzelnen Stämmen zumeist wenig Kinder. Es ist auch die Teilnahme ihrer Väter an der politischen, kirchlichen oder militärischen Führung des Landes auf Gemeindewie Zdenebene unbedeutend, wenn man von der Innehabung der Kastlanei von Visp absieht. Eine kluge Heiratspolitik im Kreis wohlbekannter oder gar schon verwandter Sippen stand im Vordergrund des Interesses ebenso wie die Erhaltung der Herrschaft in Zermatt und die Verwaltung des ausgedehnten Besitzes in den Regionen von Sitten und Visp.

Linie Antons II.

8.2. Das älteste Kind Antons II. war eine Tochter, deren Vorname nicht überliefert ist. Wir wissen jedoch, dass sie im Jahre 1431 mit Kaspar Curten von Brig verheiratet war, wird dieser doch in einer bereits eingehend behandelten Urkunde³⁰⁴ als Schwestermann der seiner Vormundschaft unterstellten Söhne Antons II. bezeichnet.

8.3 Johannes V., Junker und Mitherr von Zermatt, war der älteste Sohn Antons II. Der Name seiner Mutter ist unbekannt. Johannes, der häufig auch unter dem Namen Jans und seltener unter der Bezeichnung Hans erscheint, muss um 1425/1427 geboren sein. Erstmals ist er in der zuvor erwähnten und die gesamte nächste Verwandtschaft aufführenden Urkunde vom 8. Juni 1431, die in einem Dokument vom 5. Februar 1433 in extenso wiedergegeben ist³⁰⁵, zusammen mit seinem Bruder Anton namentlich belegt, während in einem Akt

³⁰⁴ S. oben S. 440 und Anm. 206.

³⁰⁵ S. Anm. 304.

vom 11. Januar 1430 von den beiden lediglich unter der Bezeichnung der Erben Antons II. die Rede ist³⁰⁶. Als Besitzer ausgedehnter und teilweise weitverstreuter Grundgüter mussten sich die früh elternlos gewordenen Brüder noch als unmündige Kinder mit Hilfe ihres Vogtes Kaspar Curten zur Wehr setzen, um eigene Ansprüche zu verteidigen oder fremden Begehren entgegenzutreten. So sehen wir den genannten Vormund namens seiner Mündel in einen Rechtsstreit mit dem Geistlichen Peter de Mora verwickelt, der Johannes und Anton als Erben ihrer verstorbenen Grosstante Beatrix Thomassini eingeklagt hatte. Der Prozess konnte dank der Vermittlung der Domherren Wilhelm v. Raron und Nikolaus de Molendino am 28. Juli 1433 durch Vergleich erledigt werden³⁰⁷. Zuvor hatte Curten mit Unterstützung von Peter III. und Johannes IV. Werra gegen Peter und Beatrix Magi von Sitten auf Herausgabe des Nachlasses der Antonia Magi an seine Mündel als nächste Erben der Erblasserin klagen müssen. Auch in diesem Fall war am 5. Februar 1433 eine gütliche Lösung gefunden worden³⁰⁸. Am 27. Oktober 1435 sodann tritt Johannes mit seinem Bruder im Familienverband als Mitherr von Zermatt auf³⁰⁹ und nimmt als solcher 64 Lehnserkenntnisse entgegen. Er ist in diesem Zeitpunkt jedoch immer noch unmündig; denn am 20. September 1437 erscheint er bei einer bedeutenden, seinem Onkel Peter gemachten Schenkung als Zeuge in Begleitung seines Vormunds³¹⁰, und am 23. April 1440 verkauft sein Schwager Curten als sein und seines Bruders Vogt in Sitten Weinfässer und eine Weinpresse in Brignon³¹¹. In den folgenden zwei Jahren muss Junker Jans das Mündigkeitsalter erreicht haben. Angesichts der Tatsache, dass das elterliche Erbe vor allem in Sitten und Visp lag, entschlossen sich die beiden Brüder offenbar zu einer Teilung der Güter. Während Anton — wie es scheint — zur Hauptsache die Liegenschaften in Sitten und Umgebung übernahm, kehrte Jans nach Visp zurück, um sich der Verwaltung der dortigen Güter zu widmen. Bereits am 2. Oktober 1443 vertritt er daselbst zusammen mit Heinzmann von Sylinon, Stephan Uldrici, Hans Gotfredi, Jans de Platea, seinem Onkel Juon Werra, Jakob Majoris, Jennilto Heinrici u.a. die Gemeinde Visp beim Verkauf von Zinsrechten³¹², nachdem er zuvor, am 8. März 1443, in der Begleitung seines Onkels Juon und einer Reihe weiterer Vertreter des Visper Adels sich für die Durchsetzung eigenständiger Fischereirechte eingesetzt hatte, sich jedoch mit einer Verleihung derselben durch den bischöflichen Landesherrn zufriedengeben musste³¹³. Im darauffolgenden Jahr, am 17. September 1444, verkaufen Johannes und sein Bruder mit Zustimmung ihres Onkels Rudolph als ihres Beirats sechzehn Mamat in Sitten gelegenen Wieslands zum Preis von 400 Pfund und mehrere in der Stadt gelegene, von ihrer Grosstante Beatrix Thomassini geerbte Gebäude für weitere 25 Pfund³¹⁴. Zeugen dieser nach dem Kaufpreis zu schliessen bedeutenden

³⁰⁶ ADS Min. A 93 S. 100 verso.

³⁰⁷ ADS Min. B 50 S. 138.

³⁰⁸ ADS Min. A 250 S. 217 f.

³⁰⁹ Pfarr A Zermatt F 1.

³¹⁰ ADS Min. A 46 S. 85.

³¹¹ ADS Min. A 113 S. 74.

³¹² BA Leuk F 24.

³¹³ StAS AV 70 bis/1.

³¹⁴ BA Leuk F 13; ADS Min. A 121 S. 45—47.

Rechtsgeschäfte waren der Viztum Peter de Chevron, Johannes und Rudolf Esperlin, Peter III. Werra und andere. Die wirtschaftliche Tragweite der Verkäufe erforderte offensichtlich eine Absicherung durch die Präsenz der nächsten Verwandten. Da den beiden Brüdern in der Gegend von Sitten und Visp immer noch grosser Besitz verblieb und sie insbesondere stetsfort als Eigentümer eines von ihrem Vater ererbten Turms im Quartier «la Cuvaz» der Stadt Sitten erscheinen³¹⁵, ist das Gesagte geeignet, einen Begriff von der Grösse des allein dem Stamm Antons II. gehörenden Familienvermögens zu vermitteln. Im Jahre 1444 erscheint Johannes überdies in seines und seines Bruders Namen vor Bischof Wilhelm v. Raron, um sich gegen Ansprüche auf eine Wiese, einen Weinberg und Mühlen, welche ihr Vater selig in den Jahren 1422 und 1423 vom Vormund der Francesia Chamoson gekauft hatte, gegen Peter Chamoson und dessen Tochter Antonia, zu deren Vertretung sich dieser ausdrücklich auf das Naturrecht berief, zur Wehr zu setzen³¹⁶. Am 8. Februar 1448 sodann erscheint der Junker Jans Werra als Zeuge bei einem von seinem Onkel Juon als Vormund der Kinder des Jodok Uldrici getätigten Güterverkauf³¹⁷. In einem Testament vom 2. Oktober 1450 werden Johannes und Anton Werra erneut als Erben ihrer Gross tante Beatrix Thomassini erwähnt³¹⁸. Ein Jahr später, am 29. April, schliessen die beiden Brüder als Rechtsnachfolger in die Güter des verstorbenen Anton Jodok ad Montem im Hause des Junkers Hans Goefredi mit den Burgern von Visp einen Vergleich³¹⁹. Zusammen mit ihrem Onkel Juon sind sie des weiteren am 22. Januar 1453 Zeugen bei einem Rechtsgeschäft des Jans Heinrich³²⁰, wobei sie alle drei als Junker betitelt werden. Im November und Dezember des gleichen Jahres begegnet man Jans Werra wieder in Begleitung des vorgenannten Oheims bei Lehnsanerkennungen in Visp³²¹. Am 8. Januar 1458 sodann gibt er seine Zustimmung zu einer vom letzteren mit der Familie de Platea getroffenen Vereinbarung³²², und am darauffolgenden 10. November erscheint er in einer Kaufurkunde als Veräusserer eines Roggenzinses an den edlen Jans Esperlin, einer Abgabe, die ihm die Söhne des Johann Sterren selig im Ried schuldeten³²³. Am 15. Juli 1459 schliesslich genehmigt Jans Werra einen von seinem Bruder Anton drei Monate zuvor getätigten Verkauf von Zinsen an die Leute von St. Martin³²⁴.

In die Fussstapfen seiner Onkel tretend, amtet Junker Jans ein erstes Mal im Jahre 1452 und dann wiederum zehn Jahre später als Kastlan von Visp, in welcher Eigenschaft er am 2. Februar 1462 dem unmündigen Sohn des Paul ze Roten de Embda einen Vogt bestellt³²⁵. Auffallend ist, wie oft ihm in dieser Zeit

³¹⁵ Anm. 194.

³¹⁶ ADS Min. A 70 S. 124.

³¹⁷ BA Leuk H 44.

³¹⁸ ADS Buch Extr. test. S. 167 gemäss Notiz von H. A. v. Roten; der Beleg konnte vom Verfasser nicht aufgefunden werden.

³¹⁹ BA Visp D 20.

³²⁰ Pfarr A Visp D 17.

³²¹ Pfarr A Visp D 20.

³²² AGVO G 25 S. 36.

³²³ A O. de Chastonay Pg 3.

³²⁴ ADS Min. A 146 S. 365.

³²⁵ Pfarr A Visp D 86 c; GA Stalden H 2, wo auf die genannte Bevormundung verwiesen wird.

urkundlich das Prädikat eines «prudens vir» zuerkannt wird; offenbar muss seine Klugheit die Zeitgenossen beeindruckt haben³²⁶. Es verwundert deshalb nicht, ihm im November 1472 erneut als Kastlan seines Zendens zu begegnen³²⁷.

Jans, der nicht nur ein bedächtiger, sondern auch ein frommer Mann gewesen zu sein scheint, war ein Verehrer der Lieben Frau von Glis, wo er am 19. September 1463 eine Stiftung zugunsten des Chorgebetes in der dortigen Wallfahrtskirche errichtete³²⁸. Auch war er am 25. April 1468 in Visp zusammen mit Mitgliedern der Familien Platea, Uldrici und Wychenrieder Zeuge bei einer für die Chorbücher der Kirche von Visp vom wohlhabenden Theodul Sterren gemachten Vergabung³²⁹. Am 15. März 1471 hält er sich in Sitten auf und verkauft auf Valeria dem Domherrn Johannes Accarie für das grosse Jahrzeit einen jährlichen, durch zwölf Maschnitt in Signiëse gelegener Reben garantierten Zins, wobei er sich in einem gesonderten Akt unter dem gleichen Datum dessen Rückkauf vorbehielt³³⁰. Es macht den Anschein, Jans Werra, der vierzehn Tage zuvor, nämlich am 15. Oktober 1471, zusammen mit Anthon und Heintzmand de Platea, Jans de Embda, Anthon ze Roten u.a. einen Vertrag der Gemeindevorsteher von Visp mit Kastlan Anthon Wychenryeder gutgeheissen hatte³³¹, habe damals entweder ernsthafte gesundheitliche Schwierigkeiten gehabt oder aber mit kriegerischen Ereignissen gerechnet und deswegen das Bedürfnis empfunden, seine Angelegenheiten zu ordnen. Auffallend ist jedenfalls, dass er am 30. Oktober 1471 das Nötige vorkehrt, um seine Gattin finanziell sicherzustellen, indem er vor dem Notar Peter de Riedmatten erklärt, von seiner Frau Katharina, der Tochter des Jenelten Heinrich von Lalden, an Erbgut 400 Pfund erhalten zu haben und ihr hierfür auf vier Wiesen mit allen dazugehörenden Rechten sowie auf der Hälfte seiner Wohnhäuser und weiteren Gebäude in Visp Sicherheit gewähren und die Nutzniessung an denselben bestellen zu wollen³³². Die von Jans befürchtete Gefahr ging in der Folge offensichtlich ohne Schaden für ihn vorbei, denn abgesehen davon, dass er — wie schon erwähnt — im Jahre 1472 ein drittes Mal das Amt eines Kastlans von Visp versah, begegnet man ihm am 9. Februar 1473 als Zeuge in einer von Jans Uldrici ausgestellten Quittung³³³. Am 17. Juni 1473 sodann erlassen die Gemeindevorsteher von Visp mit Rat und Zustimmung des Kastlans Jans de Embda sowie der Junker Jans Werra, Anthon und Heintzmand de Platea, Anthon Wychenrieder u.a. ein Reglement für die Alpe Nantz³³⁴. Als am 30. März 1475 Johannes de Platea als Universalerbe des Andrea Gobellini-Raron dem Theodul Sterren für 1000 Pfund alle Herrschaftsrechte verkaufte, die er von seiner Mutter Ysabella, deren Bruder Andrea Gobellini bzw. von Bischof Wilhelm v. Raron und dessen Schwester Margaretha geerbt hatte, da ist Jans erneut im Verband mit den Platea, den

³²⁶ GA Stalden EE 1, H 2; Pfarr A Visp D 33 u.a.

³²⁷ Pfarr A Visp D 33.

³²⁸ GA Naters B 53.

³²⁹ Pfarr A Visp D 31.

³³⁰ ADS Th 27—135 a und b.

³³¹ BA Visp BB 3 (Copialbuch) S. 20.

³³² AGVO G 25 S. 32.

³³³ Pfarr A Visp F 4.

³³⁴ BA Visp C 5.

Silenen und den Wychenrieder Zeuge³³⁵. Am 1. August 1477 wird Werra unter den Burgern von Visp erwähnt³³⁶, und am 26. März 1478 bekräftigt er mit seiner Präsenz den Verkauf von Reben durch Benedikt Kalbermatter von Sitten, der dabei mit Zustimmung seiner Gattin Elsa, der Tochter des mit den Werren verwandten Junkers Hans Gotfredj, handelte³³⁷. In diesem Akt erscheint auch erstmals Jans Werras Sohn Anton. In den nächstfolgenden Jahren, jedenfalls aber vor dem 3. August 1482, muss Junker Johannes V. Werra gestorben sein³³⁸.

Der wohlhabende Erbe seines Vaters und seiner Grosstante Beatrix Thomassini scheint ein überlegter und auf Ausgleich bedachter Herr gewesen zu sein, der kraft seiner starken wirtschaftlichen Stellung in dem ihm wiederholt übertragenen Amt eines Kastlans mit der für einen Richter gebotenen Unabhängigkeit und Autorität auftreten konnte. Im übrigen verstand er es sehr wohl, den Wert der zeitlichen Güter zu schätzen, darob aber das Überzeitliche nicht zu vergessen. Seine Gattin Katharina aus dem mit den Werren schon seit Generationen verwandten Geschlecht der Heinrici von Lalden brachte ihm nicht nur ein ansehnliches Vermögen in die Ehe, sondern schenkte ihm ausser dem bereits erwähnten Sohn Anton noch drei weitere Söhne, Heinrich, Petermann und Kaspar.

8.4. Anton III., Junker und Mitherr von Zermatt, genannt der «Reiche», war das jüngste Kind Antons II. Seine Lebensdaten sind, jedenfalls was seine Kinder- und Jugendzeit betrifft, durchwegs mit denjenigen seines älteren Bruders Johannes V. zusammen urkundlich belegt, sodass insoweit auf diese letzteren verwiesen werden kann (Ziff. 8. 3).

Im Schatten seines offensichtlich bedeutenderen Bruders stehend, schien Anton, der bisweilen auch Anthillio genannt wurde³³⁹, seiner Veranlagung gemäss einem Leben in der Zurückgezogenheit ländlicher Stille zuzuneigen. Er sass denn auch nicht im repräsentativen Wohnturm der Familie in der Stadt Sitten, sondern auf seinem Landsitz in Uvrier, wo der wohlhabende Junker in philosophischer Beschaulichkeit sein kurz bemessenes Leben im Kreis seiner Familie fristete.

Ausser den schon bei Johannes V. erwähnten Fakten sind uns einige von Anton abgeschlossene Rechtsgeschäfte urkundlich bezeugt. So verkauft er am 14. Juli 1455 dem Pfarrer Stephan Delalex von Sitten für 20 Pfund eine auf Reben in Signièse lastende Gilt und am 20. Februar 1456 dem Anthillio Venetz von Siders für 12 Florin vier Fischel Weizenzins³⁴⁰. Am 25. Februar 1458 sodann verpachtet Junker Anton dem Theodul in der Bünden von Törbel für die Dauer von zwölf Jahren 24 Mamat Wiesen samt Häusern und landwirtschaftlichen Gebäuden in Uvrier sowie 25 Maschnitt Reben mit allen Nebenrechten zu

³³⁵ A Ambüel F 25: «jura dominia et libertates» bildeten den Kaufgegenstand.

³³⁶ BA Visp D 34.

³³⁷ A Clausen G 41.

³³⁸ AGVO G 25 S. 8.

³³⁹ A Jos. de Lavallaz Pg 119.

³⁴⁰ ADS Min. A 135 S. 574 und Anm. 339.

einem Jahreszins von 25 Florin. Der Pächter verpflichtete sich dabei, die Güter bestens zu erhalten und sie als guter Landwirt zu bebauen und zu pflegen³⁴¹.

Aus einer Urkunde vom 11. September 1459 sodann ergibt sich, dass Anton Werra mit der edlen Frena von Silinon, der Tochter des Christoph von Silinon und der Ysabella de Chevron, verheiratet war und von deren Brüdern Albin und Andreas 300 Florin als Mitgift erhalten hatte³⁴². Am 7. März 1463 schliesslich verkauft der «edle und mächtige» Junker Anton Werra den Leuten von Nax für 40 Pfund und vier Fischel Weizen Abgaben, zu deren Entrichtung an ihn sie gehalten waren³⁴³. Das ist die letzte urkundlich belegte Spur des reichen Landedelmanns von Uvrier. Still, wie er gelebt hatte, starb er vor dem 10. April 1466 in seinem dritten Lebensjahrzehnt; am genannten Tage kauft nämlich Petermann de Platea als Vormund seiner verwaisten Kinder für diese den Weizenzins zurück, den ihr Vater dem Anthillio Venetz seinerzeit abgetreten hatte³⁴⁴.

Anton III. Werra und Frena von Silenen hinterliessen bloss zwei Töchter, nämlich die Mädchen Dorothea und Katharina, die, wie sich später erweisen wird (s. Zif. 9.6 und 9.7), von den verwandten Familien Platea und Silenen betreut wurden. Mit Anton III. erlosch demnach der in Sitten niedergelassene Zweig der Werren im Mannesstamm.

Des frühen Todes seiner Schwester Frena scheint Bischof Jost von Silenen mit eindrücklicher Bildhaftigkeit in seinem Brevier gedacht zu haben. Das mit wertvollen Illuminationen versehene, von 1493 datierte und sich heute im Landesmuseum in Zürich befindliche, zweibändige Gebetbuch leitet die Totenmesse (Bd. I S. 359) mit einer Darstellung ein, auf welcher der Tod einem jungen Paar entgegentritt und dabei der Frau mit einer Lanze die Kehle durchbohrt. Während die Gestalt des Todes sowie die bauliche Umgebung weitgehend stilisiert erscheinen, zeichnen sich die Gestalten des Mannes und der vom Tod getroffenen Frau durch eine auffallende Individualisierung aus. Dabei springt vor allem die elegante Kleidung des jungen Mannes in die Augen, der ein rot-weiss und blau-weiss gestreiftes Gewand und ein von Rot, Weiss und Blau gesäumtes, mit kecken Federn geschmücktes Barett trägt. Anzunehmen, der Künstler habe diese Farbgebung rein zufällig gewählt, verbietet sich umso mehr, als die gesamte Gewandung auf ein typisches Wappenkleid hinweist, wie es der Adel im Mittelalter bei festlichen Anlässen zu tragen pflegte³⁴⁵. Dass aber der abgebildete junge Mann tatsächlich Adelsattribute aufweist, zeigt namentlich der von ihm in der linken Hand gehaltene, mit einem goldenen Griff versehene und in einer mit Goldbeschlagen verzierten Scheide steckende Degen. Geht man vom Gesagten aus und berücksichtigt man, dass die farbliche Gestaltung des erwähnten Wappenkleides dem mittelalterlichen Wappenschild der Familie von Werra entspricht³⁴⁶, und zieht man überdies in Betracht, dass das weinrote, lange Kleid der

³⁴¹ ADS Min. A 125 S. 143 f; das Versprechen des Pächters lautete, die Güter «in bona cultura tenere et ea colere et laborare ut bonus agricola».

³⁴² BA Leuk F 18.

³⁴³ ADS Min. A 129 S. 72 (vorne eingelegtes Blatt).

³⁴⁴ ADS Min. A 145 S. 225.

³⁴⁵ M. Keen, *Das Rittertum*, 1987, S. 191 ff.

³⁴⁶ S. unten S. 508 und Abb. 1 und 2; Neues Walliser Wappenbuch 1974 I. Bd. S. 257: «fünffmal gespalten, zweimal von Rot, Silber und Blau.»

jungen Frau, die der Edelmann an seinem Arm führt, auf den roten Löwen des Silenenwappens hinweist, dann dürfte der Schluss erlaubt sein, es handle sich bei jener Darstellung nicht um ein blosses Phantasiegebilde, sondern sehr wohl um eine ins Detail gehende Reminiszenz an Junker Anton III. Werra und seine Gattin Frena von Silenen, der früh verstorbenen Schwester des bischöflichen Auftraggebers des wertvollen Breviers.

Linie Johannes' IV.

8.5. Jakob ist — soweit bekannt — in einer einzigen Urkunde vom 3. Februar 1484 erwähnt. Er wird darin als in Vex ansässig bezeichnet und tritt zusammen mit Perrodus Perrini, Andrea Guillini (= Gobellini-Raron) und einigen anderen als Beklagtenpartei in einem Handel mit dem Domherrn Claudius Brunnerij auf, der von den Besagten namens einer von ihm innegehabten Präbende Zinsen forderte³⁴⁷. Weiter oben wurde bereits nachgewiesen, dass Jakob von Johannes IV. Werra und der Ysabella von Raron-Anchettes abstammen muss³⁴⁸. Der Umstand, dass der genannte Familienzweig in Vex erscheint, mag auf den ersten Blick befremden, erklärt sich aber ohne weiteres, wenn berücksichtigt wird, dass eine Schwester Johannes' IV. mit Johannes, dem Meier von Vex, verheiratet war und dass überdies der Letztere nach dem Tod seiner ersten Gattin eine Ysabella von Raron, nämlich eine Cousine der gleichnamigen Mutter Jakobs geehelicht hatte³⁴⁹. Zudem waren die Werren wie die Raron im 15. Jahrhundert nicht nur im Eifisch-, sondern auch im Eringtal begütert³⁵⁰, weshalb es nicht verwundert, Jakob in Vex zu begegnen. Mehr ist allerdings über ihn nicht bekannt.

Linie Peters III.

8.6. Anton IV. war der einzige Sohn Peters III. und der Antonia de Pontemallyo. Er wurde — was als gesichert gelten kann — in Leuk geboren, wo er auch seine Jugend verbrachte. Urkundlich erwiesen ist, dass er verheiratet war, dass ihm seine Gattin, deren Name allerdings unbekannt ist, drei Kinder, Heinrich, Margaretha und Katharina, gebär und dass er überdies eine illegitime Tochter Mariona hatte, zu deren wirtschaftlicher Absicherung die Grossmutter Antonia in ihrem Testament ein Legat aussetzte³⁵¹. Ausser seiner Erwähnung als Zeuge in einem Akt vom 27. Januar 1454³⁵² und im Testament seiner Mutter ist

³⁴⁷ ADS Min. B 61 S. 135.

³⁴⁸ S. oben Ziff. 7.3.

³⁴⁹ S. oben Ziff. 7.4; Gr 3032; Hauser, a.a.O. S. 85.

³⁵⁰ Für die Werren: ADS Min. A 47 S. 257; Min. A 129 S. 72 ff.; Min. A 146 S. 365 i.f. u.a.; für die Raron: s. Hauser, a.a.O. S. 47, 87, 177 u.a.

³⁵¹ AGVO G 4.

³⁵² Gemäss Notiz von H. A. von Roten.

über Anton IV. nichts bekannt. Er muss jung gestorben sein, waren doch seine Kinder, als deren Grossmutter Antonia im Jahre 1461 ihr Testament machte, alle noch unmündig und in deren liebevoller Obhut. Rührend ist es zu sehen, mit welcher sorgereifem Herzen und mit welcher Eindringlichkeit diese wunderbare Frau, die im besten Sinne des Wortes die Bezeichnung einer «domina clemens» verdient, ihren Gatten Peter im Testament bittet, sich als Vormund der verwaissten Enkel anzunehmen³⁵³. Und sonderbar sind auch die Wege des Geschicks, denn niemand konnte damals erahnen, dass Anton IV. Werra und seine Gattin, deren flüchtige Erdenspur von den Stürmen der Zeit beinahe verweht wurde, zu dem Glied in der Kette der Generationen würden, von dem die Zukunft der Familie abhing.

8.7. Katharina, einzige legitime Tochter Peters III. und der Antonia de Pontemallyo, wird erstmals im Testament ihrer Mutter erwähnt und darin von der Testatorin für die vielen ihr erwiesenen Wohltaten mit der Hälfte des Nachlasses bedacht³⁵⁴. Aus derselben Urkunde ergibt sich, dass Katharina mit dem Viztum und Meier von Leuk, Junker Johannes Perrini, verheiratet war, womit eine erneute Verbindung zur Sippe der Raron erwiesen ist. Katharina wird später noch in einem Dokument vom 1. Februar 1480 genannt³⁵⁵. Die «edle Dame und Gattin des Junkers Perrini» erscheint darin als Besitzerin von Gütern in Varen, welche an diejenigen ihrer Nichte Katharina, der Tochter ihres verstorbenen Bruders Anton, stiessen.

Linie Juons II.

8.8. Frena, Tochter und einziges urkundlich belegtes Kind des Junkers Juon II. Werra und der Isabella Venetz, ist in den Jahren 1470 bis 1477 urkundlich mehrfach bezeugt, und zwar zunächst als Gattin und später als Witwe des Sittner Burgers, Notars und Kastlans Johannes Kalbermatter³⁵⁶. Auf diese Verbindung ist es wohl zurückzuführen, dass der Turm der Werren in Sitten, im Quartier «la Cuvaz», vermutlich nach dem Tod Antons III. in den Besitz Kalbermatters überging³⁵⁷. Als Witwe kehrte Frena wieder nach Visp zurück, wo die Tochter des «klugen Junkers Juon Werra» am 15. Dezember 1477 ihr Testament machte³⁵⁸. Darin bestätigte die wohlhabende Dame zahlreiche Schenkungen, wählte ihr Grab auf dem Friedhof der Liebfrauenkirche von Visp, wo auch ihre Ahnen ruhten, und vermachte überdies Petermann Esperlin, dem Meier von Raron, als Dank für den ihr während ihrer schweren Krankheit erwiesenen Beistand einen Weizenzins, den ihr die Erben des Martin Fabri von «Terminen» schuldeten, sowie eine Gilt im «Ried».

³⁵³ S. oben Ziff. 7.5.

³⁵⁴ AGVO G 4.

³⁵⁵ Pfarr A Leuk DD 37.

³⁵⁶ BA Leuk H 66 und 68; BA Visp D 31.

³⁵⁷ ADS Th 77—46 n.

³⁵⁸ A O. de Chastonay Pg 4.

Stammtafel der Familie von Werra
1236—1536

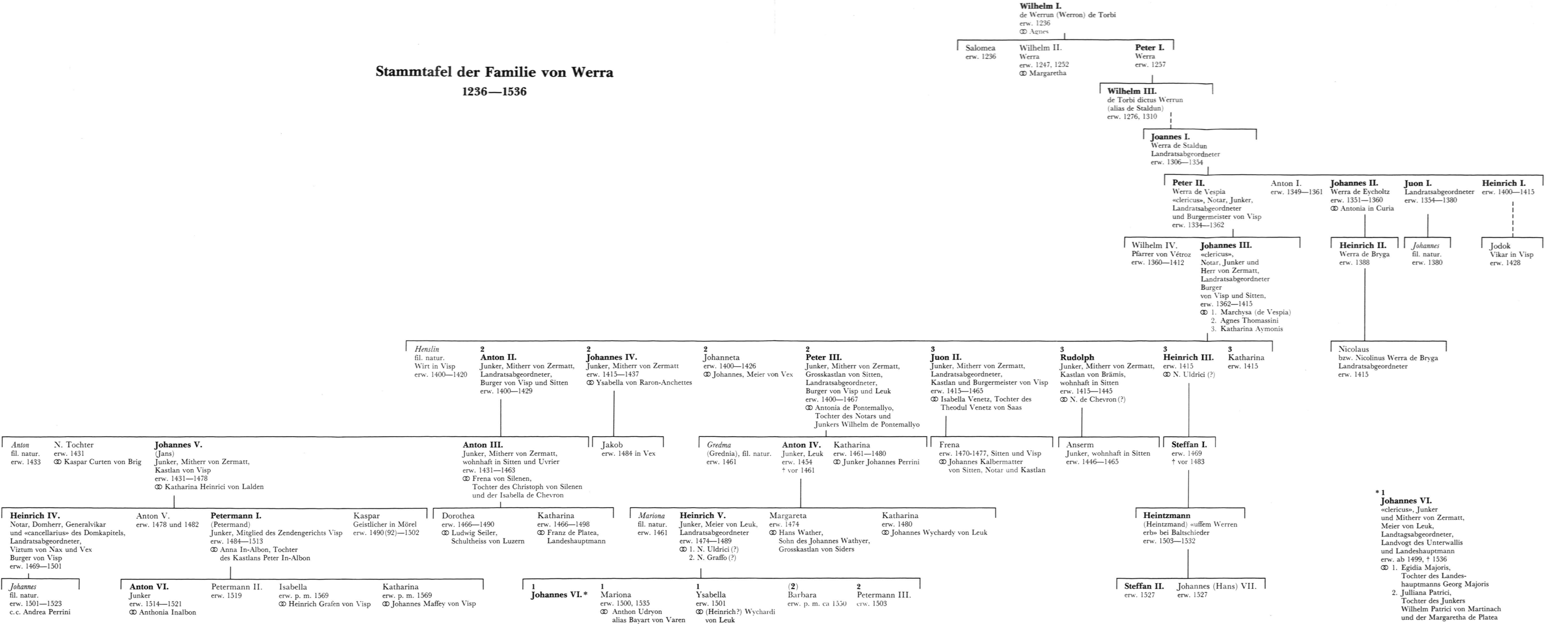




Abb. 1. — Einleitung zur Totenmesse aus dem Brevier des Bischofs Jost v. Silenen (Band I, Tafel 359; Phot. Schweiz. Landesmuseum Neg. Nr. CO 0930; Inv. Nr. LM 4624).

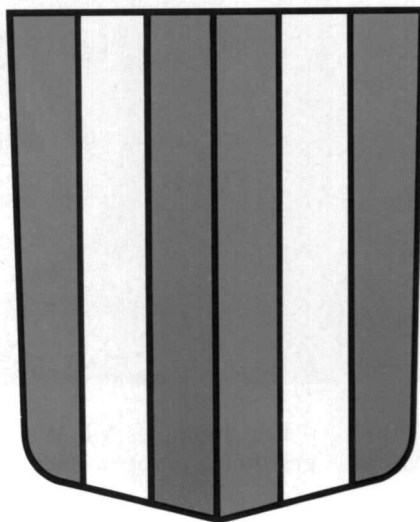


Abb. 2. — Spätmittelalterliches Wappen der Familie v. Werra.



Abb. 3. — Von Johannes VI. Werra der alten Pfarrkirche von Siders (Eglise du Marais) gestiftete Wappenscheibe mit dem von ihm angenommenen neuen Wappenschild.



Abb. 4. — Chorgewölbe der alten Pfarrkirche von Siders mit dem Wappen Johannes' VI. Werra.



Abb. 5. — St. Georg aus der die Westfront der alten Kirche von Siders zierenden Freske.



Abb. 6. — Gotisches Kamin mit dem Allianzwappen Werra-Patrici.

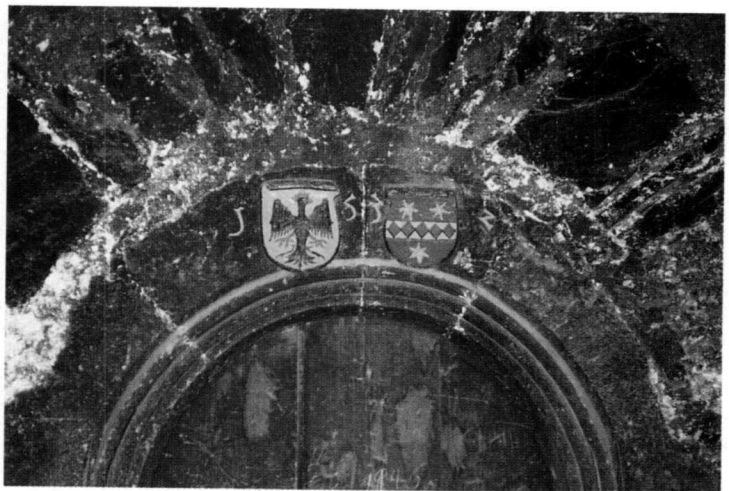


Abb. 7. — Inneres Kellerportal im Werraschloss zu Leuk (Galdinen) mit den Wappen Werra und Patrici und der Jahrzahl 1532.

Linie des Rudolph

8.9. Anserm, Junker in Sitten, kann mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als Nachkomme des Rudolph angesehen werden. Am 19. Februar 1446 handelt Viztum Petermann de Chevron in Sitten als Vormund des nicht namentlich genannten Sohns des Junkers Rudolph Werra³⁵⁹. Da in der Folge, nämlich am 1. Dezember 1457 und weiter am 18. März 1465, bei Rechtsgeschäften in Sitten, an denen Petermann de Chevron beteiligt ist, jeweils ein Junker Anserm Werra als Zeuge auftritt³⁶⁰ und ausser Anton II. und dessen Nachkommen nur Rudolph in Sitten ansässig war, Anserm aber mit Sicherheit nicht vom ersten abstammte, muss er der Sohn Rudolphs gewesen sein.

Linie Heinrichs III.

8.10. Steffan I. war — wie zuverlässig angenommen werden kann — der Sohn Heinrichs III. und dessen Gattin aus dem Geschlecht der Uldrici³⁶¹. Er wird in einer Urkunde vom 30. Januar 1469 als Zeuge in Visp erwähnt³⁶² und muss vor dem 2. April 1483 gestorben sein; in einem von diesem Tage datierten Dokument ist nämlich von einer den Erben des Steffan Werra gehörenden Liegenschaft auf der Alpe Nantz die Rede, auf welcher seinerzeit Johannes III., Steffans Grossvater, bedeutenden Besitz erworben hatte³⁶³.

9. Grad

9.1. Als ob die Erinnyen sich am Geschlecht der Werren ob ihres im 14. Jahrhundert erlebten beneidenswerten Aufstiegs rächen wollten, schlug der Tod im 15. Jahrhundert in ihren Reihen derart erbarmungslos um sich, dass ganze Zweige vom kraftvollen Stamm der Familie gebrochen wurden. War es, wie oben bereits dargelegt wurde, weder Anton II. noch Rudolph vergönnt, ihre Nachkommen bis zu Erreichung der Mündigkeit aufzuziehen, und wurde auch ihr jüngster Bruder Heinrich III. vermutlich schon früh zu Grabe getragen, so wurde der Einbruch des Todes in die achte Generation zum verheerenden Kahlschlag. Anton III. und seine Gattin Frena von Silenen, Anton IV. und vermutlich auch seine Frau mussten in der Blüte ihres Lebens ihre noch unmündigen Kinder für immer verlassen, während Anserm, der Sohn Rudolphs, und sein Vetter Jakob, der Sohn Johannes' IV. und der Ysabella von Raron, anscheinend starben, ehe sie die Nachfolge in ihren Linien hatten sichern

³⁵⁹ ADS Min. B 92 S. 26.

³⁶⁰ ADS Min. A 108 S. 182 und Min. B 91 S. 175.

³⁶¹ S. oben Ziff. 7.8.

³⁶² BA Visp H 7: Steffan Werra ist hier Zeuge bei der Erteilung einer Quittung durch Jans, den Sohn des Steffan Uldrici selig.

³⁶³ GA Zeneggen H 1; s. oben S. 433.

können. So verblieben von den sechs durch die Söhne Johannes' III. begründeten Linien in der neunten Generation bloss noch zwei in Visp und eine in Leuk. Zudem fehlt jede zuverlässige Kunde dafür, dass die Nachkommenschaft Heinrichs II. in Brig die Schwelle des neunten Grades erreicht hätte.

Dass ein solcher Aderlass an Lebenssubstanz, wie ihn das Geschlecht der Werren im 15. Jahrhundert hinnehmen musste, nicht nur mit einem unersetzbaren Verlust an affektiven Werten, sondern auch mit einer schweren Einbusse an wirtschaftlichen und machtpolitischen Positionen verbunden war, liegt auf der Hand. All die im Kindesalter verwaisten Söhne und Töchter mussten selbst bei getreuer Amtsführung ihrer Vögte von dem zehren, was ihnen ihre Eltern hinterlassen hatten, ohne dass eine Aeufnung ihres Besitzes möglich war. Dazu kommt, dass der landbesitzende Adel sich im ausgehenden Mittelalter ohnehin erheblichen, ja krisenhaften Schwierigkeiten gegenüber sah³⁶⁴. So ging denn die Herrschaft der Familie Werra in Zermatt vermutlich zu Beginn der neunziger Jahre an den mit Katharina, der Tochter Peters III., verheirateten Junker Hans Perrini über³⁶⁵, und der stolze Turm Antons II. in Sitten wechselte nach dem frühen Hinschied seines zweiten Sohns Anton III. ebenfalls die Hand. Dasselbe Schicksal war weiterem Besitz der Familie in Sitten und Umgebung beschieden, wobei auch das Bürgerrecht der Werren in Sitten anscheinend in der neunten Generation erlosch.

Die Lebenszeit der diesem Grad angehörigen Familienmitglieder fiel im übrigen in eine höchst bewegte Periode der Walliser Geschichte. Der Episkopat des ebenso kunstliebenden wie kriegerrischen Jost von Silenen (1482-1496), seine Absetzung nach den glücklosen Eroberungszügen ins Ossolatal und die nach der kurzen Übergangsphase des ruhigen Niklaus Schiner (1496-1499) beginnende turbulente Landesherrschaft des glänzenden Matthäus Schiner prägten das letzte Drittel des 15. Jahrhunderts. Während die ältere Visper Linie der Werren in Heinrich IV., dem Notar und späteren Domherrn, einen recht bedeutenden Mann stellte, musste sich in Leuk der früh verwaiste Stamm Antons IV. in der Person des Meiers und Landtagsabgeordneten Heinrich V. erst noch von den erlittenen Schicksalsschlägen erholen, um dann allerdings in der nächstfolgenden Generation mit Junker Johannes VI. einen neuen Höhenflug anzutreten.

Linie Johannes V.

9.2. Heinrich IV., Notar und Domherr von Sitten, scheint der älteste Sohn Johannes' V. und der Katharina Heinrichs von Lalden gewesen zu sein. Er wird erstmals am 1. Mai 1469 in Glis als Zeuge erwähnt und dabei als Notar bezeichnet³⁶⁶. Kurz darauf, am 13. desselben Monats, verschreibt er als kaiserlicher Notar in Brig einen Akt, mit welchem die Aldisa Maffei mit Zustimmung

³⁶⁴ M. Keen, a.a.O. S. 221 und 371.

³⁶⁵ Gemäss BA Sitten Tir. 242 Nr. 33/4 bestand die Herrschaft der «Werringer» noch um 1487.

³⁶⁶ ADS Th 7—23.

ihres Vogts Johann Stockalper von Ganter dem Bruder Anton ihren Erbteil abtritt³⁶⁷. Danach macht es den Anschein, als habe Heinrich zunächst eine weltliche Berufslaufbahn in Aussicht genommen, wie das zu seiner Zeit der Rolle des ältesten Sohnes entsprach. Sonderbarerweise entschwindet er dann aber während einiger Jahre aus den zeitgenössischen Quellen. Hatte er sich zur Vertiefung seiner rechtlichen Kenntnisse ins Ausland begeben oder sich schon damals dem Studium der Theologie zugewandt? Mit Sicherheit lässt sich das heute nicht mehr ermitteln. Tatsache ist, dass er erst wieder ab 1473 in den Urkunden erscheint, und zwar erneut als Notar. In dieser Eigenschaft erstellt er zusammen mit Johann zer Louben am 4. April 1473 eine Abschrift eines bereits in Kopie vorhandenen Aktes betreffend Güterverkäufe des Rudolf Esperlin im Wallis³⁶⁸. Heinrich Werra hielt sich schon damals zumeist in Sitten auf; am 13. September 1474 schreibt er daselbst eine bischöfliche Instruktion an den «procurator fiscalis»³⁶⁹. Am 25. April 1476 wohnt er als kaiserlicher Notar der Lehnshuldigung des Petermann de Chevron für die ihm vom Bischof verliehenen Vizedominate von Sitten, Siders, Visp und Naters bei und beurkundet dabei das «homagium»³⁷⁰, und am 8. Juli des gleichen Jahres zeichnet er auf Majoria wiederum als Notar einen bischöflichen Brief³⁷¹. Auch wenn für die letztgenannte Zeitperiode ein ausdrücklicher entsprechender Hinweis fehlt, scheint Heinrich Werra bereits damals als Sekretär des bischöflichen Landesherrn tätig gewesen zu sein. Als solcher wird er jedenfalls in Urkunden vom 2. Februar 1477 und vom 12. Mai 1479 erwähnt³⁷². Tatsächlich ist Heinrich «Werraz» am 1. April 1477 wiederum auf Schloss Majoria Zeuge einer Lehnsanerkennung, und fasst er am 8. Oktober 1478 als kaiserlicher Notar eine dem Bischof erteilte Quittung ab³⁷³. Als öffentliche Urkundsperson genoss Werra offensichtlich besonderes Ansehen, war ihm doch zuvor gemeinsam mit Johann Asper die Stipulation des am 15. April 1478 in Naters zwischen Georg Supersaxo und Margareta Lener geschlossenen und anderntags in Brig ratifizierten Ehevertrags übertragen worden³⁷⁴. Anno 1480 muss sodann sein Eintritt ins Domkapitel von Sitten erfolgt sein, denn am 27. September des genannten Jahres verspricht der Kanonikus Heinrich Werra der Kirchenfabrik von Sitten vier Pfund für die ihm eingeräumte Befugnis, seine Residenz in der Stadt Sitten beibehalten zu können³⁷⁵. Ungefähr einen Monat später, am 31. Oktober 1480, hebt «dominus Henricus Werra de Vespia canonicus et cancellarius venerabilis Capituli Sedunensis» als Notar bereits für das Domkapitel eine Kaufurkunde³⁷⁶.

³⁶⁷ A Stockalper I 42.

³⁶⁸ Reg. WS S. 113 f.

³⁶⁹ Reg. WS S. 92 und verso.

³⁷⁰ ADS Th 11—20.

³⁷¹ Reg. WS S. 60.

³⁷² StA Freiburg Coll. Gremaud XVII S. 196; Pfarr A Saillon gemäss Notiz von H. A. von Roten; die Originalurkunde ist unauffindbar.

³⁷³ ADS Min. A 148 S. 218; A Jos. de Lavallaz Pg 151 mit Notarssignet des Heinrich Werrai Anhang Nr. 6; s. weitere von ihm stipulierte Urkunden in Reg. WS S. 38 verso und 60.

³⁷⁴ BWG 1913 S. 303.

³⁷⁵ BWG 1921 S. 125.

³⁷⁶ BA Leuk F 21.

Dank seiner Ausbildung als Notar und der mehrjährigen Praxis als Sekretär des bischöflichen Staatsmanns Walter Supersaxo war Heinrich Werra nicht nur zu einem Kenner der mit der Landesregierung zusammenhängenden Rechtsprobleme, sondern auch zu einem gewandten Stilisten geworden. Diese Fähigkeit verbunden mit der im Vaterhaus erworbenen Gepflegtheit höfischer Sitten brachten es mit sich, dass Domherr Werra laufend von Bischof und Kapitel zur Verurkundung von Rechtsgeschäften, Beschlüssen, offiziellen Botschaften u. dergleichen beigezogen und überdies mit der Vertretung der Kapitularen im Ausland betraut wurde. So ist beispielsweise ein vom 15. August 1482 datierter und in Lyon abgesandter Brief aus der Hand Heinrichs erhalten, aus dem sich ergibt, dass er zusammen mit Dekan Johannes Armbruster abgeordnet worden war, um beim Papst die Genehmigung der Wahl Josts von Silenen zum Bischof von Sitten zu erwirken und dass er in der Sache auch beim König von Frankreich vorgesprochen hatte, von welchem er und der genannte Dekan äusserst grosszügig, ja mit unbeschreiblichem Glanz empfangen worden sein sollen³⁷⁷. Auch unter den Nachfolgern Walter Supersaxos auf dem Bischofsstuhl war Heinrich Werras Feder geschätzt, wenn es um die Verurkundung von Entscheiden oder wichtigen Vereinbarungen ging. So war er es, der beispielsweise am 19. Februar 1483 als Notar des Bischofs und des Kapitels eine von diesen dem Petermann de Platea erteilte Erlaubnis, an seinem Haus in der «Citaz» bauliche Veränderungen vorzunehmen, abfasste³⁷⁸. Zwei Monate später, am 5. April, war er wiederum zur Stelle, um einem von Bischof Jost von Silenen mit den sieben Zenden abgeschlossenen Abkommen die gewünschte Schriftform zu verleihen³⁷⁹. Keiner besonderen Erwähnung bedarf die Tatsache, dass Heinrich Werra — wie sich aus zahlreichen anderen Urkunden ergibt — bis ans Ende seiner Tage immer wieder für das Domkapitel auftrat, bzw. als «cancellarius» oder Notar für dieses stipulierte³⁸⁰. Die kraft seines Wissens erlangte bedeutende Stellung innerhalb des Kapitels wird sodann durch die Tatsache bestätigt, dass er während der durch die Absetzung Josts von Silenen als Bischof von Sitten bedingten Sedisvakanz als Generalvikar in weltlichen und geistlichen Angelegenheiten der Kirche amtierte. In dieser Eigenschaft erliess er am 9. Juni 1496 als oberster diözesaner Richter in Ehesachen ein Urteil betreffend einen Verlöbnisbruch³⁸¹. Auch vertrat er am 6. Dezember 1499 das Domkapitel auf dem Landrat in Sitten³⁸², und am 14. Oktober 1500 erscheint er an der Spitze einer Delegation in dem vor dem Erzbischof von Tarantaise hängigen Verfahren betreffend die Aufhebung der auf Betreiben Schiners über den Zenden Visp verhängten Kirchenstrafen³⁸³. Seine Rechtskenntnisse kamen Domherr Heinrich Werra zweifellos auch zustatten, als er 1497 Viztum von Vex wurde und ab 23. Juni 1501 auch als solcher von Nax

³⁷⁷ ADS Tir. 54 (früher 94)—10: Danach wurden die beiden vom König von Frankreich «in villa Bonatj recepisce, nosque humanissime ac generose recepisce, magnifice quidam tractasse, plusquam enarrare valeamus».

³⁷⁸ BA Leuk H 198.

³⁷⁹ BA Venthone R 1 S. 60 f.

³⁸⁰ S. ADS Min. B 68 (früher 144) II 172, 174, 179, 184; Min. B 68 III S. 492, 495; BA Sitten, Tir. 204 Nr. 24 fol. 14; BA Leuk C 2 S. 27; H 74 u.a.

³⁸¹ ADS Min. B 68 II S. 415 ff.

³⁸² LA/VS I S. 1.

³⁸³ LA/VS I S. 19; s. auch S. 22.

amtete, nachdem er am 28. März desselben Jahres überdies die dortige Pfarrei übernommen hatte³⁸⁴.

Heinrich Werra, der ein vermöglicher Mann war und ausser in Visp auch in Sitten, Uvrier, Signièse usw. beträchtlichen Grundbesitz sein eigen nannte³⁸⁵, kaufte am 22. Januar 1501 von Egidius de Crista und dem niederen Klerus von Sitten für 100 Pfund noch vier Maschnitt Reben «en lentyna» und zahlte 20 Pfund an³⁸⁶. Er sollte indessen die nächste Weinernte nicht mehr erleben. Am 28. Juli 1501 macht der «Sohn des Junkers Jans Werra selig von Visp» vor dem Notar Johannes Rubin sein Testament³⁸⁷. Darin bedachte er Andrea Perrini, die Tochter des verstorbenen Landvogts Johannes Perrini und damalige Ehefrau des Laurentius de Bertherinis, mit 300 Pfund und seinen natürlichen Sohn Johannes, dessen Mutter aller Wahrscheinlichkeit nach die vorgenannte Andrea Perrini war, mit seinem gesamten Besitz in Sitten. Auch bezeichnete er als Testamentsvollstrecker Bischof Matthäus Schiner und Jans de Platea. Seinen Brüdern Petermann und Kaspar — Anton war längst gestorben — hinterliess er einzig die Güter in Visp und 100 Pfund Schulden. Entsprechend musste sich der erstere, wollte er in den Besitz seines Erbteils gelangen, am 31. Mai 1502 den Testamentsvollstreckern gegenüber für sich und seinen Bruder Kaspar verpflichten, die erwähnten Erbschaftsschulden zu bezahlen³⁸⁸. Petermann, der die vorgenannten Zuwendungen für übersetzt hielt, kam sich benachteiligt vor. Während Andrea Perrini Bischof Schiner gegenüber am 17. November 1503 erfreut über den Erhalt der 300 Pfund Quittung erteilte³⁸⁹, zog sich Petermann grollend nach Visp zurück. Der Erbhandel trübte die Beziehung des Junkers Petermann Werra zu seinem Landesherrn derart, dass es — wie unten darzulegen sein wird — zwischen den beiden zum offenen Zwist kam. Domherr Heinrich Werra, der mit seinem Testament unzweifelhaft eine Mitursache hiefür gesetzt hatte, starb am 30. Juli 1501 anscheinend nach kurzer Krankheit in Leukerbad und wurde am folgenden Tag in der Kathedrale in Sitten beigesetzt³⁹⁰.

Heinrich IV. Werra war der erste Domherr seines Geschlechts. Er war ein weltkluger, dem Geiste der Renaissance verpflichteter, kultivierter Herr, dem es offenbar schwer fiel, den durch die Zoelibatspflicht vorgezeichneten Weg tugendhafter Enthaltung zu gehen. In seiner nächsten Umgebung scheint sich darob kaum jemand besonders aufgeregt zu haben, insbesondere nicht Matthäus Schiner, der diesbezüglich manches mit Heinrich Werra gemein hatte. Bischof Schiner hielt denn auch auffallenderweise dem illegitimen Sohn seines Freundes

³⁸⁴ BWG 1921 S. 125 f.

³⁸⁵ Domherr Heinrich Werra besass beispielsweise in Signièse gemäss LA/VS I S. 450 f. Reben, die als «Weinberge des alten Herrn» («vinea antiqui domini») bezeichnet wurden, in Uvrier gemäss A d'Odet I Nr. 60 Weinberge, «die früher dem Junker Hans Werra gehört hatten» und in Sitten gemäss ADS Th 11—21 S. 1 «in prato Amedej» weitere Reben.

³⁸⁶ ADS Min. B 68 III S. 229.

³⁸⁷ A Jos. de Lavallaz gemäss Abschrift von H. A. von Roten; das Original ist unauffindbar. In der fraglichen Urkunde wird auf das Testament verwiesen und dieses im wesentlichen wiedergegeben.

³⁸⁸ S. Anm. 387.

³⁸⁹ A de Courten A Cn 3 Nr. 9.

³⁹⁰ BWG 1921 S. 126; StAS/ Bordier, Valais 1/I S. 12.

die Hand über, und als Kardinal nahm er den «edlen Johannes Werra» sogar in seine Dienste³⁹¹. Der junge Mann scheint sich übrigens wohl entwickelt und auch als ehrbarer Mann seinen Rang eingenommen zu haben³⁹².

9.3. Anton V., anscheinend der zweitälteste Sohn Johannes' V. und der Katharina Heinrici von Lalden, ist nach dem gegenwärtigen Wissensstand nur zweimal urkundlich nachgewiesen. Am 26. März 1478 bezeugt er neben seinem Vater einen in Visp abgeschlossenen Kauf von Reben, an welchem Geschäft als Parteien einerseits Benedikt Kalbermatter von Sitten namens seiner Gattin Elsa Gotfredy und anderseits Kaspar Owling von Brig beteiligt waren³⁹³. Ein zweites und letztes Mal gibt uns von ihm ein Dokument vom 3. August 1482 Kunde, und zwar in seiner Eigenschaft als Vormund der Anna, der Witwe des Anton Winkelrieders³⁹⁴. Anton scheint wie so mancher seiner Onkel und Vettern gestorben zu sein, noch ehe sein Leben zu voller Blüte hatte gelangen können.

9.4. Petermann I., auch **Petermand** geschrieben, Junker von Visp und dritter Sohn Johannes' V. Werra, war ein gnädigeres Schicksal beschieden als manchen anderen Familienangehörigen. Von 1484 bis 1513 in zahlreichen Urkunden nachgewiesen, war es ihm vergönnt, eine Familie zu gründen und seine Kinder bis zu ihrer Volljährigkeit aufzuziehen.

Erstmals wird der Junker Petermandus in einem am 28. Februar 1484 in Visp gefertigten Akt erwähnt, dem zufolge er als Visper Burger seine Zustimmung zu einem von seiner Gemeinde mit Heintzmann, Egidius und Simon de Platea getätigten Rechtsgeschäft erteilte³⁹⁵. Am 13. Mai 1488 «verkaufte» er in eigenem Namen und namens seiner lebenden Geschwister Heinrich und Kaspar dem Kaspar Owling als Preis für ein Pferd acht Fischel Weizen, welche Johann Fabri von einem unter dem Laldensteg gelegenen Acker schuldete³⁹⁶. Als am 9. Dezember 1489 Anton Agni dem Bartolomäus Valentini von «Maggeniaga» u.a. in Visp befindliche Mühlen veräusserte, bedurfte das Geschäft der Genehmigung der Burgerschaft. Für diese trat dabei neben anderen erneut der Junker Petermann Werra auf³⁹⁷. Nachdem dieser am 4. Januar 1490 den Burgern von Visp eine ihm geschuldete Gilt abgetreten hatte³⁹⁸, begegnet man ihm noch einmal am 29. Mai 1494 als Zeuge in Visp³⁹⁹. Dann bricht der Nachrichtenfluss über ihn bis 1502 völlig ab. Zieht man in Betracht, dass die fraglichen Jahre zum Teil in den Episkopat Josts von Silenen fielen, dieser Prälat zeitlebens dem

³⁹¹ ADS Min. B 68 III S. 639.

³⁹² StAS AV 3 Nr. 34; darnach war, als der spätere Landeshauptmann Johannes Werra am 23. September 1523 der Katharina Habundantia ihr gesamtes väterliches Erbe im Zenden Leuk abkaufte, «der edle Johannes Werra, Einwohner von Sitten» als Zeuge anwesend.

³⁹³ A Clausen G 41.

³⁹⁴ AGVO G 25 S. 8.

³⁹⁵ BA Visp D 37.

³⁹⁶ A Clausen G 437.

³⁹⁷ BA Visp E 17.

³⁹⁸ BA Visp D 68.

³⁹⁹ A Leo de Torrenté gemäss Notiz von H. A. von Roten; die Urkunde ist nicht mehr auffindbar.

französischen Königshaus in Treue anhing und seine Schwester Frena Petermanns Tante war⁴⁰⁰, und berücksichtigt man überdies, dass der letztere am 3. November 1502 vom Landesherrn Matthäus Schiner ins Schloss Majoria zitiert wurde, wo Werra kniefällig schwören musste, inskünftig nicht mehr im Solddienst «des Königs» in den Krieg zu ziehen⁴⁰¹, was übrigens einem Tagatzungsbeschluss vom 25. Februar 1502 entsprach⁴⁰², dann ist die Annahme begründet, Petermann sei in jenen Jahren landesabwesend gewesen, weil er in den Heeren der französischen Könige (Karl VIII. und Ludwig XII.) an deren Kriegszügen durch Oberitalien und bis nach Neapel teilgenommen hatte⁴⁰³. Dass dies Matthäus Schiner ein Dorn im Auge war, liegt bei der von ihm betriebenen antifranzösischen Politik auf der Hand. Auch dürfte der besagte Kriegsdienst Petermanns seinem domherrlichen Bruder Heinrich wegen seiner Verbundenheit mit Schiner nicht ins Konzept gepasst haben. Tatsächlich scheint das Einvernehmen Heinrichs mit seinen Brüdern Petermann und Kaspar in seinen letzten Lebensjahren möglicherweise auch deswegen getrübt gewesen zu sein. Die bereits erwähnten letztwilligen Verfügungen des Domherrn Heinrich Werra⁴⁰⁴ könnten daher im Gesagten ihre Erklärung finden, hinterliess jener doch seinen Brüdern — wie schon bemerkt — einzig seine Güter in Visp einschliesslich 100 Pfund Schulden. Da er zudem Bischof Matthäus Schiner und Jans de Platea mit der Vollstreckung des letzten Willens betraute und namentlich der erstere in der Folge als Beirat der Andrea Perrini und des natürlichen Sohns des Erblassers deren Interessen vertrat, waren alle Vorbedingungen für eine künftige Auseinandersetzung Petermanns mit seinem Landesherrn erfüllt. Diese liess denn auch nicht auf sich warten. Als sich Petermann nach dem am 30. Juli 1501 eingetretenen Tod Heinrichs am 31. Mai 1502 den Testamentsvollstreckern gegenüber zur Bezahlung der Erbschaftsschulden verpflichten musste⁴⁰⁵, rissen dem kampfgeübten Visper Junker offensichtlich die Stränge, und er scheint in der Folge denn auch mit seiner Meinung über Bischof Matthäus Schiner nicht hinterm Berg gehalten zu haben; als Petermann nämlich an dem für ihn denkwürdigen 3. November 1502 im Schloss Majoria antreten musste, blieb es nicht bei einer bischöflichen Gardinenpredigt wegen des fremden Solddienstes; vielmehr brach über ihn ein eigentliches Strafgericht herein, indem er seinem Landesherrn dem Ritual einer Lehnshuldigung entsprechend auf den Knien und «in die Hände» Treue und Gehorsam schwören und überdies versprechen musste, sich inskünftig ehrenrühriger Äusserungen über ihn zu enthalten. Dass seine «errores», wie es im fraglichen Dokument heisst, dann auch noch mit einer Geldstrafe von 60 Pfund bezahlt werden mussten⁴⁰⁶, war sicherlich nicht dazu angetan, die künftige Ergebenheit des in seinem Stolz gekränkten Junkers gegenüber der bischöflichen

⁴⁰⁰ S. oben Ziff. 8.4 S. 458.

⁴⁰¹ BA Sitten Tir. 103 Nr. 2 S. 21: «...ad guerras alienas stipendia regis...».

⁴⁰² R. Durrer, Die Schweizer Garde in Rom und die Schweizer in päpstlichen Diensten, I S. 27 f. und 32.

⁴⁰³ Jean Marin, Die Valois, in Die grossen Dynastien Europas, Ed. Rencontres 1969, S. 206 ff. und 218 ff.; R. Durrer, a.a.O. I S. 28.

⁴⁰⁴ S. oben Anm. 387.

⁴⁰⁵ S. oben Anm. 387.

⁴⁰⁶ BA Sitten Tir. 103 Nr. 2 S. 21: «...genibus flectis juravit in manibus prefati dni nostri...».

Autorität zu fördern. Petermann verhielt sich in der Folge zumindest nach aussen hin ruhig. Doch dürfte das den Werren bis auf den heutigen Tag eigene Elephantengedächtnis für tatsächlich oder vermeintlich erlittenes Unrecht im damaligen Visper Stamm seine Wirkung getan haben. So finden wir Petermanns Sohn Anton wiederholt im Kreise der Anhänger Supersaxos⁴⁰⁷, und auch die Gattin des ersteren tritt gelegentlich in Gesellschaft der von Schalen, In-Albon und Metziltzen⁴⁰⁸ und damit im Lager der schinerschen Gegner auf.

Nach dem Erlebnis auf dem bischöflichen Schloss in Sitten widmete sich Petermann zunächst vor allem der Verwaltung seiner Güter, deren er in Visp und Umgebung besass⁴⁰⁹. Dann tritt der Junker wiederholt als Mitglied des Visper Zendengerichtes auf, so beispielsweise im Jahre 1508 unter dem Vorsitz des Kastlans Paul Perren und 1513 unter dem des Johannes Zender⁴¹⁰. Trotz des Zerwürfnisses mit seinem nunmehr im Kardinalspurpur prangenden Landesfürsten hielt er treu zur Kirche. Unter den im Jahre 1509 dem Altar der heiligen Antonius und Margareta in Visp gemachten Stiftungen ist auch eine solche Petermanns verzeichnet, die von seinen Erben in den Jahren 1512, 1515 und 1530 mit Leistungen von je 40 Solidi weitergeführt worden sein soll⁴¹¹. Das würde indessen bedeuten, dass Petermann im Jahre 1512 bereits tot gewesen wäre. Der Eintrag in dem fraglichen Verzeichnis kann insoweit jedoch nicht richtig sein, weil Petermann — urkundlich zuverlässig nachgewiesen — noch am 26. April 1513 als Mitglied des Zendengerichtes gewirkt hat⁴¹². Er muss indessen vor dem 9. Juni 1514 gestorben sein, denn an diesem Tage erscheint in einer Vertretung der Burgerschaft von Visp «Junker Anton Werra», der dabei als Sohn Petermanns bezeichnet wird⁴¹³. Freilich ist im fraglichen Dokument dem Namen Petermanns das Wort «quondam» (= verstorben) nicht vorangestellt wie das als Hinweis auf den bereits erfolgten Tod der genannten Person üblicherweise zu geschehen pflegte. Abgesehen davon aber, dass ein Versehen des Notars nicht auszuschliessen ist, werden Zweifel durch die Tatsache behoben, dass Anton in der erwähnten Urkunde ausdrücklich als Junker betitelt wird, was jedenfalls bis anhin bei den Werren zu Lebzeiten des Vaters als des legitimen Titelträgers nicht üblich war.

Junker Petermann I. Werra, der temperamentmässig einiges von seinem Grossvater Anton II. geerbt haben dürfte, für den der Adel sich vor allem im Ideal einer kriegerischen Betätigung ritterlicher Tugenden der Tapferkeit und des Mutes zu verwirklichen hatte, dürfte es schwergefallen sein, sich dem strafenden Diktat Schiners zu beugen. Er wird in der Achtung seiner Mitbürger, die ihn — wie schon bemerkt — wiederholt in ihr Zendengericht beriefen, eine gewisse ausgleichende Genugtuung gefunden haben. Nicht zuletzt wird ihm seine Gattin Anna (auch Annilia genannt), die Tochter des Kastlans und Bannerherrs

⁴⁰⁷ BA Visp E 21; LA/VS I S. 512 und II S. 47; BWG 1909 S. 61.

⁴⁰⁸ A de Torrenté Coll. I 24 S. 52 verso.

⁴⁰⁹ S. etwa ADS Th 28—172; ADS Min. B 68 III (kleiner Abschnitt eines Pergaments); A O. de Chastonay Nr. 8: «in eadem villa juxta edificia Petermandi Werra domicelli».

⁴¹⁰ GA Törbel C 1 bis; GA Stalden C 30.

⁴¹¹ BA Visp D 86 S. 15 und 17.

⁴¹² S. oben Anm. 410.

⁴¹³ BA Visp E 21.

Peter In-Albon⁴¹⁴, in jenen Tagen der Prüfung verständigen Rückhalt geboten haben, zumal sie mit ihrer Familie dem gleichen politischen Lager angehörte. Von ihr wissen wir, dass sie ihren Gatten überlebte; am Samstag vor Palmsonntag des Jahres 1523 trug sie nämlich als Patin die Christina von Schalen zur Taufe, wobei u.a. Simon In-Albon, Meister der freien Künste, und Hauptmann Kaspar Metzilten als Gevattern assistierten⁴¹⁵. Der Ehe Petermanns mit Anna In-Albon entsprossen die Söhne Anton VI. und Petermann II. sowie die Töchter Isabella und Katharina⁴¹⁶. Petermanns Erben werden noch im Jahre 1548 unter den Visper Burgern aufgeführt, deren bestimmte Güter mit der Verpflichtung belastet waren, «Holz zu bringen an die Kasten der Veyery gegen die Vispen»⁴¹⁷.

9.5. Kaspar, jüngster Sohn Johannes' V., gehörte wie sein ältester Bruder dem geistlichen Stande an. Angesichts der Häufung männlicher Erben wurde er möglicherweise im Interesse der Erhaltung des Familienvermögens schon früh von Haus aus für den Priesterstand bestimmt, zumal Heinrich IV. anscheinend erst Geistlicher wurde, als er als Sekretär am bischöflichen Hof in Sitten seine Tätigkeit aufnahm⁴¹⁸. Kaspar tritt neben seinen Brüdern Heinrich und Petermann kaum hervor. Aus einer am 4. August 1490 (1492 ?) in Mörel gehobenen Urkunde ergibt sich, dass er von den Vertretern der Stadt und der Kirche von Sitten die Investitur als Rektor des daselbst gestifteten St. Martinsaltars verlangte und mit der Wahrnehmung seiner Rechte Johann und Petermann de Platea, Peter Waldin und Georg Nanzen beauftragte⁴¹⁹. Ob er dann tatsächlich sein kirchliches Amt in Sitten ausgeübt hat, wissen wir nicht. Ein weiteres und letztes Mal wird Kaspar zusammen mit Petermann in dem bereits mehrfach zitierten Dokument vom 15. Januar 1502 als Bruder und Erbe des verstorbenen Domherrn Heinrich Werra erwähnt⁴²⁰. Über sein weiteres Schicksal ist den zeitgenössischen Quellen nichts zu entnehmen.

Linie Antons III.

9.6. Dorothea. Am 10. April 1466 tritt Petermann de Platea als Vormund der verwaisten Kinder Antons III. und der Frena von Silenen auf⁴²¹. Die Waisen sind in der fraglichen Urkunde nicht namentlich erwähnt. Anhand von Indizien können sie indessen identifiziert werden, wie sich im folgenden ergeben wird. Urkundlich belegt ist, dass der Luzerner Schultheiss Ludwig Seiler, der im Jahre 1462 in die Geschichte seiner Stadt eintrat, dank seiner Fähigkeiten, aber auch seiner Rücksichtslosigkeit, mit der er wirtschaftliche und politische Ziele

⁴¹⁴ Vgl. H. A. von Roten, Familie In-Albon, S. 32.

⁴¹⁵ A de Torrenté Coll. I 24 S. 52 verso; BWG 1942 S. 312.

⁴¹⁶ H. A. von Roten, Familie In-Albon, S. 10 Anm. 20; AGVO G 25 S. 24 ff.; StAS L 206 S. 213 ff.

⁴¹⁷ BA Visp E 28.

⁴¹⁸ S. Ziff. 9.2 S. 463.

⁴¹⁹ BA Sitten Tir. 22 Nr. 47 (Pergamentumschlag).

⁴²⁰ S. oben Anm. 387.

⁴²¹ ADS Min. A 145 S. 225.

verfolgte, einen kometenhaften Aufstieg nahm und Anfang 1499 starb, mit einer Dorothea Werra aus dem Wallis verheiratet gewesen ist. Auch steht fest, dass Bischof Jost von Silenen, der übrigens das Luzerner Bürgerrecht besass, mit Seiler verwandt war und in der Förderung einer franzosenfreundlichen Politik gemeinsame Sache mit ihm machte⁴²².

Geht man hiervon aus und berücksichtigt man, dass Antons III. Gattin Frena die Schwester des Bischofs war, dann lässt sich die Verbindung Seiler-Werra einzig durch die Abkunft der Dorothea Werra von Frena v. Silenen vernünftig erklären. Für einen anderen möglichen Weg liegen keine Anhaltspunkte vor. Im übrigen ist nicht zu verkennen, dass Dorothea die Tochter des reichen Junkers Anton III. Werra war und daher für den auf die Mehrung seines Vermögens stets bedachten Ludwig Seiler eine höchst willkommene Partie darstellte, die ohne Zweifel auch von seiten der Familie Silenen gefördert wurde.

Dorothea Seiler-Werra hatte eine Tochter gleichen Namens, die schon 1490 ein erstes Mal als Witwe verurkundet ist und sich darnach noch zweimal verheiratete. Alle ihre Ehen blieben jedoch kinderlos⁴²³.

9.7. Katharina. Wie schon im Falle der Dorothea Werra sind wir auch für den Beweis der Abkunft Katharinas von Anton III. Werra und der Frena von Silenen auf Indizien angewiesen. Auszugehen ist erneut von der urkundlich belegten Tatsache, dass Petermann de Platea Vogt der verwaisten Kinder des vorgenannten Paars war⁴²⁴. Daran anschliessend ergeben sich vertretbare Gründe für die Annahme, dass zu den Kindern aus der Ehe Werra-Silenen ausser der genannten Dorothea eine weitere Tochter Katharina gehörte. In einem Dokument vom 24. Mai 1498, das den Verkauf von Reben in Uvrier zum Inhalt hat, wird bemerkt, es grenze jenes Rebgelände an einen Weinberg der Katharina, der Gattin des Franz de Platea von Siders⁴²⁵. Da einerseits Anton III. Werra und Frena von Silenen — wie oben dargetan⁴²⁶ — auf ihrem Landsitz in Uvrier lebten und daselbst weitreichende Grundgüter besaßen und andererseits ihre verwaisten Kinder entsprechend damaliger Übung im Haus ihres Vogts Petermann de Platea zusammen mit dessen Kindern aufwuchsen, zu denen der spätere Landeshauptmann Franz de Platea zählte, dürfte der Schluss nicht abwegig sein, es handle sich bei dessen Gattin Katharina um eine Werra aus der Linie Antons III. Sofern die unter dem gleichen Dach aufgewachsenen jungen Leute nicht schon, was dem natürlichen Gang der Dinge entspräche, in Liebe die endgültige Verbindung gewünscht haben sollten, erschiene es jedenfalls lebensnah und den Gepflogenheiten der Zeit und des Milieus zu entsprechen, das Interesse Petermanns de Platea an einer Verheleichung seines Sohnes Franz mit der ihm als Mündel anvertrauten reichen Erbtöchter aus dem verwandten Geschlecht der Werren in die Überlegungen einzubeziehen. Dafür, dass die erwähnte Katharina,

⁴²² L. Haas, Schultheiss Ludwig Seiler von Luzern, in *Der Geschichtsfreund* 88/1933 S. 1—11 und 119 ff.; s. auch BWG 1916/17 Nrn. 28 und 77.

⁴²³ Haas, a.a.O. S. 8.

⁴²⁴ S. oben Anm. 421.

⁴²⁵ ADS Min. A 198 S. 145.

⁴²⁶ S. oben Ziff. 8.4 S. 457.

die übrigens einen in der Familie Werra seit Generationen in grosser Häufung verwendeten Vornamen trug, die Tochter Antons III. und der Frena von Silenen war, spricht schliesslich noch die Tatsache, dass im Jahre 1528, nach dem Tod der Tochter Dorothea Seiler, deren drei Ehen — wie ausgeführt — kinderlos geblieben waren, Streit um deren Nachlass entstand, wobei der Sittner Bischof Philipp de Platea Ansprüche geltend machte⁴²⁷. Da Philipp der Sohn des Landeshauptmanns Franz de Platea war, lässt sich sein Erbenspruch mühelos nur aus der Verschwisterung seiner Mutter Katharina mit Dorothea Seiler-Werra herleiten⁴²⁸.

Linie Antons IV.

9.8. Heinrich V., Junker und Burger von Leuk, war der einzige Sohn des frühverstorbenen Anton IV. Urkundlich erwähnt wird er erstmals am 1. Juni 1474. An diesem Tag kauft er von seiner Schwester Margaretha in Leuk für 530 Florin verschiedene Güter und Rechte, wozu deren Ehemann Hans Wathier seine Zustimmung gibt⁴²⁹. Am 1. August 1477 ist Heinrich Zeuge bei einem von den Gemeindevorstehern von Visp abgeschlossenen und von den Burgern Jans de Embda, Jans Werra, Anton Wichenrieders und Niklaus Majoris abgesegneten Rechtsgeschäft⁴³⁰. Heinrich wird dabei ausdrücklich als ein Werra von Leuk bezeichnet, offenbar um ihn von seinem gleichnamigen Vetter, Heinrich IV., der Burger von Visp war, zu unterscheiden. Weiter erscheint der «Junker Heinrich Werra von Leuk» als Zeuge bei einem am 23. April 1479 zwischen der Burgschaft Leuk und Jannin Randier vorgenommenen Tausch von Grundstücken⁴³¹ und ebenso in einem Akt vom 1. Februar 1480, dem zufolge seine Schwester Katharina, Gattin des Johannes Wychardi, dem Leuker Burger Perrodus Allieti als Vertreter des Drittels Tschablen für 30 Pfund einen auf einer Wiese in Varen lastenden Zins verkaufte⁴³². Dabei wird zur Lage dieses Grundstücks vermerkt, es befinde sich neben einer Liegenschaft der Tante der Verkäuferin, nämlich der «nobilis dominae Katharinae Werraz», der Gattin des Junkers Hans Perrini⁴³³. Eine Woche später, am 9. Februar 1480, amtet Heinrich zusammen mit seinem Onkel, dem vorgenannten Hans Perrini, und einigen anderen als Schiedsrichter in einem Zwist zwischen der Burgschaft Leuk und den «consortes et incolas de

⁴²⁷ Haas, a.a.O. S. 8.

⁴²⁸ Der im Schrifttum (B. Truffer, Portraits des évêques de Sion de 1418—1977, S. 43) geäusserten Vermutung, Bischof Philipp de Platea sei der Sohn des Franz und einer Katharina In-Albon gewesen, können wir, soweit es um die Aszendenz auf der Mutterseite geht, nicht beipflichten. Siehe im übrigen auch H. A. von Roten, Grosskastlane, S. 96.

⁴²⁹ AGVO G 5.

⁴³⁰ BA Visp D 34.

⁴³¹ BA Leuk Copialbuch S. 75 ff.

⁴³² Pfarr A Leuk DD 37.

⁴³³ S. oben S. 460 Ziff. 8.7.

Balma»⁴³⁴. Am 28. Januar 1484 tritt der Junker Heinrich selber als Käufer auf und erwirbt von einem Anton Schiffmaq (sic) alias Simpiller ein in Leuk im Drittel «Lobij» gelegenes Haus mit Keller⁴³⁵.

In den folgenden Jahren diente Heinrich Werra seinem Zenden als Meier und als Abgeordneter auf den Landrat. So nahm er am 20. März 1487 am Consilium generale in Naters teil, wobei er mit dem Titel eines Zendenmeiers auftrat⁴³⁶. Damit begann mit ihm die lange Reihe der Leuker Meier aus dem Geschlecht der Werren, die vom 15. Jahrhundert an gleichsam als verpflichtendes Erbe durch alle Generationen lief, bis sie mit dem Untergang des Ancien Régime ihr abruptes Ende fand. Was Heinrich V. anbelangt, so war die ihm zugemessene Lebenszeit zu kurz, als dass sie ihm den Aufstieg in weitere Ämter seines Landes ermöglicht hätte. Nachdem er am 22. März 1487 seine Gemeinde in einem Rechtsstreit mit Agarn vertreten hatte⁴³⁷, sah er sich bereits am 27. Juni 1489 veranlasst, auf dem Krankenlager («eger corpore») seine Angelegenheiten letztwillig zu ordnen⁴³⁸. In seinem Testament wünscht er, in der Kirche von St. Stephan in der Gruft seiner Vorfahren vor dem St. Mauritiusaltar beigesetzt zu werden, dem er 40 Solidi vermacht. Nach weiteren Vergabungen setzt er seine Kinder aus zwei Ehen zu Erben ein, ohne indessen seine Gattinnen namentlich zu erwähnen. Wann genau Junker Heinrich gestorben ist, wissen wir nicht. Fest steht einzig, dass er jedenfalls nicht mehr unter den Lebenden weilte, als seine Tochter Marionna, vertreten durch ihren Ehemann Anthon Udryon alias Bayart von Varen, am 22. Januar 1500 ihrem Bruder Johannes «Werratz» in Varen gelegene Reben verkauft, die einst ihrem Vater gehört hatten⁴³⁹. Ein letztes Mal wird der Verstorbene noch in einem Akt vom 14. Februar 1503 erwähnt, mit welchem sein Sohn Petermann dem «Junker Johannes Werra», seinem Halbbruder, Rechte an einem Weinberg in Varen abtritt⁴⁴⁰.

Junker Heinrich V. war, wie sich aus seinem Testament ergibt, zweimal verheiratet. Da die Namen seiner Gattinnen weder in diesem noch in einem anderen bisher bekannten Dokument erwähnt werden, ist ihre Herkunft ungewiss. Da jedoch sein Sohn Johannes, der spätere Landeshauptmann, zu Beginn des 16. Jahrhunderts das bis anhin von den Werringen getragene Wappen, ein je zweimal von Rot, Silber und Blau gespaltenes Schild (s. Abb. 2), aufgab, um es durch den schwarzen Adler in Gold zu ersetzen (s. Abb. 3), wie ihn die Uldrici-Raron von Visp trugen, deren Geschlecht damals im Mannesstamm am Erlöschen war, besteht die Vermutung, eine der Gattinnen des Junkers Heinrich sei eine Uldrici gewesen, mit welcher Familie die Werren übrigens schon seit dem 14. Jahrhundert blutsverwandt waren⁴⁴¹. Von den urkundlich nachgewiesenen Kindern Heinrichs, nämlich Johannes VI., Petermann III. und den Töchtern

⁴³⁴ BA Leuk Copialbuch S. 69 ff.

⁴³⁵ A de Courten A Cn 2 Nr. 57.

⁴³⁶ BA Sitten Tir. 204 Nr. 24 S. 11 ff.

⁴³⁷ BA Leuk C 10; auf der Rückseite der Pergamenturkunde ist der Vermerk angebracht: «Instrumentum, quod fuerit, quidam Henricus Werra 1487 procurator villae Leucae».

⁴³⁸ A O. de Chastonay Nr. 5; AGVO G 26.

⁴³⁹ AGVO G 6.

⁴⁴⁰ A O. de Chastonay Nr. 7.

⁴⁴¹ S. oben Anm. 135; Ziff. 7.1 in fine und 7.2 S. 440. Zur Frage der Übernahme von Wappen siehe Galbreath/Jéquier, Handbuch der Heraldik, S. 52 unter dem Titel «Wappenrecht».

Mariona, Ysabella und Barbara, wären diesfalls zumindest der Erstgenannte und die beiden älteren Töchter aus der Ehe Werra-Uldrici hervorgegangen. In zweiter Ehe könnte Heinrich mit einer Tochter des verstorbenen Leuker Meiers Perrodus Graffo⁴⁴² verheiratet gewesen sein, wofür die Tatsache spricht, dass er sein Testament sterbenskrank im Hause der Erben des genannten Graffo machte. Im übrigen fällt auf — und dieser Gedanke bricht überdeutlich in einer Urkunde aus dem Jahre 1503 durch⁴⁴³ —, dass die Zeitgenossen die beiden Söhne Heinrichs offenbar wegen ihrer unterschiedlichen Abkunft mütterlicherseits als nicht ebenbürtig empfanden, was als weiteres Indiz dafür wirkt, dass Heinrich nach dem Tod seiner ersten Gattin sich unter seinem Stand wiederverheiratet hat.

Junker Heinrich V. Werra muss, auch wenn ihm nur eine kurze Lebensdauer beschieden war, in der Erinnerung seiner Nachkommen noch lange das Bild einer verehrungswürdigen Persönlichkeit hinterlassen haben. So sind am Fusse seines Testamentes die von seinem Urenkel Hans Gabriel Werra mehr als ein Jahrhundert später ehrfürchtig hingetzten Worte zu lesen: «Heinrich Werra, alij Meyer zuo Leügg, jst min Aenj gsjn, mines Grosvatters Vatter», gez. H. G. W..

9.9. Margareta wird in einer bereits zitierten Urkunde vom 1. Juni 1474 als legitime Tochter Antons IV. und Schwester Heinrichs V. erwähnt⁴⁴⁴. Sie war mit Hans Wather verheiratet, der vermutlich identisch ist mit Johannes Wathyer, einem Sohn des Grosskastlans Anton Wathyer von Siders⁴⁴⁵. Mehr ist über Margareta Werra nicht bekannt.

9.10. Katharina — mit dem in der Familie Werra geradezu zur Tradition gewordenen Vornamen — erscheint wie ihre vorgenannte Schwester in den zeitgenössischen Quellen nur ein einziges Mal. Eine Urkunde vom 1. Februar 1480 nennt sie Tochter des verstorbenen Junkers Anton Werra von Leuk und Gattin des Johannes Wychardy⁴⁴⁶.

Linie Steffans I.

9.11. Heintzmann, auch **Heintzmand** geschrieben, der erstmals am 7. Juni 1503 als Zeuge bei einer Vereinbarung zwischen dem Domherrn Adrian von Rietmatton als Rektor des Altars des hl. Johannes des Täufers in Visp einerseits und dem Anton de Sella anderseits auftritt⁴⁴⁷, muss, sofern er der Sohn

⁴⁴² Graffo ist als Meier von Leuk in zwei Urkunden vom 6.12.1449 und vom 28.1.1455 nachgewiesen (ADS Min. A 116 S. 364 f. und Pfarr A Leuk D 114). Auch ist sein Testament vom 4.1.1477, erhalten (Pfarr A Leuk D 139).

⁴⁴³ A O. de Chastonay Nr. 7.

⁴⁴⁴ AGVO G 5.

⁴⁴⁵ H. A. von Roten, Grosskastläne, S. 91 und Anm. 39.

⁴⁴⁶ Pfarr A Leuk DD 37; BA Leuk Copialbuch S. 69: «..Johannes Wychardi, clericus..».

⁴⁴⁷ Pfarr A Visp D 43.

Steffans I. war, was wahrscheinlich ist⁴⁴⁸, seinen Vater früh verloren haben. Es ist ihm insoweit nicht besser ergangen als zahlreichen Vettern und Basen. Wie er seine Jugend verbracht hat, ist unbekannt, fehlt es doch für die Zeit von 1504 bis 1526 an jeder seine Person betreffenden Kunde. Es taucht daher unvermittelt die Frage auf, ob Heintzmann jene Jahre nicht in fremden Kriegsdiensten zugebracht habe, zumal ihn das Beispiel seines älteren Vettters Petermann I. in Visp zweifellos beeindruckt haben wird. Diesbezüglich sind wir jedoch auf blosser Vermutungen angewiesen. Auf sicherem Boden urkundlich belegter Tatsachen befindet man sich dagegen wiederum im Jahre 1527, als Heintzmann am 19. Februar zusammen mit seinen Söhnen Steffan und Johannes eine vor seinem Haus jenseits des Rottens «uff dem Erb» zwischen den Gemeinden Baltschieder, Mülachren und Eggen, Ausserberg und an den Gründen getroffenen Vereinbarung über eine Alprandung durch sein Zeugnis bekräftigt⁴⁴⁹. Ein Jahr später, am 20. März, tritt er als Gutsbesitzer jenseits des Rottens («ultra Rhodanum») auf und schliesst als solcher mit Visp und Baltschieder ein den Kirchweg derer von Baltschieder und Gründen «bona vicinitate et caritate» regelndes Abkommen⁴⁵⁰. Am 27. Mai 1530 sodann verpfändet der «edle Heintzmann Werra von Visp», wohnhaft «uffem Werren erb», dem Landvogt und früheren Landeshauptmann Johannes Werra von Leuk zwei Alprechte in Gruben im Turtmanntal⁴⁵¹. Schliesslich erscheint der «honestus vir Heintzmandus Werraz deseni Vespieae» noch in einem in Turtmanntal stipulierten Akt vom 14. August 1532, dem zufolge er einem Petermann Zumstein, von dem er am Vortag zwei Alprechte in Gruben erworben hatte, für 30 Pfund ein Rückkaufsrecht einräumt⁴⁵². Zeuge war dabei sein Sohn Steffan II. Die Urkunde trägt ein viel später angebrachtes, in Latein gefasstes Postscriptum folgenden Inhalts: «Dieses Dokument wurde gefunden im Haus des Peter In der Kummen, welches seinerzeit, anno 1423, dem Anton Werra und 1478 dem Heinrich Werra, die beide Visper Junker waren, gehört hatte. Geschrieben von mir, Johann Gabriel Werra anno 1610».

Heintzmann wurde — wie oben dargetan — zwar noch als «nobilis» angesehen, er trug jedoch den Titel eines Junkers nicht mehr⁴⁵³. Das mag einerseits damit zusammenhängen, dass sein Grossvater Heinrich III. wahrscheinlich sein Erbteil an der Herrschaft in Zermatt seinen Brüdern gegen deren Anteile am Erbgut der Familie jenseits des Rottens abgetreten hatte, ansonst er selber bzw. seine Nachkommen ohne Zweifel in dem Erkenntnisrodol von 1435 als Mitherr(en) aufgeführt worden wäre(n), was indessen nicht zutrifft⁴⁵⁴. Andererseits scheint die fragliche Linie auch nicht mehr in der Lage gewesen zu sein, insbesondere wirtschaftlich den adelständischen Anforderungen zu genügen. Der all-

⁴⁴⁸ S. oben Ziffern 7.8 und 8.10.

⁴⁴⁹ GA Baltschieder C 7.

⁴⁵⁰ BA Visp E 25.

⁴⁵¹ A de Courten A Cn 6 bis Nr. 42; H. A. von Roten, Die Familie In-Albon, S. 14 Anm. 37.

⁴⁵² A O. de Chastonay Nr. 10.

⁴⁵³ H. A. von Roten, Die Familie In-Albon, S. 14 Anm. 37, gibt GA Baltschieder C 7 bezüglich des Titels unzutreffend wieder.

⁴⁵⁴ Pfarr A Zermatt F 1 und oben Ziff. 7.8.

mähliche Niedergang der Visper Familienzweige kündigt sich hier bereits an. Tatsächlich sollte das Geschlecht der Werren mit der nächsten Generation in der *Vespia nobilis* im Mannesstamm erlöschen⁴⁵⁵.

3. Teil

Glänzendes Leben und sterbender Glanz

10. Grad

10.1. Nach den schicksalhaften Verlusten, welche die Werringen im Verlaufe des 15. Jahrhunderts hatten hinnehmen müssen, bestand ernstlich die Gefahr, dass sie in der zehnten Generation überhaupt untergehen würden. Die beiden in Visp verbliebenen Linien starben — wie gesagt — in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts aus, und wenig hätte gefehlt, wäre auch der Leuker Stamm erloschen. Die Härte des Lebens und die durch Pest und Kriege bewirkte Selektion liessen nur starken Individuen eine Überlebenschance. Im zehnten Grad der Familie von Werra war sie nur einem Einzigen gegeben, doch dieser wusste sie bestens zu nutzen. Indessen war denn auch die Zeit wie geschaffen für einen Mann von seinem Format. An kriegesischen Ereignissen, in denen sich ein noch spätmittelalterlichem Ritterideal verpflichteter Spross aus altem Geschlecht bewähren konnte, fehlte es sowenig wie an Gelegenheiten zu politischen Kämpfen, aber auch zu staatsmännischen Taten, in denen das reife Urteil für eine zutreffende Einschätzung von Gegebenheiten und möglichen Lösungen voll zum Tragen kommen konnte. An einer Bruchstelle der Geschichte lebend, an der die mittelalterliche Wertordnung und die abendländische Einheit des Christentums zerfielen und kirchliches wie weltliches Recht zunehmend als Mittel politischer Macht verfügbar wurde, gerieten die Werren der frühen Neuzeit zu allem hin unvermittelt in den Sog von Auseinandersetzungen, die in der Landschaft Wallis vor allem durch den bischöflichen Landesherrn Matthäus Schiner (1499-1522) und seinen Widerpart Georg Supersaxo bewegt wurden. Und so fand sich denn die ältere Visper Linie im Lager der schinerschen Gegner, während der Leuker Stamm in unverbrüchlicher Treue Kardinal Schiner ergeben war. Nach dessen Ableben jedoch, als sich die Lage im Lande beruhigte, wurden für die Werringen Kräfte frei, die unter dem Episkopat des vom Landrat gewählten, aber von Rom nie bestätigten Philipp de Platea (1522-1529) in der Person Johannes' VI. einen glänzenden Aufstieg möglich machten und überdies in letzter Stunde den Weiterbestand des Geschlechts sicherten.

⁴⁵⁵ Siehe unten Ziff. 10.2, 10.3, 10.11 und 10.12.

10.2. Anton VI., Junker von Visp, dürfte als ältester Sohn Petermanns I. und der Anna In-Albon in den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts geboren sein; am 3. Februar 1514 wird er nämlich in dem von Matthäus Schiner gegen seine Gegner angestrebten Strafverfahren als Zeuge gegen Symon In Albon den Älteren vorgeladen⁴⁵⁶. Wie nicht anders zu erwarten, erklärte er dabei, er könne sich nicht erinnern, gehört zu haben, dass In Albon die ihm vorgeworfene Äusserung getan habe. Die Taktik des kurzen Gedächtnisses lässt sich zwar aus der Sicht des Verfassers als eines ehemaligen Strafrichters nicht rechtfertigen. Sie ist aber nichtsdestoweniger so alt wie der Strafprozess selbst und erwies sich auch hier als probates Mittel, um einen Mann aus dem eigenen Lager nicht zu belasten. Am 9. Juni desselben Jahres ist Junker Anton zusammen mit Jans de Platea, dem Syndicus von Visp, Simon de Platea, Kaspar Owling, Hans von Schalen, Simon Inalbon u.a. Vertreter der Gemeinde bei einem mit Johannes de Ryedmatten geschlossenen Vertrag⁴⁵⁷. Er wird dabei ausdrücklich als Sohn Petermanns bezeichnet. Wie wir schon früher bemerkt haben und sich auch aus den vorgenannten Urkunden ergibt, ist Anton immer wieder im Kreis der schinerschen Gegner zu finden. Er war denn auch seinerseits mit Anthonia Inalbon verheiratet und kauft zusammen mit dieser am 28. Oktober 1518 von Anthon Inalbon alle Rechte, die der letztere in der Pfarrei Visp besass und namentlich diejenigen am Hause seines Grossvaters Peter Inalbon⁴⁵⁸. Zeugen sind dabei Mitglieder der Familie Venetz. Angesichts all dieser Verumständungen verwundert es nicht, ihn am 11. Juli 1519 unter den von Papst Leo X. auf Betreiben Schiners exkommunizierten Vispern anzutreffen⁴⁵⁹. Am 6. Juni 1521 tritt er noch einmal gemeinsam mit Symon de Platea als Zeuge auf⁴⁶⁰. Dann entschwindet Junker Anton VI. Werra aus den zeitgeschichtlichen Quellen. Als in einem Akt vom 6. Oktober 1552 bezüglich des vom Grosskastlan Peter In-Albon gebauten Hauses «auf dem öffentlichen Platz» in Visp vermerkt wurde, es grenze gegen Osten an das Land der Erben des Anton Werra⁴⁶¹, war dieser schon längst im Schatten der Liebfrauenkirche bei seinen Vätern zur Ruhe gebettet worden. Vermutlich muss er kinderlos gestorben sein oder allfällige Nachkommen früh verloren haben, denn als im Jahre 1569 zwischen den Familien seiner damals ebenfalls verstorbenen Schwestern Isabella und Katharina ein Erbwist ausbrach, befand sich die «domus Werrigo» in Visp bereits in der Hand der Kinder der genannten Katharina aus ihrer Ehe mit Johannes Maffey⁴⁶². Das lässt den Schluss zu, dass weder Anton noch sein Bruder Petermann II. Nachkommen hinterlassen haben, ansonst der Familiensitz in Visp ohne Zweifel an diese vererbt worden wäre.

⁴⁵⁶ BA Sitten 103 Nr. 22 S. 10.

⁴⁵⁷ BA Visp E 21.

⁴⁵⁸ Fonds de Preux A. P. I, 112.

⁴⁵⁹ LA/VS I S. 512.

⁴⁶⁰ BA Zeneggen H 5.

⁴⁶¹ ADS Min. A 270 S. 341; H. A. von Roten, Die Familie In-Albon, S. 10 Anm. 20.

⁴⁶² AGVO G 25 S. 24 ff.

10.3. Petermann II., vermutlich der jüngere Sohn Petermanns I. und der Anna In-Albon, ist — soweit unsere gegenwärtige Aktenkenntnis reicht — nur einmal urkundlich erwähnt, und zwar in einem am 9. April 1519 in Ritzingen verfassten Testament des Hillarius Miller⁴⁶³. Der Testator erklärt darin, «juniori Petermandj (sic) Werren in Vespia» zwei Florin und zwei Pfund einmal jährlich zu schulden, wobei er bekräftigt, vom genannten Gläubiger etliche Güter «in mansu illorum de Ritzingen» für 56 Pfund gekauft zu haben. Ausser dieser einsamen Spur ist über Petermann II. Werra nichts überliefert. Das Schweigen der zeitgenössischen Quellen bestätigt die bereits ausgesprochene Vermutung, dass er wie sein Bruder Anton verhältnismässig früh kinderlos gestorben ist. Wahrscheinlich waren beide von der Pest, die in den Jahren 1532 und 1533 im Wallis gewütet hat, hinweggerafft worden⁴⁶⁴. Damit erlosch die älteste Visper Linie der Werren im Mannesstamm.

10.4. Isabella, anscheinend die ältere der beiden Töchter Petermanns I., wäre völlig unbekannt geblieben, wenn es zwischen ihren Nachkommen und denjenigen ihrer Schwester Katharina nicht zu einem das Erbe der Werren betreffenden Zwist gekommen wäre, dessen Regelung in einer notariellen Urkunde vom 1. Februar 1569 ihren Niederschlag gefunden hat⁴⁶⁵. Dank dieser Quelle wissen wir, dass die «edle Isabella» mit dem Visper Burger Heinrich Grafen verheiratet gewesen war und ihm zwei Söhne, Johannes und Peter, geschenkt hatte und dass sie in jenem Zeitpunkt nicht mehr unter den Lebenden weilte.

10.5. Katharina, die zweite Tochter Petermanns und der Anna In-Albon, war seit Katharina Aymonis, der letzten Gattin Johannes' III., die sechste Frau im Geschlecht der Werren, die jenen Vornamen trug. Auch von ihr gibt uns einzig das vorerwähnte Dokument vom 1. Februar 1569 Kunde⁴⁶⁶. Danach war sie die Gattin des Visper Burgers und Handelsmanns Johannes Maffey, und als ihre Erben — auch sie war nämlich damals bereits tot — werden im genannten Akt Jakob, Anton und Paul Maffey erwähnt, wobei der letztere im eigenen Namen und namens seiner Schwestern Anna und Barbara handelte. Katharina hatte somit gleich ihrer Schwester nicht einen Mann ihres Standes geheiratet, was in der fraglichen Urkunde denn auch unmissverständlich insofern zum Ausdruck gebracht wird, als die beiden Schwestern stets mit dem Prädikat «nobilis» und dem Hinweis darauf angeführt werden, dass sie die legitimen Töchter des edlen Petermann Werra selig gewesen seien, während ihre Gatten sich mit der Bezeichnung «modestus vir» bzw. mit der blossen Erwähnung ihres Namens begnügen müssen.

⁴⁶³ StA Sitten I 206 S. 213/15.

⁴⁶⁴ H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 262.

⁴⁶⁵ Siehe Anm. 462.

⁴⁶⁶ Siehe Anm. 462.

10.6. Johannes VI., der «Prächtige» (bisweilen auch unter den Namen Hans, Tzan, Tschan oder Zschan erwähnt), Junker und Mitherr von Zermatt, war der älteste Sohn Heinrichs V. Er wurde vermutlich in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre in Leuk geboren, kurz nachdem die sieben Zenden unter Bischof Walter Supersaxo das Unterwallis erobert hatten. Seine Kinder- und Jugendzeit liegt weitgehend im Dunkeln. Da er indessen später wiederholt mit der Bezeichnung «clericus» auftritt⁴⁶⁷ und von seiner Hand geschriebene Dokumente erhalten sind, die ihn als durchaus gewandten Briefsteller ausweisen⁴⁶⁸, liegt der Schluss nahe, er habe in jungen Jahren eine zureichende schulische Ausbildung erhalten. Ob dabei die Bezeichnung «clericus» in der Landschaft Wallis für das Spätmittelalter durchwegs noch als Hinweis auf klerikale Tonsur verstanden werden kann, ist nicht mit Bestimmtheit auszumachen. Der Umstand jedenfalls, dass der Titel — wie das bei Johannes der Fall war — vielfach von Männern getragen wurde, von denen zweifelsfrei feststeht, dass sie rechtskundig waren, spräche vielmehr für die Annahme mindestens eines juristischen Lehrgangs in einer Notariatspraxis. Schon Peter II. und Johannes III. erschienen mit jener Bezeichnung, bevor sie sich als Notare betätigten⁴⁶⁹. Dass Johannes VI. aber rechtskundig war, erhellt nicht nur daraus, dass er an der Ausarbeitung bedeutender gesetzgeberischer Erlasse wie der 1525 geschaffenen und unter dem Titel «Nüwe artickel kürtzerung des Rechten» ergangenen Prozessordnung⁴⁷⁰ massgeblich beteiligt war, sondern auch aus dem Umstand, dass er im Verlaufe seines Lebens vielfach in Ämter mit richterlichen Aufgaben berufen und wiederholt zur Beurteilung zwischenstaatlicher Streitfälle beigezogen wurde. Ein weiteres Indiz für das Gesagte findet sich schliesslich in den Akten des sog. Jetzerprozesses, der damals weit über die Grenzen der alten Eidgenossenschaft hinaus Bedeutung erlangt hatte. Die drei von Papst Julius II. für das Revisionsverfahren bezeichneten Richter, nämlich die Bischöfe von Castello, Lausanne und Sitten, liessen sich von rechtsgelehrten «commissarii» begleiten, zu denen Johannes Verra und Arnold Kalbermatter zählten, die beide im Protokoll als «doctores Sedunenses» angeführt sind⁴⁷¹. Angesichts dessen erscheint die Annahme begründet, Johannes sei als junger Mann auch in Jura unterwiesen worden. Dabei bleibt allerdings ungewiss, ob er fremde Schulen besucht hat⁴⁷². Gleichermassen wissen wir nicht, wann er sich erstmals dem soldatischen Leben zugewandt hat, das in der Folge

⁴⁶⁷ A de Courten A Cn 6 bis Nr. 28; ADS B 68 III S. 186.

⁴⁶⁸ BA Sitten Tir. 102 Nr. 162; StA Luzern, Akten Archiv 1 Fach 1 Landschaft Wallis (Schachtel 251), zwei Briefe aus dem Jahre 1520. Ein Schriftvergleich gestützt auf die drei genannten Dokumente, deren erstes sechs Jahre später geschrieben wurde und zweifelsfrei die Handschrift Johannes' VI. zeigt, erbringt den Beweis, dass auch die beiden im Luzerner StA liegenden Briefe von Verra stammen. Siehe Anhang Nr. 7.

⁴⁶⁹ Siehe Ziff. 5.1 und 6.2 sowie zur Laisierung der Bezeichnung «Kleriker» im Spätmittelalter das in Anm. 228 angegebene Schrifttum.

⁴⁷⁰ A. Heusler, Rechtsquellen des Cantons Wallis, S. 258 ff.

⁴⁷¹ R. Steck, Die Akten des Jetzerprozesses, in Quellen z. Schweizer Geschichte 1904, Einleitung S. XL und S. 529 f.

⁴⁷² H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 239.

immer wieder eine fast unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn ausüben sollte und ihm im Urteil späterer Geschichtsforscher die Bezeichnung eines Condottiere eintrug⁴⁷³.

Zum ersten Mal erscheint Johannes Werraz als «clericus», Junker und Burger von Leuk in einer Urkunde vom 17. Oktober 1499, in welcher er einem Clemens Graffo ein Darlehen von 18 Pfund gewährt mit der Auflage, der Agnes Perrini, der Ehefrau des Martin Stevillioz, einen jährlichen Zins von 18 Solidi, welche Werra dieser angeblich schuldete, zu zahlen. Da Werras Schuldpflicht offenbar ungewiss war, wurde vereinbart, dass Graffo für den Fall, dass der genannten Agnes Perrini nichts oder weniger geschuldet wäre, den ganzen Jahreszins bzw. die Differenz an den Darleiher zu entrichten habe. Auch wurde dem Borger ein auf vier Jahre limitiertes Rückkaufsrecht eingeräumt und stipuliert, dass nach unbenütztem Ablauf dieser Frist der Zins «perpetue» geschuldet sei⁴⁷⁴. Werra, der sich dabei als Garantie auch noch die Nutzniessung an Gütern Graffos bestellen liess, verstand es augenscheinlich bestens, seine Interessen zu wahren und sich rechtlich für alle Eventualitäten abzusichern. Ganz anderen, ja feierlichen Inhalts ist sodann ein Dokument vom 11. November 1500, das uns von der Heirat Johannes' VI. mit Egidia, der dritten Tochter des Landeshauptmanns Georg Majoris und der Margaretha Venetz, Kunde gibt⁴⁷⁵. Der Ehevertrag wurde in Visp im Turm des Brautvaters unterzeichnet, und er wurde auf seiten der Braut ausser von deren Eltern und Brüdern von Johannes Venetz, dem ehemaligen Kastlan von Visp, Anton de Embda und zahlreichen anderen Blutsfreunden väterlicher- und mütterlicherseits bezeugt. Junker Johannes Werra gab seinerseits sein Jawort mit Zustimmung des edlen Petermann Esperlini, Meiers von Raron, des Philipp Perrini, Viztums von Leuk, des Franciscus Habundancia, Kastlans von Martinach, des Martin Stephilen, späteren Landeshauptmanns, des Anthon ad Fontem und weiterer Verwandter und Freunde. Mit dieser ehelichen Verbindung nahm Johannes im Grunde eine verwandtschaftliche Beziehung zum Geschlecht der Venetz wieder auf, deren eine Linie das Meiertum von Gasen zu Lehen hatte und sich deswegen Majoris nannte⁴⁷⁶. Im übrigen war der Grossvater mütterlicherseits der Braut niemand anders als Thomas Venetz, der seinerzeitige Meier von Schouson, dem wir schon früher unter der Verwandtschaft der Werren begegnet sind⁴⁷⁷. Was die im genannten Ehevertrag aufgeführten Zeugen auf seiten Werras anbelangt, so ist die Blutsverwandschaft zwischen diesem und Philipp Perrini geklärt, war doch die Mutter des Viztums von Leuk Katharina Werra, eine Grosstante Johannes' VI. Auch waren die beiden Schwestern Agnes und Isabella Perrini mit Martin Stephilen bzw. mit Anthon ad Fontem verheiratet⁴⁷⁸. Inwiefern der Bräutigam dagegen mit dem an erster Stelle angeführten Petermann Esperlin sowie mit Franciscus Habundancia blutsverwandt war, konnte noch nicht geklärt werden.

⁴⁷³ H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 149.

⁴⁷⁴ A de Courten A Cn 6 bis Nr. 28.

⁴⁷⁵ A d'Odier IV Pg 5.

⁴⁷⁶ H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 144.

⁴⁷⁷ Siehe Ziff. 7.2 S. 440.

⁴⁷⁸ A Philippe de Torrenté AT 156 S. 56 Reg.

Ausser Frage steht jedoch, dass die politische Machtstellung des Schwiegervaters für den jungen, aufstrebenden Junker aus Leuk eine willkommene Referenz ergab. Auch scheint die Verbindung mit Egidia Majoris bei dem von Abenteuerlust getriebenen Johannes Werra zumindest für einige Zeit eine gewisse Sesshaftigkeit bewirkt zu haben. Am 4. Januar 1501 erwirbt er auf dem Tauschweg von Trina Truchardi ein Haus in Sitten im Quartier «de Glavine» und überträgt dieser als Gegenleistung mit Zustimmung seiner Schwester Ysabella Anteile an Gebäuden im Drittel «Lobij» in Leuk⁴⁷⁹. Am 15. Februar 1502 ist er zusammen mit seinem Schwager Johannes Majoris Zeuge bei einem Rechtsgeschäft der Witwe Ysabella Zerzubon, zu dessen Gültigkeit sein Schwiegervater Georg Majoris als Vormund seine Zustimmung erteilte⁴⁸⁰. Einen Monat später handelt Werra selber als Vormund der Kinder des Anton Willenci in Leuk und erlangt für diese ein Darlehen von 150 Pfund⁴⁸¹. Der Akt wurde von Georg Supersaxo als Notar verschrieben, was das damals noch friedliche Einvernehmen zwischen Vogt und Urkundsperson deutlich macht. Dass im übrigen zwischen den beiden verschiedentlich Beziehungen bestanden, belegt auch eine im Jahre 1504 von Supersaxo zuhanden des Bischofs erstellte Abrechnung, der zufolge Supersaxo an Werra 40 Scuti bezahlt haben will⁴⁸². Offenbar im Zeichen der Liebe stand sodann der Erwerb eines Weinbergs in Varen, den Egidia Werra-Majoris am 14. Februar 1503 ihrem Schwager Petermann Werra für ihren Gatten abkaufte⁴⁸³. Indessen vermochte dieser Liebeserweis der jungen Ehefrau den Drang ihres abenteuerlustigen Gemahls nicht auf Dauer zu zügeln. Als sich im Jahre 1506 ein kriegesischer Konflikt mit dem Herzog von Savoyen abzeichnete, weil dieser das seinerzeit verlorene Unterwallis zurückhaben wollte, ernannte der Landrat auf seinem in Naters abgehaltenen Tag vom 5./7. Mai Tschan Werra bezeichnenderweise zum Hauptmann der «vorwacht» und Thoni Gerwer von Brig zum Kommandanten der «hinterwacht»⁴⁸⁴. Die drohende Gefahr verzog sich indes, als es 1507 zum Frieden von Yvrea kam⁴⁸⁵.

Inzwischen war jedoch im Hause Majoris und damit auch bei den Werren in Leuk Trauer eingezogen. Alt Landeshauptmann Georg Majoris war vermutlich kurz vor dem 19. März 1506 gestorben⁴⁸⁶. Am 3. Januar 1508 traten seine Nachkommen zusammen, um das Erbe zu teilen⁴⁸⁷. Egidia Werra-Majoris erhielt den gesamten Besitz des Erblassers im Zenden Siders, nämlich neben Wohngebäuden, Scheunen und Ställen mehrere Weinberge, Äcker, Wiesen und einen Weiher («palus») sowie einen Heuzehnten im Eifischtal. Überdies mussten die beiden Schwestern Egidias, denen die Güter in St. Niklaus und Visp zufielen, dieser vermutlich als Abfindung für das Meiertum von St. Niklaus 500 Pfund auszahlen. Die Verwaltung der in Siders gelegenen Güter brachte es mit sich,

⁴⁷⁹ A de Courten A Cn 3 Nr. 1.

⁴⁸⁰ A d'Odier II Pg 9.

⁴⁸¹ A de Courten A Cn 3 Nr. 5.

⁴⁸² BWG 1922 S. 206.

⁴⁸³ A O. de Chastonay Nr. 7.

⁴⁸⁴ LA/VS I S. 594.

⁴⁸⁵ H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948, S. 158, 175.

⁴⁸⁶ Wie in Anm. 485, jedoch S. 148.

⁴⁸⁷ A O. de Chastonay Nr. 8; A Guillaume de Kalbermatten P 2; Pfarr A St. Niklaus A 1.

dass Johannes Werra mit seiner Familie in der Folge ausser in Leuk zeitweise auch in Siders wohnte, wo er später als bedeutender Stifter der alten Pfarrkirche (heute Notre Dame du Marais) auftrat.

Bis dahin sollte allerdings Werra den Weg durch alle von seinem Land zu vergebenden weltlichen Magistraturen gehen, in vielfältiger Weise unmittelbar ins politische Geschehen des Wallis eingreifen und Tage des Ruhmes wie solche der Verachtung kennen. Schon vor 1508 muss er erstmals Meier von Leuk geworden sein, denn als er am 21. November 1508 zusammen mit Bischof Matthäus Schiner als Zeuge auftritt, wird er als gewesener Meier von Leuk bezeichnet⁴⁸⁸. Anno 1509 versah der «edle Johannes Werraz» erneut dieses Amt⁴⁸⁹. Ungefähr ein Monat, nachdem er am 27. April desselben Jahres in Leuk für 13 Pfund vom Rektor des St. Nikolausaltars der Stephanskirche einen Baumgarten im Drittel Galdinen gekauft hatte⁴⁹⁰, hielt er sich in Bern auf, wo er als Rechtsberater Schiners im Revisionsverfahren gegen die im unglückseligen Jetzerprozess verurteilten Mönche des Predigerordens wirkte⁴⁹¹. Im November darauf begleitete er Schiner, um ihn vor den Nachstellungen Supersaxos und der Franzosen zu schützen, auf geheimen Wegen nach Rom⁴⁹². Als im Frühling 1510 der ungestüme Martin Steffilen mit Gewalt in Leuk das Zendensiegel an sich bringen wollte, um entgegen den Absichten des bischöflichen Landesherrn ein Bündnis mit Frankreich zu schliessen⁴⁹³, war Werra als getreuer Freund Schiners sicher wieder zur Stelle, um den Hitzkopf aus Turtmann an der Durchsetzung seines Planes zu hindern. Davon wird ihn auch seine Verwandtschaft mit der Gattin Steffilens nicht abgehalten haben. Jedenfalls nahm er am 27. Juni desselben Jahres in Sitten als Abgeordneter seines Zdens am Landrat teil, um im Zeichen der Auseinandersetzung des Bischofs mit Georg Supersaxo Massnahmen zur Verhinderung franzosenfreundlicher Umtriebe zu beschliessen⁴⁹⁴. Erneut vertrat der Junker und alt Meier Werra seinen Zden auf dem Landrat vom 13./14. August 1510 auf Schloss Majoria in Sitten, wo Supersaxo und seine Anhänger zu Rebellen erklärt und Anton Guerwer, mit welchem Werra wenige Jahre zuvor als Kriegshauptmann gemeinsam hatte ins Feld ziehen wollen, verurteilt wurde, weil er beim französischen König in Sold getreten war⁴⁹⁵. Mit voller Seele der schinerschen Politik verpflichtet, stand Johannes VI. Werra denn auch nicht davon ab, nach der «Ächtung» Supersaxos und der Einziehung seines Besitzes den Zden Sitten, Leuk und Raron von diesen mit Beschlag belegte Güter abzukaufen, welche früher einmal den Edlen von Isérables gehört hatten und von diesen an Supersaxo gelangt waren⁴⁹⁶. Wie es seinem spätmittelalterlichen Ideal ritterlicher Treue und Ehre entsprach, verstand Werra die Auflehnung Supersaxos gegen seinen Landesherrn als einen casus belli, der die

⁴⁸⁸ BA Venthône R 1 S. 26.

⁴⁸⁹ A de Courten A Cn 3 Nr. 24; GA Albinen CC 3, 12 u.a.

⁴⁹⁰ A de Courten A Cn 3 Nr. 24.

⁴⁹¹ Quellen zur Schweizer Geschichte 1904 S. 530.

⁴⁹² A. Büchi, Kardinal Matthäus Schiner, 1923, S. 175.

⁴⁹³ H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 191.

⁴⁹⁴ LA/VS I S. 150 ff.

⁴⁹⁵ LA/VS I S. 155 ff.

⁴⁹⁶ LA/VS I S. 661.

Anwendung kriegerischer Methoden rechtfertigte, nach denen er denn auch gegen den Feind seines Herrn verfuhr. Dass später der Sohn Supersaxos auf Rückerstattung der konfiszierten Güter und auf Schadenersatz klagte, war nur die Replik des sich inzwischen gewandten Kriegsglücks⁴⁹⁷. Doch bis dahin sassen Schiner und seine Freunde noch fest im Sattel der landesherrlichen Macht, und antifranzösische Politik beherrschte die Szene. Am besagten Augustlandrat des Jahres 1510 wurde deshalb beschlossen, dem Papst mit Truppen zu Hilfe zu eilen. Und wiederum war es «meyer Werra von Leugg», der zum Kriegshauptmann der Walliser gewählt wurde. Er sollte «zwischen den orten Lucern und Unterwalden oder mit oder nach inen» ins Feld ziehen⁴⁹⁸. Zuvor war jedoch Zschan Werra zusammen mit Paulo Perren als Bote «gan Schwitz» gesandt worden⁴⁹⁹. Dann zog er mit seiner Truppe aus und stiess bis Chiasso vor, musste dann aber infolge französischer und kaiserlicher Intrigen daselbst umkehren⁵⁰⁰. Damit hatte sich Werra die erbitterte Feindschaft des gegnerischen Lagers eingehandelt. Ein im Burgerarchiv von Sitten liegendes Dokument aus dem Jahre 1511 gibt uns hierüber beredte Kunde. Danach soll Georg Supersaxo, als er siegesgewiss das Land hinabzog, gedroht haben, er werde in Leuk Werra und dem ehemaligen Landeshauptmann Clawoz, der sich im Vorjahr entschieden gegen ein neues Bündnis mit dem König von Frankreich ausgesprochen hatte, ihren Wein austrinken⁵⁰¹.

Diese Drohung scheint damals den kampflustigen Junker von Leuk nicht sonderlich beeindruckt zu haben, zumal es den vermutlich von ihm angeführten Leukern gelungen war, Supersaxo und seinen Anhang bei der Suste zurückzuwerfen, als diese versuchten, in Leuk einzudringen⁵⁰². Nachdem der «kluge und edle Johannes Werraz, einstiger Meyer von Leuk» am 8. Februar 1511 als erster Zeuge gegen die «incitatores in Matziam» aufgetreten war⁵⁰³, ging er in der Folge seelenruhig seinen privaten Geschäften nach. So kaufte er am 22. Juni 1511 in Brention ob Leuk, wo er bereits ein Feld besass, zusätzlich für vier Pfund eine Wiese ab dem grossen Grundstück, welches die Verkäuferin Margareta Faber von ihrem Onkel väterlicherseits, dem Pfarrer Johann Willenci von Leuk, her besass⁵⁰⁴. Doch die Gemächlichkeit des zivilen Alltags entsprach nicht seinem Naturell. Als nämlich am 13. Januar 1512 Johann Zentriegen als Gewalthaber verschiedener Gemeinden sowie des Zedens Leuk und der Pfarrei Raron vor dem Landeshauptmann zu Sitten auf der grossen Brücke gegen Jörg uf der Flüe mündlich und schriftlich Klage einreichte, war Johannes Werraz ebenfalls zur Stelle, und es heisst von ihm, er habe dabei das Recht «getröstet»⁵⁰⁵. Bald darauf erging an ihn wiederum der Ruf, die einheimischen Truppen ins Feld zu führen, um im Sommer 1512 Oberitalien von den Franzosen zu befreien. Als siegreicher Kriegshauptmann der Vorhut des eidgenössischen Heeres kehrte Werra diesmal

⁴⁹⁷ Siehe Anm. S. 496.

⁴⁹⁸ LA/VS I S. 612.

⁴⁹⁹ LA/VS I S. 175.

⁵⁰⁰ H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 240.

⁵⁰¹ BA Sitten Tir. 104 Nr. 132; H. A. von Roten, wie in Anm. 500 und S. 158.

⁵⁰² BA Sitten Tir. 104 Nrn. 89 und 132; LA/VS I S. 626.

⁵⁰³ BA Sitten Tir. 104 Nr. 8 S. 2.

⁵⁰⁴ A de Courten A Cn 6 bis Nr. 33.

⁵⁰⁵ LA/VS I S. 625.

ruhmbedeckt nach Hause. In Alessandria hatte Kardinal Matthäus Schiner als päpstlicher Legat «unseren in Christo geliebten edlen Johannes Werra, Burger von Leuk, Hauptmann und obersten Anführer der einheimischen Truppe» («dilectum nobis in Christo nobilem virum Johannem Werra burgensem Leuce capitaneum et gentis prefate patrie ductorem primarium») mit einem Banner geehrt und ihm überdies im Namen des Papstes ein Schwert überreicht, dessen Scheide die Worte «pro gratis obsequiis» trug und das den jeweiligen Landeshauptmann auszeichnen sollte. Das wertvolle Dokument, in welchem die Ehrung verbrieft war, der sog. Pannerbrief, wurde während Jahrhunderten als Kleinod in der Familie von Werra gehütet. Heute befindet es sich im Staatsarchiv in Sitten⁵⁰⁶.

Der Kriegszug durch Oberitalien scheint Johannes Werra nicht nur Ruhm, sondern auch vermögenswerte Vorteile eingebracht zu haben; zweifellos wird er — wie das damaliger Übung entsprach — als Truppenführer Kriegsbeute nicht verschmäht haben. Jedenfalls fällt auf, mit welcher zeitlichen Häufung Werra in der Folge Güter kaufte und Zahlungen leistete. Am 26. September 1512 erwirbt er von einem Stephan Brosys von Belp, der dabei mit einer vom Schultheissen Jacob von Wattenwil von Bern gesiegelten Vollmacht für seine Gattin Agnes, der Tochter des Johannes Willermeti alias Ustelyn von Leuk, handelte, für 150 Pfund Wiesland in Inden am Ort genannt «Mylliod»⁵⁰⁷. Am gleichen Tag zahlt er der Witwe Ysabella de Bertherinis als Bürge des Hans Finchoz, des Wirts der Suste, 50 Pfund, welchen Betrag er dem letzteren seinerseits aus dem Kauf von Reben in Leuk schuldete⁵⁰⁸. Drei Monate später, am 2. November 1512, erteilen ihm Peter de Cabanis von Gampel und dessen Gattin Nesa, die Tochter des verstorbenen Franz Habundatia, Quittung für die Zahlung von 60 Pfund als Preis für Güter, welche ihm die genannte Nesa aus ihrem väterlichen Erbe verkauft hatte⁵⁰⁹. Damit nicht genug kauft Junker Werra unter demselben Datum von Johann de Bertherinis, Notar in Conthey, und dessen Gattin Christina für 53 Pfund zwei Wiesen, einen Stall und eine Scheune in Leuk⁵¹⁰, und am 19. August 1513 erwirbt er von Rolet Gasner für 32 1/2 Pfund eine Wiese in Agarn⁵¹¹. Zeugen waren dabei sein Vetter Philipp Perrini, Viztum von Leuk, und Rolet Aymonis.

Nach diesen zivilen Beschäftigungen war für Johannes Werra der Zeitpunkt gekommen, sich wiederum auf sein Schlachtross zu schwingen. Und tatsächlich bot ihm der «burgundisch krieg» willkommene Gelegenheit, im Jahre 1513 vierhundert «Knechte» und sechs Diener als Kriegshauptmann nach Dijon zu führen⁵¹², wo ein eidgenössisches Heer am 7. September die genannte Stadt zu belagern begann. Aus dem Lösegeld für die «gefangenen herren von Frankreich» wurden die Kriegsknechte bezahlt, und Werra konnte als Hauptmann an die «gelittnen kosten» 200 Kronen nehmen⁵¹³. Dafür, dass er zuvor am 3.-6. Juni

⁵⁰⁶ LA/VS I S. 241 ff.

⁵⁰⁷ StAS AV 3 Nr. 21.

⁵⁰⁸ A de Courten A Cn 6 bis Nr. 34.

⁵⁰⁹ A de Courten A Cn 3 Nr. 30.

⁵¹⁰ A de Courten A Cn 3 Nr. 29.

⁵¹¹ A de Courten A Cn 3 Nr. 26/3.

⁵¹² LA/VS I S. 305.

⁵¹³ LA/VS I S. 287.

1513 als Anführer der Walliser Truppen auch an der Schlacht von Novara teilgenommen hatte, spricht die vier Jahre später von einem Egidius Langacher von Esslig anlässlich eines Zeugenverhörs gemachte Aussage, «das war sig das der Zyt als Junker Werra mit sinem Fendli hat wellen zuo ziehen U.L. Eitgenossen gan Naweren», er von dem «selbigen Houptman fur geschicht» worden sei «gan Brig», um daselbst in Schliechters und Fitginers Haus Unterkunft zu bestellen⁵¹⁴. Nach diesen Kriegszügen scheint Werras martialischer Tatendurst für einige Zeit gestillt gewesen zu sein.

Während des Winters 1513/1514 herrschte in der europäischen Politik volle äussere Ruhe («armorum strepitu quiescente et cessante»). Kardinal Schiner kehrte seinerseits Ende September 1513 aus Italien in sein Bistum zurück⁵¹⁵. Doch brachte er dem eigenen Land nicht den Frieden. Sein Sinn war darauf gerichtet, mit seinen inzwischen übermütig gewordenen Gegnern an allen Fronten abzurechnen. Dass Werra dabei erneut an seiner Seite stand, verwundert angesichts der langjährigen Freundschaft, die die beiden verband, nicht. Am 15. September 1513 steht er wohl wegen Jörg Supersaxo in brieflichem Kontakt mit Ritter Peter Falk, dem Schultheissen von Freiburg⁵¹⁶. Kurz darauf nimmt Werra als Geschworne in Leuk am Strafgericht über Albert Schluchter von Turtmann teil, der Bischof Schiner einen Dieb gescholten und ihm vorgeworfen hatte, sich bei Nacht und Nebel aus dem Lande gestohlen zu haben⁵¹⁷. Am 22. Dezember desselben Jahres sitzt Junker Johannes als Abgeordneter von Leuk im Landrat auf Schloss Majoria, wo verschiedene Gegner Schiners, namentlich Anton Guerwer, Thomas de Schallen u.a. «gefänglich eingezogen» und der Gerechtigkeit überantwortet wurden⁵¹⁸. Am gleichen Landtag muss Johannes Werra erstmals zum Landvogt des Unterwallis gewählt worden sein, wird er doch schon am 5. Januar 1514 als Inhaber dieses Amtes erwähnt⁵¹⁹, das er bis Ende 1516 innehaben sollte. Die Welle der politischen Prozesse ging indessen weiter, und Werra sass in der Zeit vom 3. bis 5. Januar 1514 erneut im Landrat, als der bischöfliche Fiskal gegen Johannes Mossart von Leuk Klage erhob, weil er den Bischof beschuldigt hatte, er werde ihm nicht «gutes Recht» und Gerechtigkeit widerfahren lassen, er habe eine falsche Rechtsschrift gegen ihn verfasst⁵²⁰. Gleichzeitig liefen vor dem Landeshauptmann und den Boten der Landschaft die Prozesse gegen alt Landeshauptmann Theiler, Johann de Cabanis, Peter Ambiel u.a.m.⁵²¹. Schiners Stern stand damals im Zenith, und seine Beredsamkeit verfehlte im Landtag ihre Wirkung nicht. Das ganze Verfahren war für die Angeklagten äusserst demütigend, auch wenn das Urteil sie im Ergebnis bloss zu Zahlungen an den Bau der St. Theoldulskirche, «dem Ruhmestempel der Familie Schiner»⁵²², verpflichtete.

⁵¹⁴ BA Sitten Tir. 104 Nr. 157 S. 39.

⁵¹⁵ A. Heusler, a.a.O. S. 32.

⁵¹⁶ Quellen zur Schweiz. Geschichte 1920, S. 511.

⁵¹⁷ LA/VS I S. 252.

⁵¹⁸ LA/VS I S. 259 f.

⁵¹⁹ LA/VS I S. 262, 285 ff.

⁵²⁰ LA/VS I S. 262.

⁵²¹ LA/VS I S. 695 ff.

⁵²² H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 171.

Nach dieser wenig erbaulichen Episode, die auf dem Bild Johannes' VI. in der heutigen Sicht unverkennbare Schatten hinterlassen hat, selbst wenn er an der Verurteilung des Andreas Theiler zur Todesstrafe nicht beteiligt war⁵²³, scheint Werra ohne weiteres seinen alltäglichen Verpflichtungen nachgegangen zu sein. Das mag auf den ersten Blick befremden. Indessen ist sein Verhalten aus dem Geiste seiner Zeit heraus zu erklären, für welche das Recht des Stärkeren zumeist auch das bessere war und harte Schläge in allen politischen Lagern mit grösster Selbstverständlichkeit gegeben und genommen wurden. Entsprechend begegnet man nach dem genannten prozessualen Schlagabtausch dem unternehmungslustigen Leuker Herrn, der neben allen amtlichen und politischen Verpflichtungen hin zielstrebig seine private wirtschaftliche Macht zu mehren verstand, bei erneuten Käufen von Liegenschaften. So erwirbt er am 13. Februar 1514 für sich und die mit ihm nahe verwandten Erben des Johann Perrini von Landeshauptmann Stephillon zum stolzen Preis von 560 Pfund Wiesland in Agarn⁵²⁴, und ungefähr einen Monat später kauft der «edle und kluge Landvogt Johannes Werraz» für 91 Pfund sieben Kuhrechte, eine Wiese und Anteile an einer Scheune und an einem Stall in Gruben im Turtmantal⁵²⁵. Andererseits wird in einer ungefähr aus derselben Zeit stammenden langen Liste der Guthaben des Kardinals Schiner der «Junker Johannes Werra, Burger von Leuk, in Martinach», wo er sich offenbar als Landvogt aufhielt, als Schuldner von 10 Pfund aufgeführt, und einige Seiten weiter erscheint er als Vormund des Roly Stelyn de Ayert, der gemeinsam mit Anthon Simpeller dem Kardinal sieben Pfund schuldig war⁵²⁶.

Dann ändert sich die Szene wieder im bewegten Leben des vielbeschäftigten Mannes. Als es Anfang Januar 1515 vor dem Landrat zum Prozess gegen Hans Kronig von Zermatt kam, der den Landesbischof einen Dieb genannt hatte, sass Werra zusammen mit Johann Walker, Jakob Waldin, Johann Roten u.a. unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Stephillen erneut zu Gericht⁵²⁷. Im Landtag vom 9. März 1515 sodann «protestirte» der Landvogt des Unterwallis, «das die 3 zehnden Sitten, Leüg und Raron sollen ihr theil dem abt von Rypaillie auch bezahlen, wie die ubrige zehnden, oder ihn entledigen»⁵²⁸. Werra nahm also in der genannten Eigenschaft offenbar regelmässig an den Verhandlungen des Landrates teil, und er wurde in den Abschieden, soweit diese die anwesenden Zendenvertreter erwähnten, jeweils unmittelbar nach dem Landeshauptmann aufgeführt⁵²⁹.

Als ob in der Krone, die er als Helmzier in seinem Wappen trug (Abb. 3), ein Stein fehlte, erwarb Johannes am 30. April 1515 von Johanna, der Gattin des Tiebald von Erlach und Tochter des Junkers Petermann Esperlin, mit dem er

⁵²³ LA/VS I S. 255.

⁵²⁴ A de Courten A Cn 3 Nr. 36.

⁵²⁵ A de Courten A Cn 3 Nr. 37.

⁵²⁶ BA Sitten Tir. 104 Nr. 213 S. 2 und 8.

⁵²⁷ LA/VS I S. 285 f.

⁵²⁸ LA/VS I S. 287.

⁵²⁹ LA/VS I S. 285, 288, 289.

blutsverwandt war⁵³⁰, die 115 Hausstände bzw. die halbe Talschaft umfassende Herrschaft in Zermatt⁵³¹. Das ungefähr ein Vierteljahrhundert zuvor ob der Arglis der Zeit verlorengegangene Dominat der Familie «in valle Pratobornia» war damit wiederhergestellt. Dann wandte sich Werra erneut dem politischen Geschehen zu, zumal in der Lombardei dräuende Gewitterwolken einen neuen Heerzug des Franzosenkönigs ankündigten. Selbstredend war er dabei, als auf dem denkwürdigen Landtag vom 24. August 1515 die Siegelung des «pundts mit dem bapst» beschlossen, der Abmarsch der «knecht ob und nider Mors» bis nach Brig angeordnet und jeder Landmann verpflichtet wurde, sich mit Harnisch und Gewehr zu rüsten⁵³². Das Unternehmen endete freilich am 14. September mit der vernichtenden Niederlage von Marignano. Johannes Werra, dessen Präsenz im Lande nicht nur in seiner Eigenschaft als Landvogt des Unterwallis, sondern auch als Freund des seit April 1514 ständig abwesenden Landesherrn dringlich war, hat — wie H. A. von Roten richtig vermutet⁵³³ — in Marignano nicht mitgekämpft. Dieser Schluss folgt zwingend aus dem Brief, den Werra von Leuk aus am 14. Oktober 1515 an Matthäus Schiner richtete und in welchem er diesem mitteilte, es habe ihm der Herr von Gradetsch die vertrauliche Mitteilung des Königs von Frankreich zukommen lassen, dass dieser den Kardinal in seinen Dienst nehmen und ihn mit Pensionen und einer Kardinalsstelle versehen möchte; er, Werra, sei daraufhin nach Savoyen zu einem Herrn von Minseven geritten, der ihm «alles gründlich berichtet» habe; dann habe er — und dieser Satz scheint uns die entscheidende Aussage zu enthalten — einen Boten zu «E.Fl.G.» geschickt, «welcher wie er auf Thun (= Domo) kommen, umkeret wegen der schlacht, so am Frontag geschehen der Eydgnoschaft gegen dem konig, und niemand auf der strass in sicherheit ware, und mir dieselbe brief wider uberantwortet hat»⁵³⁴. Die Annahme, dass Werra bei Marignano nicht dabei war, wird weiter durch die Tatsache gestützt, dass Kardinal Schiner am 27. August 1515 in «Abia Grassz» Egidius (Gilg) Im-Ahorn zum Hauptmann von 500 eidgenössischen Knechten ernannt hat⁵³⁵.

Die Kunde von der verlorenen Schlacht muss den sieggewohnten Junker Johannes Werra dennoch tief getroffen haben, zumal das Angebot des französischen Königs noch vor derselben ergangen war und mit dessen Annahme der Waffengang wohl hätte vermieden werden können. Auch müssen die negativen Auswirkungen der Niederlage auf die Situation im bischöflichen Wallis dem pragmatisch denkenden Landvogt unvermittelt bewusst geworden sein. Aus diesem Grunde empfahl er denn auch seinem Freund im Kardinalspurpur, nachdem er sich zuvor noch mit dessen Brüdern und weiteren Freunden beraten hatte, «selbes nit zu versumen, sonder annemen ist mein trüwer rath». Er gab

⁵³⁰ Petermann Esperlin von Raron war, wie wir schon oben (S. 479) gesehen haben, in dem anlässlich der Hochzeit des Johannes Werra mit Egidia Majoris geschlossenen Ehevertrag als erster unter den Blutsverwandten des Bräutigams aufgeführt worden, mit deren Zustimmung dieser sein Jawort gab.

⁵³¹ BA Zermatt BB 1.

⁵³² LA/VS I S. 289.

⁵³³ H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 241; unzutreffend F. de Werra, La Famille de Werra, S. 21.

⁵³⁴ LA/VS I S. 292.

⁵³⁵ LA/VS I S. 291.

dabei auch in zutreffender Einschätzung der politischen Lage zu bedenken, dass der König und die Eidgenossen «zusammen spannen» werden und der Papst des Königs Freund und die beiden «eins sind». Tatsächlich kam es dann auch bald zu einem Bündnis zwischen Franz I. von Frankreich und den eidgenössischen Ständen, und entliess Papst Leo X. Schiners erbitterten Gegner Jörg Supersaxo aus dem Gefängnis, um den französischen König versöhnlich zu stimmen⁵³⁶. Schiner selber zögerte die Antwort trotz Werras Bitte, er möge ihm «ylends berichten», hinaus, wie sich aus an den Kardinal gerichteten Briefen Heinrich Triebmanns vom 20. und 26. November 1515 ergibt, in welchen dieser unter Bezugnahme auf die von Werra unternommenen Schritte und zur Beruhigung des Aufruhrs im eigenen Lande, in welchem bereits die Matze erhoben worden war, dringend um Annahme des französischen Angebots ersuchte⁵³⁷. Werra war inzwischen vom Landeshauptmann nach Zürich gesandt worden, um das Bündnis mit Frankreich zu beraten und überdies in Erfahrung zu bringen, welches die Vorschläge der Engländer seien, die sich ebenfalls eingeschaltet hatten, und was die Eidgenossen auszuhandeln beabsichtigten⁵³⁸. Schiner, der nach dem Gesagten das französische Angebot nicht a limine von der Hand gewiesen, sondern dessen Annahme doch erwogen zu haben scheint, lehnte schliesslich ab. Das Bündnis mit Frankreich kam, wie Werra dies schon am 14. Oktober vorausgesagt hatte, dennoch — wenn auch ohne seine Präsenz — zustande⁵³⁹.

Angesichts der häufigen Abwesenheit ihres Gatten herrschte im Hause die «honesta mulier» Egidia Werra-Majoris, wobei sie trotz der sich überstürzenden äusseren Ereignisse mit Ruhe und Umsicht vorging. Der umfangreiche Besitz im Zenden Leuk, in Siders und Sitten sowie die Herrschaft in Zermatt erforderten eine führende Hand. So war sie es, die beispielsweise am 6. April 1516 mit Symon Gasser von Randogne in Siders eine Rebe gegen ein anderes Stück Rebland und eine Wiese eintauscht, die an ein Reb Gelände und ein Feld angrenzten, welche ihrem Gatten Johannes Werra gehörten⁵⁴⁰. Ebenso unternimmt sie am 7. November desselben Jahres einen weiteren Gütertausch, indem sie wiederum in Siders ein Stück Ackerland am Ort «entredeux chastel» dem Anthillioz Louber, Weibel von Siders, gegen ein anderes und grösseres Grundstück und unter Aufzahlung von 12 Pfund abtritt⁵⁴¹. Ihr Gatte liess daneben seine persönlichen Beziehungen spielen, um Leuten aus seinem Lager ihr Fortkommen zu erleichtern. So schrieb er am 8. August 1516 zusammen mit einigen Freunden an Kardinal Schiner, um ihm den Pfarrer von Leuk, Stephan de Vico, für eine vakant gewordene Domherrenstelle zu empfehlen, und vier Tage danach wandte sich Werra erneut an seinen Landesfürsten, um ihm die Bestätigung des Klerikers Jakob Allieti als Rektor des St. Michaelsaltars in Leuk nahezulegen⁵⁴².

⁵³⁶ P. Arnold, Matthäus Schiner, BWG 1967/1968 S. 47.

⁵³⁷ LA/VS I S. 293 und 294.

⁵³⁸ LA/VS I S. 294 unten; Quellen zur Schweizer Geschichte 1920, S. 404 und 576 oben.

⁵³⁹ H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 241.

⁵⁴⁰ A de Courten A Cn 3 Nr. 40.

⁵⁴¹ A. de Courten A Cn 3 Nr. 43.

⁵⁴² LA/VS I S. 309 Ziff. 2 und BA Sitten Tir. 101 Nr. 57.

Johannes VI. war nicht nur auf dem rauhen Schlachtfeld, sondern auch auf dem politischen Parkett ein geschickter Taktiker, der es dabei bestens verstand, — wenn nötig — persönliche Anliegen mit Gemeininteressen zu verbinden. In diesem Rahmen jedenfalls sind seine in den Jahren 1516 und 1517 wiederholt an Schiner gerichteten Bitten zu sehen, er möge sich der vermutlich zur Zeit der Italienfeldzüge versprochenen, aber von Rom immer noch nicht ausgerichteten öffentlichen und geheimen Pensionen annehmen, weil dadurch auch der gemeine Mann für «Ihre Fürstlichen Gnaden gestärkt» würde⁵⁴³. Die Pensionen wurden einmal mehr von den päpstlichen Legaten in einem an die «magnifici viri» Kaspar Schiner, Joannes Werra, Nicodus Clawod und Joannes Zentrieggen gerichteten Schreiben vom 3. März 1517 zugesagt, aber weiterhin bloss mit der Münze schmeichelhafter Worte («armigeris nostris clarissimis») ausbezahlt⁵⁴⁴. Da die klingende Münze fehlte, um — wie gesagt — den «gemeinen Mann zu stärken», gewann der von Supersaxo geschürte Aufruhr immer mehr an Boden und wurde die Lage für die Anhänger Schiners stets bedrohlicher. Am 28. Juli 1517 ritt Johannes Werra im Verband mit anderen bedrängten Leidensgenossen aus dem schinerschen Lager samt Dienerschaft, insgesamt 60 Mann an der Zahl, an die Tagsatzung nach Luzern, um in der Auseinandersetzung mit Jörg Supersaxo «Recht zu begehren»⁵⁴⁵. Der Rechtstag ging indessen nicht zuletzt wegen der Überheblichkeit Schiners erfolglos aus. Werra hielt dennoch treu zu seinem Freund und Landesherrn, und Supersaxo verfehlte denn auch nicht, ihn zu seinen «widerwertigen» in Leuk zu rechnen⁵⁴⁶. Tatsächlich hatte der in seinem Zenden sich noch sicher wahnende Johannes Werra nichts unterlassen, um den Widerstand der eigenen Leute zu stärken; als nämlich die Anhänger Supersaxos die Übergabe des Schlosses Martinach forderten, rieten Johannes Werra und Nicolaus Clawo dem die Festung haltenden Peter Schiner, sich für den Fall der Übergabe derselben nicht nach Rom davonzumachen⁵⁴⁷, und als Kardinal Schiner trotz seiner erschütterten Machtstellung im August 1517 aus Italien nach Münster kam, um einen Landrat einzuberufen, seine Gegner sich aber gegen ihn erhoben, da war es erneut der getreue Werra, der ihm zusammen mit Peter Schiner und Niclaus Clawoz zu Hilfe eilte. Diese kam freilich zu spät, weil der Kardinal das Land in der Nacht vom 30. auf den 31. August fluchtartig hatte verlassen müssen⁵⁴⁸. Da Werra zweifellos nicht als stiller Privatmann, sondern als Krieger mit bewaffnetem Tross gegen das Goms vorgerückt war, wirkte sein Unternehmen im gegnerischen Lager wie eine Provokation, die nicht ungestraft bleiben sollte. Die Reaktion liess denn auch nicht lange auf sich warten.

Kardinal Schiner hatte in der Landschaft Wallis als Bischof wie als Landesherr ausgespielt, und die politische Wende war bereits an dem am 26. Januar 1517 in Sitten «in der Meretmatten» (Pratifori) abgehaltenen Landtag klar zutage getreten, wo offensichtlich gegen den geistlichen Oberherrn gerichtete Beschlüsse gefasst und diese mit einem «eid zu got und den helgen»

⁵⁴³ LA/VS I S. 640, 311 Ziff. 2 und 314 Ziff. 5.

⁵⁴⁴ LA/VS I S. 328 Ziff. 17.

⁵⁴⁵ LA/VS I S. 652.

⁵⁴⁶ LA/VS I S. 653.

⁵⁴⁷ LA/VS I S. 389.

⁵⁴⁸ H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 199.

bekräftigt wurden⁵⁴⁹. Als sodann am 21. Dezember 1517 der Landrat in Brig Simon In-Albon, einen intelligenten und gewandten Exponenten der schiner-schen Gegnerschaft, zum Landeshauptmann und einen weiteren Visper desselben Lagers, nämlich Joder Kalbermatter, zum Landvogt und der Mors wählte, da wusste männiglich im Land am Rotten, was die Stunde geschlagen hatte. Wohl wurden dem «juncker Werra, alt-landvogt von Leugk» für seine Mühewaltung im Unterwallis noch «4 müth koren» zu Lasten der «vordrigen rechnung» zugestanden⁵⁵⁰. Im übrigen musste dieser jedoch das Feld räumen und sich nach Leuk zurückziehen, wo ihm eine gewisse Gnadenfrist beschieden war. Am 4. März 1518 erhielt er daselbst noch von Perrodus de Cabanis alias Willen von Gampel Quittung für seine Tätigkeit als Vogt der Catharina Habundatia⁵⁵¹. Dann brach das Schicksal unbarmherzig über ihn herein.

Johannes Werra, der sich geweigert hatte, den im «abscheid auf der Mertmatten» verlangten Eid zu leisten, um seinem Landesfürsten gegenüber nicht wortbrüchig zu werden, musste die ganze Härte des am 21. Dezember gefassten Landratsbeschlusses erfahren, wonach nicht «unter ihnen bleiben» solle, wer den Eid nicht «tue»⁵⁵². Der noch vor wenigen Jahren mächtige Junker und Mitherr von Zermatt musste vom Hass all derer gejagt, die er und seine Freunde zuvor selber gejagt hatten, den Weg ins Exil antreten. Mit einigen Getreuen zog er nach Zürich, wo er offenbar in äusserst bescheidenen Verhältnissen leben musste, während Kardinal Schiner ebenfalls von Zürich aus eifrig diplomatische Fäden spann und erkleckliche Jahrgelder bezog⁵⁵³. Aus einem einige Jahre später abgefassten Prozessprotokoll, demzufolge ein Heinrich Scherer namens des Zürcher Ratsherrn Rudolph Kyenast gegen Caspar Schiner und Steffan Magtschen klagte, ergibt sich, dass die Brüder des Kardinals den edlen Johannes Werra, Thomas Venetsch, Hans Lauber, Thomas Seematter, Peter Albi den Älteren, Jacob Blatter u.a. «socios patrie Vallesij exilium parientes» zum ehrbaren Rudo Wellis gebracht hatten, damit er ihre Gefährten beherberge, was dieser getan hatte. Nach dem genannten Dokument soll Wellis für Werra, Venetsch und Lauber insgesamt 68 Florin aufgewendet haben, welche Schuld vom Kardinal nur teilweise beglichen worden sei⁵⁵⁴. Nachdem «die Vertriebenen» von den eidgenössischen Orten einen Rechtstag anbegehrt hatten, erschienen sie auf diesem am 11. Dezember 1519 in Thun, wo Werra und seine Gefährten geltend machten, sie seien nun mehr als ein Jahr «von dem Ihrigen und im Elend» und es solle erkannt werden, dass sie wiederum ins Land zurückkehren dürfen und für Kosten und Schaden Ersatz erhalten. Daraufhin wurde von den eidgenössischen Boten insbesondere bezüglich Werra und Fänetsch zu Recht erkannt, dass sie «unvergriffen des eids der Märitmatten» heimkehren dürften⁵⁵⁵. Werra scheint jedoch schon im November aus dem Exil

⁵⁴⁹ LA/VS I S. 315 ff.

⁵⁵⁰ LA/VS I S. 403.

⁵⁵¹ A. de Courten A Cn 3 Nr. 44.

⁵⁵² LA/VS I S. 323, 403, 559.

⁵⁵³ H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 242; derselbe, Zur Geschichte der Familie Schiner, in BWG 1967/1968 S. 172.

⁵⁵⁴ BA Sitten Tir. 102 Nr. 320.

⁵⁵⁵ LA/VS I S. 547—559.

nach Leuk zurückgekehrt zu sein. Dass in diesem Zeitpunkt, als der Entscheid, der eidgenössischen Boten noch nicht gefallen war, seine Präsenz im Lande den nunmehr an den Schalthebeln der Macht sitzenden Leuten ein Dorn im Auge war, versteht sich. Und in der Tat liess man es ihn denn auch schmerzhaft fühlen. In einem von ihm zu Martini des Jahres 1519 zusammen mit Clawoz und Stefan Maxen an Kardinal Schiner gerichteten und mit seinem Siegel versehenen Brief beklagt er sich bitterlich: «Wir sind wie gefangen, von allen verachtet, von allen gehasst und was noch schlimmer ist: nirgends sind wir in Sicherheit. Wir sind zwar auf unsern Gütern und in unseren Häusern, die sie uns geleert haben, aber gänzlich verarmt und verschuldet; einnehmen können wir nichts, und unsere Güter verkaufen, getrauen wir uns nicht»⁵⁵⁶. Wenn sie in ihrer Not Schiner — wie von Roten schreibt — mit «peinlicher Inständigkeit» um päpstliche Pensionen baten, so ist hierzu immerhin zu bemerken, dass es sich, und dies geht deutlich aus dem Brief hervor, um längst geschuldete, aber von Rom immer noch nicht ausgerichtete Pensionen gehandelt hat, obwohl Werra und seine Freunde sich seit Jahren darum bemüht hatten. Peinlich war deshalb eher das Verhalten Roms. Dass im übrigen die Briefsteller bei ihrer eigenen Not sich noch darum kümmerten, Peter Allet, den Pfarrer von Leuk, für eine Domherrenstelle zu empfehlen und sogar für frühere Gegner des Kardinals die Absolution von über sie verhängten Kirchenstrafen zu erbitten, spricht jedenfalls für ihren Grossmut.

In Leuk fühlte sich Werra nach dem für ihn günstigen eidgenössischen Entscheid bald wieder in seinem Element und fähig, die politischen Zügel in seinem Zenden in die Hand zu nehmen. Zwei von den Leuker Behörden und Burgern im Frühjahr 1520 an den Landeshauptmann bzw. an die «eyds- und puntgenossen» gerichtete Schreiben stammen zweifelsfrei aus Werras Hand, und zudem endet der zweite, von «Meyer, rett, burger und gmeint des zenden von Leug» abgesandte Brief mit den Worten: «Datum und mit des edlen und vesten Juncker Hans Werren sigill in unser aller namen besigilt upf suntag reminiscere...»⁵⁵⁷. Auch seine Gattin, von der er mehr als ein Jahr getrennt gewesen war, fasste an seiner Seite wieder neuen Mut. Am 30. Oktober 1520 nimmt sie in Siders das Erkenntnis des Peter Burguynier und seiner Brüder Theodul, Anthon und Johannes entgegen für «unum centenarium» guten Berg- oder Alpkäses, den jene als jährlichen und ewigen Zins an Martini wohlabgewogen ihr nach Siders ins Haus zu liefern hatten⁵⁵⁸.

Als am 1. Oktober 1522 Kardinal Schiner starb, da brach auch für Johannes Werra ein neuer Lebensabschnitt an. Bis anhin durch den seinem Landesherrn geleisteten Eid gebunden, den er in ritterlicher Treue bis ins bittere Exil hin unverbrüchlich gehalten hatte, war es ihm möglich, aus dem Schatten

⁵⁵⁶ LA/VS I S. S. 540; Übersetzung der angeführten Briefstelle von H. A. von Roten, in Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 242.

⁵⁵⁷ StA Luzern, Akten Archiv 1, Fach 1, Landschaft Wallis (Schachtel 251); s. Anhang Nr. 7. Die beiden Briefe sind auch in LA/VS II S. 5 und 11 wiedergegeben, der zweite jedoch ohne den von uns zitierten Schluss. Dieser Brief ist mit dem grossen Siegel Werras versehen im Unterschied zu dem in Anm. 556 erwähnten Schreiben, das jener mit einem etwa die Grösse eines Siegelrings erreichenden Petschaft gesiegelt hat.

⁵⁵⁸ A de Courten A Cn 3 Nr. 58.

seines einstigen grossen Freundes zu treten und — durch die erlittenen Schicksalsschläge gereift — im Licht der eigenen starken Persönlichkeit eine fruchtbare und zum Teil glanzvolle Tätigkeit im Dienste seiner geliebten «patria Vallesij» zu entfalten. Schon am Landtag vom 15.-23. Oktober 1522 vertrat der alt-Landvogt Werra wiederum seinen Zenden, und im Zeichen einer Befriedung des Landes wurde dabei Philipp de Platea, ein erklärter Gegner des verstorbenen Kardinals Schiner, «einrätig» zum Bischof von Sitten gewählt⁵⁵⁹. Werra, der damit seine Bereitschaft zum Brückenschlag ans Ufer der bisherigen Gegner offen bekundete, wird hierin eine umso grössere innere Befriedigung gefunden haben, als sich im anderen Lager Männer aus seiner Verwandtschaft und einstige Waffenbrüder fanden, mit denen er in früheren Jahren einträchtig ins Feld gezogen war.

Die politische Wende brachte für den Junker von Leuk auch eine günstige Entwicklung seiner wirtschaftlichen Verhältnisse mit sich. Am 5. September 1523 kauft der «edle, mächtige und grosszügige Johannes Werra» von Catharina, der Tochter des verstorbenen Franciscus Habundantia, einstigen Kastlans von Martinach, und Gattin des Johannes Albi des Jüngeren, für 90 Pfund ihr gesamtes väterliches Erbe in Leuk, bestehend aus Wiesen, Weinbergen, «berculis», bebautem und unbebautem Land in der Ebene und im Berg⁵⁶⁰. Da Werra ungefähr zehn Jahre zuvor von Nesa Habundantia, der Schwester der Vorgenannten, deren väterliches Erbteil erworben hatte, dürfte wohl der Sitz dieser Familie im Drittel Galdinen, den jener später zu einem turmbewehrten, schlossartigen Herrenhaus ausbauen liess, ganz in sein Eigentum übergegangen sein⁵⁶¹.

Sein zum Teil wiedergewonnenes wirtschaftliches Gewicht, seine in der Vergangenheit unter Beweis gestellte Fähigkeit zu einer realistischen Einschätzung machtpolitischer Gegebenheiten, aber auch seine exemplarische Treue zum einmal gegebenen Wort und die seit dem Tode Schiners bekundete Konzilianz dem früheren Gegner gegenüber liessen ihn im Ansehen seiner Mitbürger rasch emporsteigen. Johannes VI. Werra, der zudem eine imponierende, mit der Aura einer gewissen Grandezza auftretende Gestalt gewesen sein muss, ansonst sich das ihm später zuteil gewordene Prädikat «magnificus»⁵⁶² nicht erklären liesse, wurde denn auch im Dezemberlandrat des Jahres 1523 von den weltlichen und kirchlichen Vertretern seines Landes zum «Hauptman in Wallis» gewählt⁵⁶³.

In diesem höchsten Amt, das die sieben Zenden zu vergeben hatten, verstand es Werra sogleich, Zeichen der Versöhnung zu setzen. Als nämlich im April 1524 Frankreich zu einem neuen Feldzug nach Italien rüstete und seine Heerführer ihn zum Kriegshauptmann der Walliser Söldner ernannten, lehnte er zwar höflich ab, schlug aber an seiner Stelle Thomas von Schalen vor⁵⁶⁴, was psychologisch klug und im Hinblick auf die vielfältigen Verpflichtungen, die seiner warteten und die stete Präsenz des obersten weltlichen Magistraten erforderten, auch politisch richtig war. Die Bewältigung der unglücklichen

⁵⁵⁹ LA/VS II S. 112 und 115.

⁵⁶⁰ StAS 3 Nr. 34.

⁵⁶¹ Siehe oben Anm. 509.

⁵⁶² A Jos. de Lavallaz P 127 S. 1, 3 u.a.; AGVO G 8; A de Courten A Cn 4 Nr. 50.

⁵⁶³ LA/VS II S. 160; H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 242.

⁵⁶⁴ BA Sitten Tir. 102 Nr. 133.

Vergangenheit, die Wunden geschlagen hatte, an welcher die einst verfeindeten Lager noch immer bluteten, war eine der vordringlichsten Aufgaben, deren er sich annehmen musste⁵⁶⁵. Sodann machten sich die Auswirkungen der Reformation auch im Wallis bemerkbar und drohten den Frieden im Lande zu stören. Um diesen und all den anderen sich stellenden Aufgaben vermittle eine weise Amtsführung gerecht zu werden, umgab sich Werra mit einem Kreis von Familiaren, zu dem Anton Venetz, Bannerherr von Visp, Hauptmann Jodok Kalbermatter, Heinrich Wychardi und Johann Stockalper zählten⁵⁶⁶.

In das erste Amtsjahr des Junkers Johannes Werren fiel unter seinem Vorsitz und wohl auch unter seinem Einfluss im Landrat ein Entscheid, dem für das weitere religiöse Schicksal des Landes begleitende Bedeutung zukam. So wurde am 10. September 1524 beschlossen, «das nun furhin niemantz geistlich noch weltlich in diser landschaft Wallis von dem luterischen globen noch siner opinion nit sol reden weder disputatz zu bruchen», da sich durch ihn «fil irsame im christlichen glauben und widerwertigkeit» ergeben hätten⁵⁶⁷. Und wenige Monate darauf, am 18. Januar 1525 bekräftigten Landeshauptmann und Zendenvertreter ihren früheren Entscheid, indem sie anordneten, «das sich niemantz unterstand einicherlei intrag des gemelten luterischen und zwinglischen misglobens und sekt in dieser landschaft zu seen und spreitten, sunder ein jder by sinem alten globen wie unser altvordren bliben soll⁵⁶⁸.

Die hierin zum Ausdruck kommende Sorge Werras für die Erhaltung des althergebrachten Glaubens will auf den ersten Blick nicht leicht in das Bild passen, das uns die geschichtlichen Quellen der ersten fünfzehn Jahre des 16. Jahrhunderts von ihm vermitteln: ein kecker Kriegshauptmann, dem die Sprache des Schwertes möglicherweise mehr zusagte als die des Gebetes. Indessen würde man die reifende Wirkung des harten Exils und der Trennung von Frau und Kind und von seinem geliebten Wallis verkennen, bliebe man bei jenem ersten Eindruck stehen. Dazu kommt, dass vermutlich kurz vor seinem Aufstieg ins höchste Amt seines Landes seine Gattin Egidia, mit der er beinahe ein Vierteljahrhundert verheiratet gewesen war und die ihm zwei Töchter geboren hatte, vom Tode hinweggerafft wurde⁵⁶⁹. All das war zweifellos dazu angetan, seinen Sinn auf geistige Werte zu richten, die nicht unter dem Gesetz der Vergänglichkeit standen.

Der Verlust seiner Gemahlin aber, dieser tapferen Frau, die so manche Ängste um ihren auf fremden Schlachtfeldern wie bei inneren, gewalttätigen Wirren ernsthaft gefährdeten Gatten durchgestanden haben muss, wird Johannes zutiefst getroffen haben, zumal sie es offensichtlich bestens verstanden hatte, ihm jene ausgleichende Ruhe zu vermitteln, deren er bei seiner geradezu dramatisch bewegten Lebensweise bedurfte. Namentlich während des Exils ihres Mannes, aber schon zuvor wie danach häufig auf sich selbst gestellt, hatte ihr nicht nur die Fürsorge für ihre Kinder obgelegen, sondern auch die Verwaltung

⁵⁶⁵ A Jos. de Lavallaz P 92; LA/VS II S. 167 und 181; BA Sitten Tir. 104 Nr. 163.

⁵⁶⁶ GA St. Maurice Pg 772.

⁵⁶⁷ LA/VS II S. 173.

⁵⁶⁸ LA/VS II S. 181.

⁵⁶⁹ Siehe auch H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 243.

des weitverstreuten Besitzes. Tochter eines grossen Vaters und Gattin eines nicht minder bedeutenden Mannes, hatte sie sich beider mehr als würdig erwiesen. Die Tatsache, dass Johannes Werra bei dem im Jahre 1524 erfolgten Umbau der alten Pfarrkirche von Siders, nämlich der sog. *église du Marais*⁵⁷⁰, im Chorgewölbe sein Wappen anbringen liess (Abb. 4) und überdies für eines der Chorfenster eine wertvolle Wappenscheibe mit der Inschrift «Juncker Hans Wera 1525» stiftete (Abb. 3)⁵⁷¹, lässt die Frage aufkommen, ob Egidia Werra-Majoris nicht in dieser Kirche beigesetzt wurde, die ja ihre Pfarrkirche war, wenn sie in Siders wohnte, und in deren Nähe sich auch ihr Haus und der Weiher befunden haben könnten, welche sie seinerzeit nebst anderen Gütern in Siders von ihrem Vater geerbt hatte⁵⁷². Die Annahme, dass Johannes Werra damals als bedeutender Stifter der Kirche auftrat, wofür ein anderer sachlicher Grund als die mögliche dortige Beisetzung seiner Gattin nicht erkennbar ist, wird schliesslich noch durch ein Indiz gestützt, das bisher völlig verkannt wurde. Die Westfront der Kirche zierte ein aus dem 16. Jahrhundert stammendes Fresko, das in der Mitte über dem Portal die hl. Dreifaltigkeit mit den heiligen Katharina und Barbara und auf den beiden Längsseiten beinahe in Mannsgrösse links St. Christophorus und rechts St. Georg darstellt. Eine nähere Betrachtung der letzteren Gestalt zeigt uns einen nach der Art des beginnenden 16. Jahrhunderts gepanzerten Ritter mit kurzem rotblondem Bart (Abb. 5). Er trägt einen Helm, dessen Zier aus drei Federn besteht, einer roten, einer weissen und einer blauen, gleich der Helmzier, die auf der vorerwähnten Wappenscheibe Werras zu sehen ist und die in ihrer Farbgebung an das noch von den Vorfahren Johannes' VI. getragene, je zweimal von Rot, Silber und Blau gespaltene Wappen erinnert (Abb. 2). Auffallend ist weiter das vom Ritter getragene goldene Schwert. Aufgrund dieser Feststellungen wagen wir den Schluss, es habe sich der damalige Landeshauptmann Werra selber in der Gestalt des hl. Georg abbilden lassen, wobei das goldene Schwert die Waffe sein könnte, welche ihm seinerzeit in Alessandria Kardinal Schiner namens des Papstes überreicht hatte, damit es den jeweiligen Landeshauptmann der Landschaft Wallis auszeichne. Ungefähr auf dieselbe Zeit dürfte die Stiftung des Dreifaltigkeitsaltars durch Johannes an die Kirche von Leuk zurückgehen, welcher Altar jedoch gleich dem später von der Familie geschenkten Muttergottesaltar⁵⁷³ und der seit dem 15. Jahrhundert bis zu den Urgrosseltern des Verfassers in der Sakristei jener Kirche benutzten Familiengruft⁵⁷⁴ dem — euphemistisch ausgedrückt — veränderten Stilempfinden zum Opfer gefallen ist.

Nach dem Tode der Egidia Werra-Majoris blieb ihr Gatte weiterhin voll ins politische Geschehen seines Landes einbezogen. Obwohl Werra im Landrat vom 23. Dezember 1524 gewünscht hatte, nach einem Jahr treuen Dienstes von der Hauptmannschaft «entlediget» zu werden, wurde er wieder gewählt, weil nunmehr im Lande Frieden herrsche und «ein landschaft nun furhin wil haben,

⁵⁷⁰ F.-O. Dubuis, *L'église du Marais* (Sierre), in *Vallesia* 1973 S. 173 ff.

⁵⁷¹ H. A. von Roten, *Landeshauptmänner*, BWG 1948 S. 245.

⁵⁷² A de Courten A Cn 4 Nr. 47; StAS, Fonds Henri Wuilloud, Testament des Hugo Frederici, ehemaligen Meiers von Leuk und Schwiegersohns Johannes' VI. Werra, vom 7. November 1528.

⁵⁷³ J. Schaller, *Die Stephanskirche von Leuk*, Separatum S. 23.

⁵⁷⁴ Siehe oben Ziff. 9.8, S. 472; PfarrA Leuk, G 11/2.12. 1875.

das ein jeder hauptman ...solle dienen zwenn jaren lang, wie vor alter har gebrucht worden ist»⁵⁷⁵. Tatsächlich erwartete ihn ein wohl gerütteltes Mass an Arbeit. Nicht weniger als acht Landtage hatte er vorzubereiten und zu präsidieren⁵⁷⁶. Klagen Supersaxos und die Rehabilitierung der unter dem Regime Schiners und des Landeshauptmanns Steffilen Hingerichteten standen ebenso auf der Tagesordnung wie Zwistigkeiten mit Bern, die wegen der Fischerei im Rotten ausgebrochen waren. Auch fielen unter seinem Vorsitz einige bedeutende Entscheide grundsätzlicher Art mit dem Ziele, die Unabhängigkeit der Landschaft auf dem Gebiet der Justiz zu sichern und in der jüngsten Vergangenheit vor allem im Gerichtswesen aufgetretene Missstände abzustellen. Das «Tagen» an fremde kirchliche oder weltliche Gerichte wurde unter Strafe gestellt, und selbst dem Bischof wurde vom Landrat aufgetragen, dass er «sich zu Rom in kein recht lasse zu fassen»⁵⁷⁷. Auch wurde Werra am 15. September 1525 vom Landrat «geraten», er möge wegen der am Hof von Sitten in allen Rechtshändeln gebrauchten «unnütz ufzug» zusammen mit drei oder vier der weisesten Männer «ein kurtz ustreglich recht ansehen»⁵⁷⁸. Da die am bischöflichen Gericht in Erscheinung getretenen Mängel, die man heute unter den Titeln der Rechtsverweigerung und Rechtsverzögerung rügen würde, den Rechtsuchenden ungebührlich behinderten, legte er bereits dem Landtag vom 18. Dezember 1525 den Entwurf eines prozessrechtlichen Erlasses vor, nämlich die bereits erwähnten «Nüwe artickel kürtzerung des Rechten», die von allen Zenden angenommen wurden⁵⁷⁹.

In seiner Eigenschaft als Landeshauptmann oblag indessen Johannes Werra ausser der Leitung des Landrates und damit verbundener legislativer Aufgaben eine Menge anderer Verpflichtungen. Die heute geläufige Maxime der Gewaltentrennung war dem 16. Jahrhundert noch fremd. Und so vereinigte denn Werra in seiner Hand auch Regierungs-, Verwaltungs- und gerichtliche Kompetenzen. Als oberstem weltlichem Magistrat oblag ihm insbesondere der Verkehr mit den Eidgenossen und den ausländischen Staatsoberhäuptern, wobei er namentlich die erforderlichen Briefschaften zu besorgen⁵⁸⁰ und eigenen Landleuten bei der Durchsetzung von Ansprüchen z.B. gegenüber dem französischen König beizustehen hatte⁵⁸¹. Auch war es seine Aufgabe, die Siegelung der vom Landrat beschlossenen Erlasse durch die Zenden zu erwirken⁵⁸². Zudem scheint ihm in Angelegenheiten, welche das Unterwallis betraf, eine gewisse Obergaufsicht über den Landvogt zugestanden zu haben. So wird beispielsweise der Backofen von St. Maurice nicht etwa vom Landvogt Simon In-Albon allein, sondern nur unter Mitwirkung des Landeshauptmanns verpachtet⁵⁸³. Auch ist es es, der vom Landrat gesprochene Entschädigungen an früher Verurteilte unter

⁵⁷⁵ La/VS II S. 176.

⁵⁷⁶ La/VS II S. 181-203.

⁵⁷⁷ La/VS II S. 201.

⁵⁷⁸ LA/VS II S. 202.

⁵⁷⁹ LA/VS II S. 204; Heusler, a.a.O. S. 33 und 258 ff.

⁵⁸⁰ Siehe z.B. LA/VS II S. 181 Nr. 35, 184 b, 185 g, 188 a, 190/2, 193 g.

⁵⁸¹ LA/VS II S. 179 v.

⁵⁸² LA/VS II S. 204 c.

⁵⁸³ GA St. Maurice Pg 772.

Mitwirkung einiger Zendenvertreter verteilt⁵⁸⁴, der mit dem «aufrichten» und der Einziehung von Abgaben nid der Mors betraut ist⁵⁸⁵, die Rechnungen der Einzieher und Mechtrale des Tisches von Sitten entgegennimmt⁵⁸⁶, Gewerbeverbote gegen «Lamparten» erlassen⁵⁸⁷ und Ersatzvornahmen bei Säumnis im Rechtsvollzug verfügen kann⁵⁸⁸. Zudem hatte er zusammen mit dem Landvogt und dem jeweiligen Kriegshauptmann für die Bewaffnung der Landschaft mit Spiessen und Gewehren zu sorgen⁵⁸⁹, Strassenbauten zu begutachten⁵⁹⁰, an Rechtstagen gegen Bundesgenossen teilzunehmen und — wenn nötig — einen Obmann zu bezeichnen⁵⁹¹. Schliesslich begegnet man dem Landeshauptmann Werra auch als Richter⁵⁹². So entscheidet er beispielsweise am 10. März 1525 auf der grossen Brücke in Sitten einen Rechtsstreit zwischen Savièse und den Sittner Burgern bezüglich des Eigentums an einer Insel⁵⁹³. Auch klagt vor seinem Gericht am 9. Dezember 1525 Supersaxo gegen die Erben des Kardinals auf Schadenersatz⁵⁹⁴. Kurz zuvor, am 24. Oktober, hatte Werra den Stephan Maxen zum Vormund des Johannes Schiner ernannt⁵⁹⁵ und damit einen Akt der nichtstreitigen Gerichtsbarkeit gesetzt. Überdies hatte der Landrat dem «Herrn Houpman» auch strafrichterliche Kompetenzen übertragen⁵⁹⁶, und es amtete Werra zudem wiederholt als Obmann oder Richter bei der schiedsgerichtlichen Erledigung von Streitigkeiten der Landschaft mit Bundesgenossen⁵⁹⁷.

Mitten in die zweite Periode seiner Hauptmannschaft, die nach dem Gesagten für Johannes VI. Werra mit einer Unzahl öffentlicher Verpflichtungen ausgefüllt war, fiel ein Ereignis, das sich wie eine wundersame Blume im dünnen Gestrüpp des amtlichen Alltags ausnahm. Am 16. Juli 1525 vermählte sich der Landeshauptmann in Villa bei Siders auf der Wiese des edlen Angelinus de Platea mit der edlen Julliana Patrici von Martinach⁵⁹⁸. Julliana war die Tochter des Junkers Wilhelm Patrici und der Margaretha de Platea⁵⁹⁹ und die Witwe des Bernardin de Montheys⁶⁰⁰. Der «edle Johannes Werraz» verpflichtete sich unter Eid und mit Zustimmung und Einwilligung einiger seiner Blutsverwandten und Freunde, Julliana als seine legitime Gattin anzunehmen. Zeugen waren hierbei Jacob Verrati, Dekan von Valeria, Franzciscus de Chevron, Viztum von Sitten, Nicodus Clavyez, einstiger Landeshauptmann, Philipp Perrini, Viztum von Leuk, Peter de Bertherinis, gewesener Meier von Leuk, Egidius Aymon, Meier

⁵⁸⁴ LA/VS II S. 171.

⁵⁸⁵ LA/VS II S. 179 s.

⁵⁸⁶ LA/VS II S. 182 h.

⁵⁸⁷ LA/VS II S. 189 a.

⁵⁸⁸ LA/VS II S. 189 a und 202 g.

⁵⁸⁹ LA/VS II S. 190 e.

⁵⁹⁰ LA/VS II S. 203 Nr. 42 n und S. 204 d.

⁵⁹¹ LA/VS II S. 193 b.

⁵⁹² LA/VS II S. 188 in fine, 193 e, 206 v.

⁵⁹³ BA Sitten Tir. 44 Nr. 12.

⁵⁹⁴ A Jos. de Lavallaz P 92 und 100.

⁵⁹⁵ LA/VS II S. 234.

⁵⁹⁶ LA/VS II S. 206 v.

⁵⁹⁷ Siehe z.B. LA/VS II S. 191, 196, 199.

⁵⁹⁸ A O. de Chastonay Nr. 9.

⁵⁹⁹ A de Courten A Cn 7 Nr. 1.

⁶⁰⁰ A. de Courten A Cn 7 Nr. 2.

von Leuk, Stephan de Vico, Martin Kuontschen u.a. Die Heirat war wohl kaum nur das Ergebnis gegenseitiger Zuneigung der beiden Kontrahenten, sondern sicher auch ein Akt berechnender Familienpolitik, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Johannes damals gegen die Fünfzig ging, aus erster Ehe nur zwei Töchter hatte und das Geschlecht der Werringa im Mannesstamm zu erlöschen drohte, zumal Petermann, Johannes' Halbbruder, vermutlich nicht mehr lebte und auch die beiden letzten Visper Linien am Aussterben waren. Die Erwartungen der Familie gingen glückhaft in Erfüllung, indem Julliana ihrem Gatten in der Folge zwei Söhne gebär. Da die edle Patrici eine wohlhabende Dame war, der in Martinach zahlreiche Liegenschaften gehörten und die zusammen mit ihren Geschwistern auch über Lehen der bischöflichen Tafel verfügte⁶⁰¹, wohnte Johannes Werra in den nächsten Jahren zeitweise in Leuk, zunächst im Drittel Loye und später überdies im Drittel Galdinen, und zeitweise auch in Martinach.

Als sein Mandat als Landeshauptmann mit dem 31. Dezember 1525 sein Ende nahm, begann jedoch für den Junker von Leuk noch keineswegs eine Zeit gemächlicher Musse. Angesichts seines energiegeladenen Naturells (s. etwa die Darstellung auf dem Fresko von Notre Dame du Marais; Abb. 5), seines über die Grenzen der Landschaft hinausreichenden Ansehens und seiner persönlichen Ausstrahlung, würde es auch verwundern, wenn nicht neue Aufgaben an ihn herangetragen worden wären. Am 13. Juli 1526 ersuchten ihn die Behörden von Bern, als «Zugesatzer», d.h. als Richter, im Handel zwischen der Stadt Bern und dem Wallis wegen der Fischerei im Rotten bei Aelen zu wirken⁶⁰². Auch vertrat er seinen Zenden als Abgeordneter auf den Landrat vom 7. November 1526 in Sitten⁶⁰³, wo er übrigens im eigenen Hause absteigen konnte. Als sodann am 26. Dezember desselben Jahres das Banner von Gundis vor dem Landvogt Petermand de Platea den Eid leisten musste, geschah dies unter feierlicher Assistenz der ehemaligen Landeshauptmänner und Landvögte Johannes Werra und Symon in Album sowie weiterer Würdenträger⁶⁰⁴. Zwischenhinein, am 21. Dezember, welcher Tag für die früher verfeindeten Lager offensichtlich im Zeichen des Friedens stand, hatte Junker Johannes Werra seine Tochter Jana aus seiner Ehe mit Egidia Majoris mit dem edlen Philipp de Platea verlobt, für welchen als Vormund kein geringerer als Georg Supersaxo den Vertrag schloss. Alles, was Rang und Namen hatte, war im Saal des Hauses Supersaxo in Sitten zugegen, um das Versprechen der späteren Heirat zu bezeugen, so der Viztum Franciscus de Chivrone, der Bannerherr Franciscus de Platea, der vorgennannte Petermand de Platea, Gaspar Metziltzen, der soeben gewählte, und Symon Inalbon, der bisherige Landeshauptmann, der frühere Landvogt Theodul Kalbermatter, der neue Leuker Meier Hugo Fredrici, der Notar Thomas de Pschalen u.a.⁶⁰⁵. Bald darauf, am 7. Februar 1527, wurde Werra zur Bekräftigung der

⁶⁰¹ GA Martinach Nr. 1478.

⁶⁰² LA/VS II S. 222.

⁶⁰³ LA/VS II S. 226.

⁶⁰⁴ LA/VS II S. 229 Nr. 47.

⁶⁰⁵ StAS L 44 S. 123 f. Einige Monate zuvor hatte Werra den Thomas von Schalen ersucht, ihm im Hinblick auf eine französische Pension, welche ihm als Erbe seines Vaters zukommen sollte, 30 Kronen vorzuschüssen, deren er offenbar bedurfte, um all seinen offiziellen Verpflichtungen nachzukommen (BA Sitten Tir. 102 Nr. 162).

Abtretung des Meiertums von Raron durch die Erben Schiners an die Gemeinde Raron beigezogen und dabei an erster Stelle der Zeugen aufgeführt⁶⁰⁶. Am 7. August 1527 beauftragt der Landrat den alt Landeshauptmann Hans Werra, sich im Namen der Landschaft monatlich einmal nach Bagnes zu begeben, um das dortige Bergwerk zu inspizieren und allfälligen Zwistigkeiten zwischen den Einheimischen «us Bangy» und den «ertz knecht tütscher nation» zu wehren. Gleichzeitig wird ihm zusammen mit Clavoz und Venetz Ordre gegeben, den Leuten von Bagnes und den «lantzsknechten» die Artikel vorzuhalten und dieselben beschwören zu lassen, frühere Fehler zu ahnden und alles «aufzurichten» nach Bergwerksrecht⁶⁰⁷. Am Landrat vom 11. Dezember 1527 erscheint Johannes wiederum als Bote seines Zendens und wird an diesem «Tag» zum zweiten Mal zum Landvogt des Unterwallis gewählt, welches Amt er in den Jahren 1528 und 1529 versah⁶⁰⁸. Da er in seinen verschiedenen früheren Tätigkeiten u.a. auch Erfahrungen in der Pflege von Beziehungen gewonnen hatte, die man heute unter den Begriff der Diplomatie fassen würde, hatte der Landrat sich dies zuvor schon zunutze gemacht und, wie das aus einem Schreiben vom 12. Dezember 1527 hervorgeht, ihn zusammen mit Theodul Kalbermatter als Gesandten zum Herzog von Savoyen abgeordnet, um verschiedene zwischen den beiden Nachbarn aufgetretene Querelen zu bereinigen⁶⁰⁹. In dem seit Jahren zwischen dem Wallis und Bern hängigen Rechtsstreit über die Fischerei bei Aelen wurde ferner am 24. März 1528 in Bex unter Werras Mitwirkung ein Urteil gefällt, das heute noch erhalten und u.a. mit dessen Siegel versehen ist⁶¹⁰. Als Bern in der Folge wegen der fehlenden Einstimmigkeit der Richter, den Schiedsspruch nicht anerkennen wollte, entschied der Obmann am 11. Mai 1528 im Sinne der Stellungnahme Werras und des anderen Walliser Schiedsmanns⁶¹¹. Zuvor, nämlich am 1. Mai, hatte der Landvogt Hans Werra in der Kathedrale von Sitten am dort abgehaltenen Landtag teilgenommen, an welchem auch das vermutlich von ihm und Kalbermatter ausgehandelte Bündnis mit dem Herzog von Savoyen vom Bischof, dem Landeshauptmann und den Zenden ratifiziert wurde⁶¹². Dabei wurden Werra, Petermand am Hengart, Simon Inalbon und Johannes Zentriegen beauftragt, die Siegel der sieben Zenden dem Herzog zu «presentiren» und dasjenige des letzteren samt der Pension von 200 rh. Gulden in Empfang zu nehmen.

Ausser in amtlicher Funktion erscheint Werra in den Verhandlungen des Landrates bisweilen auch als Privatmann. Wie weiter oben ausgeführt wurde, hatte er von den Zenden sequestrierte Güter Supersaxos in der Pfarrei Fully erworben. Am 6. September 1528 gelangte dieser mit einer schriftlichen Eingabe an die Patrioten mit dem Ersuchen, entweder den Kaufvertrag der Zenden Sitten, Leuk und Raron mit dem «nobili Johanni de Werra» aufzulösen oder aber

⁶⁰⁶ LA/VS II S. 234 Nr. 7.

⁶⁰⁷ LA/VS II S. 248 d.

⁶⁰⁸ LA/VS II S. 252.

⁶⁰⁹ LA/VS II S. 256 Nr. 4.

⁶¹⁰ LA/VS II S. 270 Nr. 52.

⁶¹¹ LA/VS II S. 275 Nr. 4; s. auch StAS/Bordier, Valais 1/I S. 258.

⁶¹² BA Venthône Copialbuch R I S. 66 verso; LA/VS II S. 275 Nr. 53, S. 276 ff. und 278 ff.

jene zur Herausgabe des bezahlten Kaufpreises zu verhalten⁶¹³. Die Angelegenheit schien dem Landrat Kopfzerbrechen zu bereiten und zog sich noch über Jahre hin. Nachdem Johannes Werra vor jenem Begehren Supersaxos, ungefähr Ende Juli 1528, einem Vinzenz Niccod in Leuk für 40 Pfund eine Scheune mit Umschwung abgetreten hatte, die achtzehn Jahre später seine Witwe Julliana zurückkaufen sollte⁶¹⁴, und nachdem Peter Fabri, der Weibel von Leuk, am 11. September desselben Jahres zu seinen Gunsten eine jährliche, auf einem Rebberg lastende Zinsschuld von 15 Pfund anerkannt hatte⁶¹⁵, begab sich Johannes am 24. September nach Sitten zum Landtag, wo er als Landvogt zusammen mit drei anderen ehemaligen Magistraten dem Rat berichtete, wie sie die Kosten, «die in vergangener Zwietracht nid der Mors aufgegangen, unter den Bannern» des Unterwallis aufgeteilt hatten⁶¹⁶. Am Weihnachtslandrat sodann legte der Landvogt «ehrliche» Rechnung ab über seine Verwaltung des Untertanengebiets und überbrachte den Boten die Nachricht, dass der Münzmeister von Lausanne bereit wäre, das Bergwerk von Bagnes zu übernehmen und der Landschaft 1000 oder 2000 Kronen zu bezahlen «unangetastet die Rechte U.G.H. oder der Landschaft»⁶¹⁷.

Mit einer in heutiger Sicht rechtsgeschichtlich interessanten Angelegenheit gelangte ferner Johannes Werra namens seiner Gattin Juliana Patrici und zusammen mit einigen anderen Adeligen am 30. Januar 1529 an den Landeshauptmann und die Boten. Nach der Eroberung des Unterwallis durch die sieben Zenden, die jene als «Befreiung» von der Herrschaft des Herzogs von Savoyen hinzustellen pflegten (*nihil novi sub sole*), wurden die Tellenleute der besagten Adeligen von den diesen geschuldeten Abgaben losgesprochen, was am bereits mehrfach erwähnten Landtag auf den «Meritmatton» in Sitten bestätigt worden war. Dagegen erhoben nunmehr Werra, Niclaus de Chivron und Franciscus de Montheolo Protest, indem sie geltend machten, ihre Rechtsvorgänger seien bei der damaligen Eroberung nicht als Feinde geflohen und sie selbst seien «amici et boni patriote» und nicht Feinde des Vaterlands. Der Landrat beschloss «elegant», die Angelegenheit dem Entscheid des Bischofs anheimzustellen, mit anderen Worten, die Sache auf die lange Bank zu schieben, was ihm denn auch bestens gelang; noch im Jahre 1665 kämpften die «Edlen Werra von Leuk» als Rechtsnachfolger der Patrici für ihre Lehnrechte in Martinach, wurden aber schliesslich am 19. November 1665 von Bischof Adrian de Riedmatten mit ihren Ansprüchen abgewiesen, ohne dass im Urteilsspruch auch nur geprüft worden wäre, ob die Voraussetzung, von welcher der Landrat im Jahre 1477 den Erlass der «Laudemien» abhängig gemacht hatte, nämlich die seinerzeitige Flucht der berechtigten savoyischen Adeligen, bei den Rechtsvorgängern der Ansprecher überhaupt erfüllt gewesen war⁶¹⁸. Diesen Ausgang der Sache konnte Johannes VI. nicht erahnen, und er hat ihn auch nicht mehr erlebt.

⁶¹³ LA/VS II S. 300 Nr. 7.

⁶¹⁴ A de Courten A Cn 4 Nr. 21.

⁶¹⁵ A de Courten A Cn 3 Nr. 72.

⁶¹⁶ LA/VS II S. 302.

⁶¹⁷ LA/VS II S. 310 b und 314 s.

⁶¹⁸ LA/VS II S. 326 Nr. 8; GA Martinach Nr. 1515.

Im übrigen warteten seiner als Landvogt noch die verschiedensten Aufgaben. Im Kampf gegen die damals herrschende «grosse Teuerung in der Landschaft» hatte der Landrat die Durchfuhr fremden Korns und Salzes einer strikten Kontrolle unterworfen, für welche im Unterwallis Werra zuständig war⁶¹⁹. Auch begegnet man ihm im Jahre 1529 wiederholt als Richter, welche Funktion er offenbar mit feierlichem Gepränge und einer solchen Prachtentfaltung «zelebriert» hat, dass der davon beeindruckte Schreiber der Prozessprotokolle dem immer wieder mit den Worten Ausdruck verlieh, es seien die Parteien «coram nobili et magnifico viro domino Johanne Werraz gubernatore» erschienen⁶²⁰. Es verwundert deshalb auch nicht, dass der gewählte Bischof Philipp de Platea, als er am 3. Oktober 1529 der Gemeinde Martinach ihre Freiheiten feierlich bestätigte, dies «durch den Mund des edlen Johannes Werra, Landvogt nid der Mors» tat⁶²¹.

Dann kam das Ende seiner amtlichen Tätigkeit im Unterwallis, und Werra, der nun auch schon in die Jahre gekommen war, zog sich wohl gerne aus der Öffentlichkeit zurück, zumal seine letzte Amtszeit von der «grimmen Teuerung»⁶²² und dem schweren Leid überschattet gewesen war, das eine erneute Pestwelle übers Land gebracht hatte. Seine Familie war von ihr selber hart getroffen worden; sowohl seine Tochter Katharina als deren Gatte, der Meier Hugo Frederici oder Fryli, waren ihr zum Opfer gefallen⁶²³. Wie schon sein Urgrossvater Peter III., so musste nun auch Johannes in alten Tagen noch als Vormund verwaiste Enkel in seine Obhut nehmen. In dieser Eigenschaft tritt er am 21. Februar 1530 dem Anton Friand in Leuk ein Lehen mit Zinsverpflichtungen ab, die zugunsten der Kapelle und des Spitals von Salgesch bestanden und auf Gütern zwischen Salgesch und Varen am Ort «eys choudannes» lasteten⁶²⁴. Kurz darauf, am 27. Mai, empfängt er seinen entfernten Vetter Heintzmand Werra von Visp in seinem Haus «super lobio» in Leuk und kauft ihm zwei Kuhrechte in Gruben ab, überlässt sie ihm aber als Pfand⁶²⁵. Tags darauf tauscht er Güter mit seinem Vetter Philipp Perrini, der hierbei als Vogt der Nesa Pilleti handelte⁶²⁶, und am 4. November 1530 ist er zusammen mit seinem Diener Anton Bayard zugegen, als zwischen den Zenden und der Familie Supersaxo ein Vergleich bezüglich der seinerzeit von jenen eingezogenen Güter abgeschlossen wurde⁶²⁷. Da die Schwierigkeiten mit Bern wegen des Fischfangs im Rotten anhielten, hatte der Landrat zuvor am 12. August beschlossen, um der Landschaft grosse Auslagen wegen des bevorstehenden Rechtstags zu ersparen, «auf Gefallen der Gemeinden» u.a. Junker Hans Werra als Boten mit allen Vollmachten zu versehen⁶²⁸. Da die Landschaft praktisch

⁶¹⁹ LA/VS II S. 312 e.

⁶²⁰ Siehe z.B. A Jos. de Lavallaz P 127 S. 1,3 u.a.m.

⁶²¹ StAS/Bordier Valais 1/II S. 266.

⁶²² LA/VS II S. 312 e/3; III S. 5 f, 8 a.

⁶²³ StAS, Fonds Henri Wuilloud. Pg vom 7.11.1528 / Testament des Hugo Frederici, in welchem dieser ausdrücklich als pestkrank bezeichnet wird; siehe diesbezüglich auch LA/VS II S. 314 t.

⁶²⁴ A de Courten A Cn 3 Nr. 79.

⁶²⁵ A de Courten A Cn 6 bis Nr. 42.

⁶²⁶ A de Courten A Cn 3 Nr. 83.

⁶²⁷ BA Venthône Copialbuch R 1 S. 63 Rückseite.

⁶²⁸ LA/VS III S. 11 e.

von der Hand in den Mund lebte und zur Zeit in der Staatskasse offenbar Ebbe herrschte, wählte mal als Vertreter für den Gerichtstag Männer, von denen die Landratsboten erwarteten, dass sie die Auslagen zur Hauptsache selber übernahmen. Auf dem Landtag vom 19. Januar 1531 sodann meldete der Zenden Siders, es hätten Junker Werra und der Fenner von St. Moritz «intrag und vordrung tuon uf den gutren zuo Brantzon, so inen zuteil sind worden» und sie begehrten nunmehr, dass man ihnen gemäss versiegelten Abschieden «werschaft» tue⁶²⁹. Offensichtlich handelte es sich dabei immer noch um die leidige Angelegenheit des seinerzeit von den Zenden beschlagnahmten Besitzes des Jörg Supersaxo in Fully, aus welchem Werra Liegenschaften erworben hatte. Der Landrat zeigte indes keine besondere Eile, sondern wies die Sache zum Bericht an die Gemeinden. Werras Begehren macht deutlich, dass die wirtschaftliche Lage im Lande damals allgemein angespannt war und dass selbst er auf die Wahrung seiner vermögenswerten Rechte bedacht sein musste. Tatsächlich doppelte der alt Landeshauptmann am Landtag vom 31. Mai/2. Juni 1531 nach, indem er unter Vorlage seiner «titel» verlangte, es solle bezüglich seines Anspruchs auf die Güter des Jörg uff der Fluo nunmehr Recht und Urteil gesprochen werden. Der Landrat beschloss daraufhin, ihn freundlich zu bitten, es bei dem alten «spruch» und den 270 Savoyer Gulden, welche Werra an die Zenden bezahlt hatte, bleiben zu lassen und sich aus der nächsten königlichen Pension bezahlt zu machen, «so nit verornet ist und vergantet»⁶³⁰. Mit diesem unsicheren Trost gab sich der Junker von Leuk jedoch nicht zufrieden. Auf den Landtagen vom 18./20. August und 19./22. Dezember 1531 verlangte er eine verbindliche Antwort bezüglich seiner Ansprüche auf die Güter in Branson; er wollte wissen, ob die Zenden den seinerzeit mit ihm abgeschlossenen Vertrag zu halten gedächten «oder inen im rechten lassen fürfaren»⁶³¹. Das Traktandum ging erneut zum Bericht an die Gemeinden. In der Folge scheint die Angelegenheit dann doch eine für Johannes Werra zufriedenstellende Lösung erhalten zu haben, denn als er als Abgeordneter des Zenden Leuk am Weihnachtslandrat des Jahres 1532 teilnahm, stellte er keinerlei diesbezügliche Begehren mehr⁶³².

Nachdem der einstige Kriegshauptmann, Zendenmeier, Landvogt und Landeshauptmann während drei Jahrzehnten seinem Tatendrang in geradezu atemberaubender Kadenz freien Lauf gelassen hatte, war nunmehr auch für ihn die Zeit gekommen, sich in weiser Bescheidung auf sein Altenteil zurückzuziehen. Damit konnte er sich in vermehrtem Masse seiner Familie widmen, sich an den beiden Söhnen und dem Töchterlein freuen, welche ihm seine zweite Gattin Julliana inzwischen geboren hatte, und seinen Enkelkindern seine grossväterliche Zuneigung bekunden. Am 22. Februar 1531 begegnet man ihm in Martinach im dortigen Haus seiner Gattin bei einem Gütertausch mit Jacob Perrodi⁶³³ und am 5. Mai darauf tauschte der «edle und mächtige» Johannes Werra in Leuk als Vormund seiner verwaisten Enkel Reben mit Johann Martinetti von Albinen⁶³⁴.

⁶²⁹ LA/VS III S. 24 j.

⁶³⁰ LA/VS III S. 28 j.

⁶³¹ LA/VS III S. 36 k und 44 c.

⁶³² LA/VS III S. 49 unten und ff.

⁶³³ A de Courten A Cn 6 bis Nr. 43.

⁶³⁴ A de Courten A Cn 3 Nr. 85.

Am 25. Oktober 1532 schliesslich stellte er der Pfarrkirche von Leuk eine Schuldanerkennung über einen Jahreszins von 10 Solidi aus und gab hierfür dem Leuker Klerus unter Vorbehalt eines Rückkaufsrechtes Garantie auf einem Acker am Ort «ad Dalaz» sowie an allen Gebäuden mit ihren Vorhöfen und «berculis» im Drittel Loye, die früher dem Perrod Jenini gehört hatten⁶³⁵. Dann machte er sich zusammen mit seiner Gattin daran, das seinerzeit von den Töchtern Habundantia im Drittel Galdinen in Leuk gekaufte Haus grosszügig in einen Landsitz umzubauen, den er mit einer zinnengeschmückten und mit Pfeffertürmchen bestückten Ringmauer versah. Auch setzte er dem bestehenden Bau im Osten einen sechseckigen Treppenturm mit eleganten Kielbogenfenstern vor und richtete im oberen Stockwerk einen Empfangssaal ein mit einem hohen gotisch verzierten und die Wappen Werra-Patrici tragenden Kamin, das nunmehr im Museum von Valeria ein lebloses Dasein fristet (Abb. 6). Die beiden Wappen mit dem Datum 1532 sind überdies heute noch auch über der nach Osten gerichteten Kellertür des vorgenannten Hauses zu sehen (Abb. 7). Damit hatte sich der prachtliebende Junker zum Abschluss seines Lebens einen seinem Status angemessenen Sitz geschaffen, der in zeitgenössischen Dokumenten als «magna aula... in prato majoris» erscheint⁶³⁶ und heute noch im Volksmund «z'Majorsch Hof» heisst. Was vom einstigen stolzen Bau die Jahrhunderte überlebt hat, ist freilich bloss noch ein schwacher Abglanz vergangener Herrschaftlichkeit. Johannes scheint im übrigen zu Leuk neben seinem Landsitz im Drittel Galdinen weiterhin auch das Haus im Drittel Loye bewohnt zu haben. Überdies hielt er sich, wie schon oben vermerkt wurde, mit seiner Gattin bisweilen in Martinach auf, um daselbst deren Güter zu verwalten⁶³⁷.

Wie sich hieraus ergibt, verfloss Werras altersbedingte Musse keineswegs im Nichtstun. Auch tat sie der hohen Wertschätzung, die ihm seine Zeitgenossen selbst jenseits der Grenzen der Landschaft Wallis entgegenbrachten, nicht nur keinen Abtrag, sondern sie schien das Ansehen des ehrwürdigen alten Herrn zusätzlich zu erhöhen. Als zwischen dem König von Frankreich einerseits und Landeshauptmann Zentriegen und alt Landeshauptmann Simon In Albus andererseits ein Rechtsstreit wegen der Güter des verstorbenen Herzogs Maximilian von Mailand ausbrach, zu dessen Erledigung im Jahre 1533 vom König und der Eidgenossenschaft ein Gericht bestellt wurde, da erging der Ruf an Hans Werren, in der Sache als Obmann zu walten⁶³⁸. Das Gesagte findet im übrigen seine Bestätigung auch in den ehrerbietigen Bezeichnungen, die Werra in zeitgenössischen Dokumenten zuteil wurden. Erschien er — wie bereits dargetan — noch zur Zeit seiner öffentlichen Tätigkeit wiederholt mit dem Prädikat «magnificus»⁶³⁹, so wurde er in einer Urkunde vom 26. März 1535 und damit am Abend seines Lebens als «nobilis et famosus vir», als adeliger und berühmter Mann titulierte⁶⁴⁰. Die Ehre der Berühmtheit war, wie von Roten nachgewiesen hat, vor ihm nur den kriegesischen Perrinus de Cabanis und Nicolaus Wala

⁶³⁵ A de Courten A Cn 3 Nr. 90.

⁶³⁶ A O. de Chastonay Nr. 12; siehe auch Vallesia 1975 S. 144 f.

⁶³⁷ Siehe etwa A de Courten A Cn 3 Nr. 97; AGVO G 7 u.a.

⁶³⁸ LA/VS III S. 159 mm in Verbindung mit S. 108 r.

⁶³⁹ A Jos. de Lavallaz P 127 S. 1, 3 u.a.; posthum: AGVO G 8; A de Courten A Cn 4 Nr. 50.

⁶⁴⁰ StAS 3 Nr. 28; ferner Fonds de Preux I S. 152: «nobilis, potens et famosus vir».

zuerkannt worden⁶⁴¹. Darüber wird sich der alte Herr sicherlich gefreut haben. Doch ebenso gross wird seine Freude gewesen sein, als er am 25. Mai 1535 in Anset (Anchettes) ob Siders die Verlobung seines Enkels Franz Fryli, des Sohns seiner verstorbenen Tochter Katharina, der Gattin des Meiers Hugo Fryli selig, mit der edlen Julliana de Platea, der Tochter des Bannerherrn Petermand de Platea und der Stephanina Supersaxo, in einem erlesenen Kreis von Verwandten und Freunden feiern durfte⁶⁴².

Als im Spätherbst danach Johannes Werra mit seiner Familie in Martinach weilte, erkrankte er ernsthaft. Fiebernd («febrili suo corpore») machte er daselbst am 15. November 1535 in der alten Stube des seiner Gattin gehörenden Hauses sein Testament⁶⁴³, ein Dokument, das noch einmal seine ganze «Grandeur» widerspiegelt. Nach Aussetzung zahlreicher geistlicher Vergabungen, verlangt er, in der Stephanskirche in Leuk vor dem von ihm gestifteten Dreifaltigkeitsaltar beigesetzt zu werden. Auch ordnete er an, dass der Siebte und der Dreissigste so feierlich zu begehen seien, wie es seinem Stand und seinem Vermögen entspreche. Auch sollten am Siebten an seinem Grabe soviele Messen gelesen und gesungen werden, als sich in der Pfarrei Leuk Geistliche fänden. Zudem stiftete er für den Dreissigsten weitere zwanzig Messen für sein und seiner Vorfahren Seelenheil. Zum selben Zweck setzte er nach der Stiftung eines ewigen Jahrzeits in der Kirche St. Stephan in Leuk Legate aus für den Klerus der Pfarreien Leuk, Leukerbad und Martinach, für die dortigen Kirchenfabriken sowie für die Erneuerung der Marienkirche in Martinach. Ferner machte er der Gemeinde Agarn «unam donam abbam», die gemäss Ortsgebrauch zu verteilen war. Auch sollte zum Seelenheil der im Hause seiner Gattin in Martinach Verstorbenen daselbst der Armen gedacht werden. Dann folgten Vermächtnisse zugunsten seiner Neffen Anthon, Franz, Theodul und Johann Bayard, wobei er dem erstgenannten als seinem «servitor» 30 Pfund zusätzlich zu seinem Lohn schenkte. Nach Zuwendungen an seinen weiteren Neffen Theodul Wychardi sowie an seinen Diener Johannes de Hospitalis, an die Amme seines Sohnes Adrian und an die Magd im Haus in Martinach vermachte er seiner noch lebenden Schwester Mariona 50 Pfund. Weiter verfügte er, dass seine Tochter Bartholomea, die mit Franciscus de Montheolo, dem Viztum von Martinach verlobt war, mit einer standesgemässen Aussteuer und einem entsprechenden Hochzeitskleid ausgestattet werde. Auch sollten ihr ein Becher in Silber u.a.m. zukommen. Seinen geliebten («carissimis») Söhnen Johannes und Adrian teilte er schenkungshalber ein Drittel des gesamten Vermögens zu, verbunden mit der Auflage, die vorgenannten Schenkungen und Legate auszurichten. Dann setzte er seine Gattin Julliana, der er zuvor ihrem Stande gemässe Witwenkleider vermacht hatte, zur «plenam rectricem et gubernatricem» der mit ihr gezeugten Kinder und deren Vermögens ein und entthob sie bezüglich der Vermögensverwaltung der Rechnungsablage, beschränkte jedoch jene Befugnis auf die Zeit ihres Witwenstandes. Nachdem der Testator Johannes de Platea und Peter de Bertherinis als Vögte seiner Söhne bezeichnet und diesen als Ratgeber den

⁶⁴¹ H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 244.

⁶⁴² Fonds de Preux I S. 152.

⁶⁴³ AGVO G 7.

Domherrn Philipp de Platea, den edlen Franciscus de Montheolo, den Notar Franciscus de Bertherinis, Peter Allieti und dessen Sohn Hans sowie den einstigen Meier Hans Finchoz beigegeben hatte, setzte er als Universalerben seines gesamten Nachlasses, soweit er darüber noch nicht verfügt hatte, seine Söhne Johannes und Adrian, seine Tochter Bartholomea sowie die Kinder seiner verstorbenen Tochter Katharina ein. Zeuge war dabei u.a. wiederum sein getreuer Famulus und Neffe Anthon Bayard, während als Notar Claudius Burneti de Arachia zeichnete, den der Testator eigens von Leuk hatte kommen lassen.

Damit hatte Johannes VI. Werra im Angesicht des Todes mit seinem Leben abgeschlossen. Doch der Tod holte ihn noch nicht. Er liess ihm die Zeit, nach Leuk zurückzukehren, und es scheint, dass Werra sie unter anderem dazu nutzte, dem Beinhaus seiner Pfarrkirche einen «Totentanz» zu stiften, auf dessen einer Hälfte er vermutlich sich selbst zusammen mit seinen beiden Söhnen verewigen liess⁶⁴⁴. Die Darstellung zeigt einen in einen schwarzen Panzer mit übergeworfenem goldgelbem Rock gekleideten, einen kurzen Bart tragenden Reiter, der — von zwei berittenen Knappen gefolgt — unerschrocken dem grausen Sensenmann entgegenreitet. Die Farbe seiner Bekleidung erinnert an die Farben seines Wappens (schwarzer Adler in goldenem Feld; Abb. 3), der kurz geschnittene Bart an das St. Georg darstellende Ritterbildnis an der Westfront der alten Pfarrkirche von Siders (Abb. 5) und die beiden berittenen Jünglinge an die Söhne Johannes und Adrian. Die eindruckliche Darstellung, welche der Verfasser vor ca. 40 Jahren noch in leuchtenden Farben bewundern konnte, ist heute unter der Einwirkung von in der Nähe aufgestellten Kerzen völlig verrusst und wartet auf eine fachgerechte Wiederherstellung.

Der letzte Ritt des «schönen Reiters», wie von Roten ihn bezeichnet⁶⁴⁵, nahm aller Wahrscheinlichkeit nach am 8. August 1536 und damit dreihundert Jahre nach dem erstmaligen Erscheinen eines Werringen in den Urkunden der Landschaft Wallis sein Ende; ein die Jahre 1533-1536 beschlagendes Jahrzeitbuch des Leuker Klerus vermerkt nämlich den 8. August als Tag seines Stiftjahrzeits⁶⁴⁶. An seiner Bahre standen seine Gattin Julliana Patrici, die ihn um mehr als zwanzig Jahre überleben sollte, und seine Kinder und Enkel.

Aus erster Ehe mit Egidia Majoris hatte Johannes Werra nur zwei Töchter gehabt: Jana, von der es — wie schon oben vermerkt — im Jahre 1526 heisst, sie sei mit Philipp de Platea verlobt⁶⁴⁷, und Katharina, der wir schon wiederholt als Gattin des Meiers Hugo Frederici oder Fryli begegnet sind. Als ihr Vater starb, wollte keine der beiden mehr unter den Lebenden. Jana war möglicherweise noch vor der Ehe mit Philipp de Platea, jedenfalls aber kinderlos gestorben, ansonst Johannes ihre Nachkommen gleich den Kindern ihrer Schwester testamentarisch zu Erben eingesetzt hätte. Seine letztwillige Verfügung erwähnt jedoch weder

⁶⁴⁴ Siehe diesbezüglich auch H. A. von Roten, Landeshauptmänner, BWG 1948 S. 245 i.f., dessen Annahme, es sei der «Totentanz» im Jahre 1525 gemalt worden, wir nicht teilen können. Die beiden u.E. zusammen mit Johannes VI. auf dem Fresko verewigten Söhne desselben wurden erst Jahre danach geboren.

⁶⁴⁵ Siehe Anm. 644.

⁶⁴⁶ Pfarr A Leuk G 43.

⁶⁴⁷ StAS L 44 S. 123.

Jana noch irgendwelche Nachkommen ihrerseits. Katharina aber war vermutlich kurz vor ihrem Gatten im Jahre 1528 an der Pest gestorben. Als der Nachlass ihres Vaters geteilt wurde, lebten von ihren Kindern u.a. Franciscus, der — wie erwähnt — mit Julliana de Platea verheiratet war, und Mariona, die in einer Urkunde des Jahres 1537 Gattin des Peter Magschen genannt wird⁶⁴⁸.

Julliana Patrici, die zweite Gattin, hatte ihrem Gemahl die schon erwähnte Tochter Bartholomea sowie die beiden Söhne Johannes und Adrian geboren, welch letztere zur Zeit des Hinschieds ihres Vaters noch unmündig waren. Bartholomea heiratete offenbar bald danach ihren im väterlichen Testament erwähnten Verlobten, wird sie doch am 27. Mai 1537 bereits als Schwiegertochter des Viztums von Leytron und Martinach bezeichnet⁶⁴⁹. Johannes VIII. ehelichte später zunächst Margaretha de Vico, die Tochter des Meiers Johannes de Vico von Leuk⁶⁵⁰, und nach deren Tod Margaretha de Roverea, die Tochter des Herrn von St. Triphon und der Johanna Tavelli von Gradetsch⁶⁵¹. Von ihm hing das Schicksal des Geschlechts ab, da sein jüngerer Bruder Adrian schon in jugendlichem Alter als Domherr ins Kapitel von Sitten aufgenommen wurde⁶⁵².

Fasst man abschliessend noch einmal das einzigartig bewegte Leben des Junkers von Leuk und Mitherrn von Zermatt zusammen, so hält es schwer, sich der Faszination zu entziehen, die von dieser in einer Zeit des geistigen Umbruchs stehenden, historischen Gestalt ausgeht. Freilich liegen Schatten über dem Bild. Doch wie könnte es anders sein bei so viel Licht. Alles in allem bleibt dem späten Nachfahr nur das Staunen ob des grossen Ahns. Und dass Johannes VI. Werra in seinem Leben Grösse bewiesen hat, hatten schon seine Zeitgenossen empfunden, wurde er doch von ihnen noch Jahre nach seinem Tod mit dem Attribut «der Grosse» geehrt⁶⁵³.

10.7. Mariona, wahrscheinlich die älteste Tochter Heinrichs V. aus dessen erster Ehe, wird in einer Urkunde vom 22. Januar 1500 erwähnt und dabei als Schwester Johannes' VI. und Gattin des Anthon Udryon alias Bayart von Varen bezeichnet⁶⁵⁴. Ein zweites Mal noch erscheint sie im Testament ihres vorgenannten Bruders, der darin ihr und ihren vier Söhnen mit Vermächtnissen seine Zuneigung bekundete⁶⁵⁵. An anderweitigen Nachrichten über sie fehlt es.

10.8. Ysabella, ebenfalls eine Tochter Heinrichs V. und — wie ihre vorgenannte Schwester — wahrscheinlich aus dessen erster Ehe, gibt am 4. Januar 1501 als Mitbesitzerin von Liegenschaften im Drittel Loye in Leuk ihre

⁶⁴⁸ A de Courten A Cn 3 Nr. 100; A O. de Chastonay Nr. 12.

⁶⁴⁹ Siehe Anm. 648.

⁶⁵⁰ A O. de Chastonay Nrn. 17 und 19.

⁶⁵¹ StAS Bordier Valais 1/II S. 268.

⁶⁵² A O. de Chastonay Nr. 14; StAS/Bordier, Valais 1/I S. 20.

⁶⁵³ A O. de Chastonay Nr. 14: «nobilis juvenis Adriani filii magni Joannis Werraz»; StAS/Bordier, Valais 1/I S. 20, wo Adrian Werra als Sohn «magni domini Johannis Werra» erwähnt ist.

⁶⁵⁴ AGVO G 6.

⁶⁵⁵ Siehe Anm. 643.

Zustimmung zu einem von ihrem Bruder Johannes getätigten Häusertausch⁶⁵⁶. Sie war damals noch ledig, muss aber später die Gattin eines Wychardi von Leuk geworden sein, da Johannes VI. in seiner letztwilligen Verfügung einen Neffen Theodul Wychardi erwähnt. Möglicherweise war der Heinrich Wychardi, den Johannes zur Zeit seiner Landeshauptmannschaft in den Kreis seiner Familiaren aufgenommen hatte⁶⁵⁷, der Ehemann seiner Schwester. Die Tatsache sodann, dass die letztere im Testament ihres Bruders Johannes nicht als Vermächtnisnehmerin aufgeführt ist, lässt den Schluss zu, dass sie im Jahre 1535 nicht mehr gelebt hat.

10.9. Barbara, die in dem bereits erwähnten Jahrzeitbuch des Leuker Klerus aus den dreissiger Jahren des 16. Jahrhunderts unmittelbar nach Johannes VI. und mit dem Vermerk «prioris soror» aufgeführt ist⁶⁵⁸, gehört danach ebenfalls zu den Kindern Heinrichs V. Da dies indes der einzige urkundliche Hinweis auf ihre Existenz ist, bleibt ungewiss, ob sie eine Halbschwester der Vorgenannten war oder von der gleichen Mutter wie diese abstammte. Auch sonst herrscht über sie völliges Dunkel.

10.10. Petermann III., der seinerseits ein einziges Mal urkundlich nachgewiesen ist, indem er am 14. Februar 1503 als Verkäufer eines Rebstücks in Varen an Egidia Werra-Majoris auftritt⁶⁵⁹, kann nach den bereits oben erwähnten Umständen zu schliessen mit einiger Wahrscheinlichkeit als aus der zweiten Ehe Heinrichs V. stammender Sohn angesprochen werden. Mehr kann über ihn zur Zeit nicht ausgesagt werden.

Linie des Heintzmann

10.11. Steffan II. wird in einer Urkunde vom 19. Februar 1527, die eine zwischen vier Gemeinden vereinbarte Randung zum Gegenstand hat, als Sohn Heintzmands vermerkt⁶⁶⁰. Er muss verheiratet gewesen sein, da er nach urkundlichen Zeugnissen vom 8. Januar 1557⁶⁶¹ und vom 6. März 1570⁶⁶² drei legitime Töchter, Agnes, Engilla und Trina (Katharina), hinterlassen hat. Der Name seiner Gattin ist indessen unbekannt, und es fehlt auch an Belegen dafür, dass Steffan Söhne gehabt hätte. Dagegen legt der Umstand, dass nach 1527 keinerlei urkundliche Hinweise dafür aufzufinden waren, dass er den Beginn der dreissiger Jahre überlebt hätte, den Schluss nahe, er könnte schon der 1528 durchs Land gezogenen Pestwelle erlegen sein.

⁶⁵⁶ Siehe Anm. 479.

⁶⁵⁷ Siehe Anm. 566.

⁶⁵⁸ PfarrA Leuk G 43.

⁶⁵⁹ A O. de Chastonay Nr. 7.

⁶⁶⁰ GA Baltschieder C 7.

⁶⁶¹ GA Mund C 7.

⁶⁶² ADS Min. B 135 S. 368.

10.12. Johannes VII., auch Hans genannt, wird nur einmal urkundlich erwähnt, nämlich in dem zuvor angeführten, vom 19. Februar 1527 datierten Randungsakt, bei welchem Vater Heintzmann zusammen mit seinen beiden Söhnen Steffan und Hans als Zeuge auftrat⁶⁶³. Sonst ist über ihn nichts bekannt. Insbesondere liegen keinerlei Anhaltspunkte dafür vor, dass Johannes VII. Werra Nachkommen hinterlassen hätte. Entsprechend scheinen denn auch in der nächsten Generation seine drei oben erwähnten Nichten den alten Familienbesitz auf dem Erb bei Baltschieder allein in Händen gehabt zu haben. Die jüngste und letzte Visper Linie der Familie von Werra nahm folglich mit dem Tod der beiden Söhne Heintzmanns in der männlichen Stammesfolge ihr stilles Ende. Unmissverständlich gibt eine am 7. Juni 1557 in Visp gehobene Urkunde, in welcher von der «curia quondam nobilium Werrigo» die Rede ist^{663 bis}, zu verstehen, dass die einstige Herrlichkeit der stolzen Visper Junker mit dem Namen Werra daselbst Vergangenheit geworden war.

⁶⁶³ Siehe Anm. 660.

^{663 bis} BA Visp C 14. Gleich einer fernen Erinnerung wirkt auch der in einem Kaufvertrag vom 25. August 1654 enthaltene Hinweis auf eine bei Visp «in loco vocato Werren Boden» gelegene Wiese (BA Visp H 53).

IV

STÄNDISCHE EINORDNUNG

Als Wilhelm I. im Jahre 1236 den Teil seiner Grundgüter, welchen er Wilhelm de Velde zu Lehen gegeben hatte, der Kirche und dem Pfarrer von Visp verkaufte, garantierte er diesen deren ungestörten Besitz als Allod, ohne dazu der Zustimmung eines Oberherrn zu bedürfen⁶⁶⁴. Diese Gewährleistung als freies Eigen setzt voraus, dass Wilhelm es seinerseits als Allod besessen hatte, denn niemand kann mehr Recht auf einen anderen übertragen, als er selbst hat⁶⁶⁵. Hierin liegt somit ein Anzeichen dafür, dass Wilhelm ein freier Mann gewesen ist, und dieser Schluss hat auch für seine Nachkommen Geltung, sind doch keine urkundlichen Belege bekannt, die für eine gegenteilige Annahme sprächen. Das hinderte freilich nicht, dass die Werren Gut zu Lehen nahmen und insoweit zinspflichtig wurden, wie wir dies in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts beispielsweise bei Johannes I. gesehen haben. Es wäre verfehlt, einen absoluten Freiheitsbegriff, wie er in der Neuzeit entstanden ist, zugrunde zu legen oder für die Zeit des 13. und 14. Jahrhunderts, in welcher die rechtlichen Verhältnisse in ständigem Fluss waren, für die Region des bischöflichen Wallis von einer unverrückbaren ständischen Ordnung auszugehen; denn das Leben in der damaligen Rechtsgemeinschaft vollzog sich im Rahmen vielfältiger, auf bestimmte Bereiche bezogener Freiheiten, wobei die Aufgliederung der Freien in freie Bauern, Stadtbürger und Adelige häufig eine Funktion der Macht war, mit welcher der Einzelne oder seine Sippe ihre Freiheiten durchzusetzen vermochte. So bildete der Adel im Mittelalter jene Gruppe von Freien, die aufgrund ihrer wirtschaftlichen Stärke und politischen Leistung ihre Freiheiten wahren und nutzen sowie Schutz gewähren und Gewalt ausüben konnten und deswegen Ansehen und Einfluss genossen⁶⁶⁶. Damit aber wird auch eine gewisse Durchlässigkeit der ständischen Ordnung erklärlich, und es will uns scheinen, dass gerade die Geschichte der Familie v. Werra im 13. und 14. Jahrhundert ein illustratives Beispiel dafür bietet, dass die ständische Schichtung teilweise jedenfalls durch das Spiel von Kräften bestimmt wurde, die aus der wirtschaftlichen und politischen Potenz Einzelner oder ganzer Sippen folgten.

Waren die ersten vier Generationen des Geschlechts der Werren auch Freie, so wäre es doch vermessen, sie dem niederen Adel zuzuordnen. Darüber hilft auch ihre von Ferdinand Schmid gewählte Bezeichnung als kleine Dorfdynasten⁶⁶⁷ nicht hinweg. Auch fehlen urkundliche Beweise dafür, dass sie

⁶⁶⁴ S. Anhang Nr. 1.

⁶⁶⁵ Corpus juris civilis Just., Dig. 50, 17, 54 (Ulpian): Nemo plus juris ad alium transferre potest, quam ipse habet.

⁶⁶⁶ P. Hubler, Adel und führende Familien Uri im 13. und 14. Jahrhundert, 1973 S. 30 ff., sowie H. Boockmann, Die Stadt im späten Mittelalter, 1987, S. 305 f.; E. Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, 1987, S. 178 ff.; Keen, a.a.O. S. 233 ff.

⁶⁶⁷ S. Anm. 1.

Ministerialen der Blandrate gewesen wären⁶⁶⁸. Eine Annäherung an den niederen Adel brachte nachweisbar erst der mit der Person Peters II. verbundene wirtschaftliche und politische Aufstieg, während der volle Einstieg in den adeligen Stand sich unter seinem zweiten Sohn vollzog. Dabei muss es neben dem persönlichen Reichtum insbesondere die Begründung der Herrschaft in Zermatt gewesen sein, die Johannes III. zum «dominus» machte⁶⁶⁹ und ihm einen Status verschaffte, der sich über Jahrhunderte hinweg in der Bezeichnung seiner Nachkommen als Junker (domicelli) fortsetzte⁶⁷⁰ und der Familie schon in alten Chroniken zur selbstverständlichen Erwähnung unter den Adelsgeschlechtern Visps⁶⁷¹ verhalf. Auf die Zeit Johannes' III. wird als äusseres Zeichen dieser geschichtlichen Tatsache auch das Wappen zurückgehen, wie es in der Stumpfschen Chronik⁶⁷² beschrieben ist und von den Werren bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts getragen wurde.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Werren im Unterschied zu all den Walliser Familien, die ab dem 15. Jahrhundert in fremden Diensten geadelt wurden, nicht zum Briefadel gehören. Vor dem 15. Jahrhundert ohne kaiserliches oder königliches Diplom als adelig nachgewiesen, zählen sie zum sog. alten Adel⁶⁷³. Diese Tatsache wurde denn auch in dem Ferdinand v. Werra am 8. April 1806 von Kaiser Franz II. von Österreich verliehenen Freiherrenstandsdiplom mit dem Satz bestätigt, die Familie gelte «von unendlichen Zeiten her für uraltadelig»⁶⁷⁴. Insofern bedarf das bisherige Schrifttum der Berichtigung⁶⁷⁵.

Abschliessend ist in diesem Zusammenhang noch auf das von Johannes III. begründete «dominium» im Zermattertal zurückzukommen. Es umfasste 64 Hausstände und war mit der hohen und niederen Gerichtsbarkeit und dem «merum et mixtum imperium» verbunden⁶⁷⁶. Rechtlich stand es ausserhalb jeden lehnsmässigen Bezugs zum Bischof als Grafen des Heiligen Römischen Reichs und war entgegen der im Schrifttum vertretenen Auffassung insbesondere kein Meierlehen⁶⁷⁷, sondern eine Herrschaft, die — gleich der zweiten, im Jahre 1515 von Landeshauptmann Johannes VI. Werra erworbenen, diesmal aber die

⁶⁶⁸ A. M. Lauber, a.a.O. S. 420, jedoch ohne Begründung.

⁶⁶⁹ S. Anhang Nr. 2. Zu diesem Begriff als Ausdruck der den Adel kennzeichnenden «potestas», s. W. Strömer, Früher Adel, in Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 1973 S. 27.

⁶⁷⁰ In Landratsabscheiden bis ins 17., in Urkunden der Pfarreien und Gemeinden bis ins 19. Jahrhundert.

⁶⁷¹ S. Anhang Nrn. 3 und 4.

⁶⁷² S. Anhang Nr. 3 und Abb. 2.

⁶⁷³ Libro d'Oro della Nobilità Italiana, Collegio Araldico, Roma, S. 1849. In einem im Staatsarchiv von Freiburg befindlichen Schreiben des Domherrn A.-J. de Rivaz an den Landvogt Nicolas de Gachet in Rougemont vom 24. Dezember 1796 sagt jener, die Werren seien «réputés les Jongkers les plus anciens du Haut-Valais».

⁶⁷⁴ Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Reichsregister Franz II., Band 7 fol. 355 r—356v; Kopie im A Dr. R. v. Werra P 11.

⁶⁷⁵ Das gilt insb. für L. Carlen, Kultur des Wallis, 1500—1800, S. 43 Mitte unten.

⁶⁷⁶ PfarrA Zermatt F 1; Anhang Nr. 2.

⁶⁷⁷ Unzutreffend M. de Preux, La Noblesse valaisanne, S. 125.

halbe Talschaft und 115 Hausstände umfassenden — reichsunmittelbar war, was im vorerwähnten Freiherrenstandsdiplom ausdrücklich festgehalten wurde. Unzutreffend ist schliesslich auch die Annahme, es habe die Herrschaft der Werren von 1415 bis 1540 gedauert⁶⁷⁸. Die heute bekannten Quellen lassen zweifelsfrei zwei zeitlich und umfangmässig verschiedene Herrschaften erkennen, wobei die von Johannes III. begründete aller Wahrscheinlichkeit nach um 1376/1377 begann und vor 1494 auf Hans Perrini überging, der Katharina Werra, die Tochter des Junkers Peter III. und Kleintochter Johannes' III., geheiratet hatte⁶⁷⁹, während die zweite Herrschaft nur von 1515 bis 1538 Bestand hatte⁶⁸⁰: Der «Herbst des Mittelalters» war längst ins Land gezogen, und mit ihm gingen alte Ordnungen zur Neige.

⁶⁷⁸ Unzutreffend M. de Preux, loc. cit.

⁶⁷⁹ S. oben S. 429, 462.

⁶⁸⁰ BA Zermatt BB 1 und oben S. 485.

Photonachweis:

Schweiz. Landesmuseum: Abb. 1.

Jean-Claude Morend, Vérossaz: Abb. 2.

Jean-Marc Biner, Bramois: Abb. 3, 4, 5.

AEV, fonds Joseph Couchepin, Martigny: Abb. 6.

Verfasser: Abb. 7.

ANHANG

Nr. 1

Kaufvertrag vom 29. April 1236

Notum sit omnibus quod ego Willermus de Werrun de Torbi laude uxoris mee Agnetis et filie mee Salomee, alii pueri mei non habebant etatem, vendidi et finavi pro viginti solidis Matheo plebano et ecclesie de Vespia totum feodum quod Willermus de Velde tenebat de me, de quo debebat michi 15 denarios servicii et 2 solidos et dimidium placiti et eciam quidquid iuris habebam supra predicto Willermo vel hereditate eiusdem et ego et heredes mei et hereditas mea tenemur sibi et ecclesie in perpetuum pro allodio garentire omni exactione remota. Inde rogavi cartam fieri et testes apponi qui sic vocantur: Willermus de Fonte, Willermus de Zubon, Johannes filius Cononis, Petrus Albus, Willermus frater eius, Gyroldus supra Werron, Rodolphus de Staldon, Petrus sacrista, Anselmus de Castellione. Ego autem Matheus hanc cartam scripsi vice Heinrici cantoris et cancellarii Sedunensis. Quam si quis infringere attemptaverit maledictionem Dei incurrat et 60 libras cum obolo aureo regie potestati persolvat. Actum publice apud Vespiam anno Domini millesimo 236 3 Kallendas Madii, Landrico episcopante et Friderico imperante.

(ADS Cart. Vesp. S. 83-84; Tir. 69-50; gekürzt in Gr. 411)

Testamentum Joannis Werra Domicelli et Clerici de anno 1415 die 2^{do} Junij Vespie comorans, Domini in Valle Pratobornia cum mero et mixto Imperio et omnimoda jurisdictione (Umschlag)

In nomine Domini Amen. Anno ab Incarnatione Eiusdem Millesimo CCCC^o Quindecimo, indictione octava, die vero secunda mensis junii, Vespie, in domo Johannis Werra clerici, in presentia mei notarii publici et testium subscriptorum propter infrascripta specialiter et personaliter constitutus dominus Johannes Werra clericus; idem vero Johannes, sanus mente et discretione in suis quinque sensibus et sui compos licet languens corpore, considerans nil esse certius morte et nihil incertius hora mortis, igitur ipsam horam volens prevenire, ne ipsum intestatum decedere contingat ideo suum testamentum ordinandum et ultimam voluntatem suam in salutem Dei omnipotentis et totius curie celestis ordinavit et condidit in hunc modum:

In primis animam suam cum de corpore egressa fuerit Altissimo Domino nostro Iesu Cristo et Glorioso Virgini Marie matri Eius et toti agmini celesti pie et devote recommendavit;

Item sepulturam suam elegit in cimisterio ecclesiae Beate Marie Virginis presentis loci;

Item clamores et debita sua per suos heredes vult et precipit integraliter super omnibus bonis suis sine strepitu et figura iudicis ad evidentiam sancte matris Ecclesie persolvi et emendari;

Item instituit et ordinavit heredes suos sub conditionibus subscriptis, videlicet Anthonium filium suum priorem, pro media parte, et Johannem, Petrum, Juon Rodulphum et Heinricum, filios suos posteriores, pro alia medietate; et in omnibus et singulis rebus et bonis suis, tam mobilibus quam immobilibus quibuscumque una cum onere et honore conditionibus subscriptis semper salvis et sub tali additione quod quilibet ipsorum liberorum tam prior quam posteriores ultra hoc specialiter prehabere et preaccipere debent bona sua materna cuilibet eorum insolidum pertinentia;

Item dat, ordinat et legat prefatis filiis suis posterioribus, in adventagium et nomine adventagii, possessionem suam sitam ultra Rodanum que fuerat quondam dicti Espers tam prati quam agri circa duodecem prati cum edificiis, casalibus et casamentis desuper sitis, constructis et pertinentibus, nec non cum viis, aquis et omnibus aliis juribus et pertinentiis suis universis, servitutis inde per ipsos decem solidis mauriciensibus servicii sive redditus et uno modio siliginis servicii solvendo annuatim cum juribus suis ad unam donam sicut inde decenter et sicut inde per ipsum solvi huiusque consuetum extitit; hoc adducto quod illas decem libras mauricienses redditus que ipse Catherine ultime uxori sue filie quondam Roleti Aymonis de Leuca super eadem possessione assignaverat et nomine sui usufructus ordinaverat, prout in instrumento eorum contractus matrimonii continetur, ipsi filii sui prior et posteriores, quilibet per medium, solvere equaliter et supportare teneantur;

Item vult et ordinat quod Anthonius filius suus ex nunc irrevocabiliter habere debeat, habeat et perpetue possideat medietatem omnium et singulorum servicionum suorum et talliarum suarum sibi in tota valle de Pratoborno pertinentium et spectantium una cum tota et omnimoda dominacione, jurisdictione, dominio, imperio mero et mixto et aliis juribus universis ad ipsam medietatem pertinentibus et spectantibus; et aliam vero medietatem eorundem servicionum et talliarum cum ejusdem jurisdictione, dominio, imperio mero et mixto et aliis juribus suis universis vult et ordinat per filios suos posteriores post suum obitum perpetue habere et possidere;

Item vult et ordinat quod dicti filii sui posteriores secum habeant, nutriant et provideant Katherinam filiam suam naturalem et legitimam, earum sororem dum vixerit in humanis et sibi in omnibus necessariis ad victum et vestitum idonee et condecenter provideant loco portionis

hereditarie sibi Katherine in bonis paternis et maternis sibi pertinentibus, sub tali conditione quod si dicti filii posteriores hoc facere recusarent et defuerent, sed si ipsa Katherina sine consensu amicorum suorum maritaret, in eo casu, vult et ordinat quod dicti filii sui posteriores eidem Katherine sorori sue dent annuatim et dare teneantur pro parte et portione sua sibi ut supra pertinente quadraginta solidos mauricienses redditus annualis annuatim solvendo in festo sancti Martini vel duplum in crastino; ulteriusque vult et ordinat quod si ipsa Katherina in futurum, Deo concedente, maritanda efficeretur et consensu et voluntate fratrum suorum et aliorum proximorum parentum et amicorum suorum paternorum maritaret et nuberet, quod eo casu dicti fratres sui sibi pro parte sua paternali et maternali dare et deliberari teneantur sexaginta libras mauricienses semel in dotem suam solvendas sibi terminis communibus, respectu et arbitrio executorum suorum subscriptorum et aliorum amicorum suorum communium, ita tamen quod ipsa Katherina viceversa eisdem fratribus suis quitet et quitare teneatur totam partem et portionem suam paternalem et maternalem usque ad legitimos casus secundum bonam consuetudinem Vallesii;

Item vult et ordinat quod mox post suum decessum, inter dictos filios suos priorem et posteriores fiat divisio de rebus et bonis suis ut supra legatis et institutis, consilio executorum suorum subscriptorum et aliorum amicorum suorum communium, sine omni cautela, sub tali conditione et pacto appositis quod utraque pars altera dictam suam divisionem et legationem sibi ut supra factam pro omnibus ut supra inde faciendis garentire tenentur; qua divisione sic facta vult et ordinat quod dictus Anthonius eosdem fratres suos posteriores et Katherinam sororem eorum predictam secum habeant, nutrant et sibi provideant in victu et vestitu condecenter sicut in ipsum bene confidit una cum bonis eorum predictis donec et quousque ipsi filii posteriores debita sua persolverint aut se et sua debite per se ydonee regere et gubernare possint et faciant; et facta etiam ipsa divisione pars bonorum ipsorum filiorum posteriorum in valore ad censum interim et cum dicto fratre commorentur, per executores subscriptos et alios suos amicos communes sine omni cautela sibi Anthonio dimittentur et extiruentur ultra usagia inde debita et ex illo censu primitus sibi Anthonio respectu et scitu dictorum executorum et amicorum pro predicta sustentacione et nutritione per ipsum dictis consororiis suis ut supra facienda precietur et remaneret ydonee sine omni cautela, et residuum ipsius census idem Anthonius annuatim ad debita et ad opus dictorum fratrum suorum fideliter solvere et convertere debet et de hoc omni anno dictis executoribus et omnibus aliis amicis communibus computum reddere teneatur, qui etiam plenam potestatem habere debent ipsum computum recipiendi;

Item vult, ordinat et legat, in exonerationem et deductionem anniversariorum et largarum olim per patrem et matrem suos transacto tempore ordinatorum et donatorum, ut in instrumentis seu aliis documentis reperietur contineri ac etiam in remedium anime sue et dictorum patris et matris suorum et predecessorum suorum, redditus et servicia subscripta ut infra distribuenda, videlicet: primo decem solidos mauricienses redditus annualis quos sibi debent Heinricus Werra, patruus suus, pro faciendo anniversarium eorum ut anniversaria fieri sunt consueta; item quadraginta solidos redditus annualis quos sibi debent heredes quondam Jacobi Im Sencke de Terminon et duo modia siliginis servicii annualis que sibi debent Andreas da Enunt Zen Eggen et eius participes pro dando et arrogando omni anno, die anniversarii ut supra faciendi et celebrandi, unam largam seu donam in domo sua Christi pauperibus in pane et ceratio seu sale pro ceratio ut in talibus consuetum est, sub tali conditione apposita et adiecta quod quocumque anno predicti sui heredes deficerent predictum anniversarium faciendi, quod eo casu, illo anno, curatus dicti loci qui pro tunc fuerit habeat potestatem predictos decem solidos recuperandi illo anno et inde predictum anniversarium celebrandi ut supra ordinatum est; insuper prefatis filiis suis omnibus et eorum conscientie committit et commisit faciendi et celebrandi anniversaria quondam Agnese et quondam Katherine uxorum suarum, matres eorum, et se ipsum ex inde penitus exhonorat et ipsos onerat;

predictos suos executores et commissarios cuiuslibet predictorum constituit et ordinavit videlicet Aymonem Esper de Rarognia domicellum, Johannem in dem Bodme de Staldun, Anthonium Mafioli de Briga et Henslinum filium naturalem sui testatoris, quibus omnibus insolidum plenariam dedit potestatem premissa et singula sua ordinata et legata adimplendi et complendi et exequendi, et propterea bona sua apprehendi et detinendi ut jus et consuetudo in talibus requirunt; et si aliquod dubium in futurum in premissis ordinatis et legatis oriretur, illud dubium per predictos suos executores tolli possit intemptari et declarari ad omne screpulum removendum et tollendum et omne obmissum apponendum et corrigendum, ut per hoc premissa debitum effectum sorcietur.

Acta sunt hec omnia de laude et consensu predicti Anthonii filii sui qui promisit ibidem in manus dicti patris sui dictos fratres suos posteriores et eorum bona pro posse suo fideliter regere et gubernare dum in sua erunt rectione et regimine, et postmodum semper in futurum eciam eis fore favorabilis et insistere sicut frater, quod et eciam ipse testator simili modo sibi Anthonio per eosdem fratres suos vult et precipit viceversa fieri;

Insuper idem testator, tenore presentis publici instrumenti revocat et annihilat omnia alia testamenta per ipsum prius facta et fieri precepta preter presens testamentum et ordinationes suas predictas quas et vult et precipit jure testamenti et ordinationum sub spe si opus fuerit melius et firmitus addendi vel minuendi aut evocandi pro libito sue voluntatis et jure testamenti nuncupativi omnique jure canonico vel civili aut consuetudinario et omnibus aliis juribus quibus melius et firmitus valere poterit et debebunt non obstante si aliquid obmissum vel pretermissum foret in sollemnitate et privilegio juris et facti quibus premissa in toto vel in parte possent infringi, perturbari vel revocari que obmissa in hiis omnibus inesse intelligantur sicut hic inscripta et notata forent; et casu quo testator presens suum testamentum revocaret, eciam dictus Anthonius filius suus laudem suam predictam revocari et annihilari possit quibus non obstantibus ordinatio ut supra per ipsum testatorem facta de talliis et serviciis suis apud Pratoborno cum juribus suis antedictis semper et perpetue firma et valida permaneant et permanere debeant; de quibus omnibus et qualibet clausula si expediat preceptum fiat mihi notario subscripto fieri unum instrumentum publicum vel plura unius tenoris et substantie ad opus omnium quorum interest vel interesse poterit in futurum sub dictamen sapientium corrigenda, rescribenda et melius dictanda si opus fuerit in futurum licet in judicio sint ostensa et prius substantia premissorum non mutata.

Ad hec fuerunt testes vocati et rogati qui sic vocantur: Johannes Roten de Emda, castellanus Vespiae; Johannes de Platea, Heinzmandus de Silinon, domicelli; dominus Johannes de Argentina, vicarius de Staldun; Johannes Truebenman; Anthonius, filius Johannis Rueden de Finellen, et ego, Petrus de Platea de Vespia, sedunensis diocesis, auctoritate imperiali publicus notarius, his omnibus et singulis una cum dictis testibus interfui, presensque instrumentum levavi et in hanc publicam formam redegi signoque meo solito signavi rogatus in testimonium omnium premissorum veritatis; quodquidem testamentum et publicum instrumentum postmodum ego, dominus Paulus Kalbermatter, prespiter, rogatus super hoc, publicus apostolica et imperiali auctoritatibus notarius, sub fideli stilo copiavi et transscripsi, nil addito nec remoto quod sensu mutet seu variet intellectum preter solum sillabas.

Anno Incarnationis Domini Millesimo Quingentesimo Quarto, die vero sexto mensis novembris.

Laus Tibi Christe.

(A Dr. R. v. Werra, Pg. 14)

fassen sind/führend ein roten Löwen in gelbem völd/ wie auch die zü Lucern. Aber die alten im land Uri habed bey dem Löwen ein schwarzze faul/2c. Das dritt geschlächte Edlerknechten zü Visp sind die am Henngarten/ habend zwey waapen / das alt hat ein weyffe Gilgen in rotem völd/das ander vnd neuwer hat jnen Keiser Fridrich geben/drey guldin kuglen in blanwem völd überzwerch. Dise läbend noch im land. Dz vierdt geschlächte heissend die Werren / habend in jrem waapen sechs strich aufrecht/ zween weys/ zween rot/vnd zween blauw/2c.

Die von Vlrichen.

Die von Sillinen.

Die am Henngarten.

Die Werren.



Das VIII. Cap.

Verzeichnunge des Zenden Karon mit seiner zugehörd/auch etwas von den alten schlössern vnd freyherrn von Karon/vnd vom Thurn/von jrem abgang vnd zerstörung.

JOHANN STUMPF, Gemeiner loblicher Eydgenoschaft Stetten, Landen und Voelckeren Chronick würdiger thaaten beschreybung, Zürich MDXLVIII, Seite 346 b.

DE VALLESIA

Vespiana
pugna.

Nobiles Ve
spiani.

Blandræ comites illorum hereditatem adiere: ex hac familia Blandrana comitissa Vespianorū, anno 1365. cum filio Antonio ad pontem Rhodani prope Nateras cæsa est: causa et author cædis literarum monumentis non traditur. Arx deinde Vespiana à Petro Sabaudie comite capta et diruta est, forte eodem bello quo Mangepaniam arcem ab eodem dirutam ante scripsimus. Vespiae Amedeus Sabaudie comes, à Gomefanijs Brigianis et Vespianis prælio victus ad quatuor millia hominum amisit. Habitarunt quondam Vespiae nobiles familie Vlriconum, item Sillinorum, Hengartiorum, seu à Platea, et Vuerriorum, quæ adhuc florent. Neque hi tantum, sed quam plurimi alij nobiles Vespiae olim habitaverunt, ita ut asserant omnes ferè nobilissimas totius Vallesie familias, Vespia ortas esse: ac tanta olim nobilium eo loco frequentia fuit, et is fastus, ut haberent proprium templum quo à plebeis discernerentur, cum quibus eisdem sacris adibus uti dedecori sibi putabant.

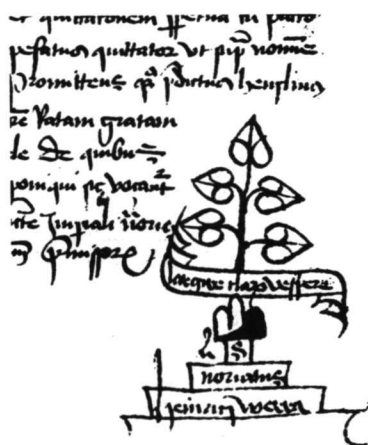


Notarszeichen Peters II. Werra aus einer Urkunde vom 26. Oktober 1351.
(BA Visp E5)

in apud vestra mstra pu mra domo Johis Laudane
bando de peobono Eadem agatha ne v. q. v. lo. de
s. pino & canalicar sibi fuis & impensi & d. huc in
perce & pene donaco Irreuerabili ut impetru
t. d. m. d. d. m. p. r. p. tu cellar sub p. r. ad oibz
p. l. z. e. g. f. i. z. o. m. b. z. a. l. i. q. u. o. q. u. a. n. b. z. p. m. e. n. o. r. & a. p. p. e. d. i. c. t. o.
o. c. u. g. z. T. a. l. i. q. d. i. c. t. o. n. e. q. d. i. a. l. g. a. r. t. h. a. e. x. p. a. c. t. o. t. e. n. e. r.
r. e. d. i. m. m. o. r. & q. u. a. d. i. c. t. o. n. e. t. u. d. i. n. g. z. p. s. o. n. e. p. o. m. m. e. n. o.
v. a. l. i. d. a. p. p. e. t. u. e. & n. o. c. o. n. t. f. a. c. i. e. u. l. t. e. m. e. p. s. e. u. l.
f. e. o. v. l. b. o. o. p. e. u. l. o. f. e. n. s. u. D. e. q. u. i. b. z.
i. n. v. m. y. t. e. n. o. r. p. i. o. p. a. s. u. l. n. e. t. e. r. e.
c. a. r. i. & r. o. g. a. n. t. o. l. i. c. e. b. l. a. c. t. J. o. h. a. n. e. o.
e. J. a. y. n. a. l. i. p. r. n. o. t. a. r. p. h. y. e. o. i. b. z.
o. l. i. o. f. i. g. u. r. o. g. a. n. t. m. r. e. s. t. i. o. n. i. v. i. t. a. r.



Schriftprobe und Notarszeichen Johannes' III. Werra aus einer Urkunde vom
19. März 1398. (A P. de Courten Pg. 86)



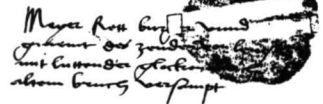
Notarszeichen Heinrichs IV. Werra aus einer Urkunde vom 8. Oktober 1478
(A.Jos. de Lavallaz Pg 151)

[illegible]

Walter Russell To: J. L. Latham, Dennis &
Dennis, Worcester, Mass.

Von Heinrich IV. Werra als Domherrn am 15. August 1482 geschriebener und in Lyon abgesandter Brief (ADS Tir. 54-10)

valleys



AV 45, 2c, 1528)